Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gedinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 183 (Erstes Blatt) — **Donnerstag, den 6. August 1936** — **32. Jahrgang**

Freude, Schwester des Friedens

Nach den ersten Tagen des Völkerfestes.

Was seit langen Monaten und Wochen Sehnsucht, Hoffnung und Erwartung war, strahlt jetzt seit Tagen als Erfüllung, als Wirklichkeit, als Leben. Und jeder, der daran teilhat, — und es hat und nimmt jeder daran teil — sagt das! Herz auf und den Sinn. Seit Tagen klingt die Glocke mit ihrem Ruf über die Kontinente zur ganzen Menschheit: „Friede war ihr erst Geläute!" An der Sonne über Griechenlands Himmel entzündet, brennt nun die Olympische Flamme in Berlin. Es ist Tatsache geworden: „. . . und die Sonne Homers, siehe sie lächelt auch uns!"

Man konnte — und man wird es täglich von neuem tun — in diesen ersten festlichen Berliner Tagen einmal ganz klar die zwingende Kraft von Symbolen und ihre Auswirkung auf die Menschen erkennen. Mehr und mehr konnte man die innere Bereitschaft, die sich auf Schritt und Tritt sichtbar ausprägt, mit den berühmtesten Zitaten umschreiben, die für uns Inbegriffe klassischer Denkweise geworden sind, und immer würde man den Nagel auf den Kopf treffen. Doch wir wollen uns an einen Satz halten, dessen Bestätigung wir dieser Tage so deutlich erleben, an die klassische Mahnung: „Jeder sei ein Grieche auf seine Art — aber er sei's!"

Verpflichtend für die modernen Olympischen Spiele ist die berühmte klassische Gastfreundschaft. Wer die Feststraße vom Berliner Schloß über das Brandenburger Tor, durch den Tiergarten und Charlottenburg nach dem Reichssportfeld entlanggeht oder sich vom stündlich neu flutenden Strom der Völkerwanderung entlangtreiben läßt, erhält die tiefsten, großartigsten Eindrücke von der vorbehaltlosen Aufgeschlossenheit, die das neue Deutschland diesem Gedanken der Gastlichkeit entgegengebracht hat. Unter den hohen Fahnenmasten, die den Mittelgang der Prachtstraße einfassen und das Banner des Reiches tragen, mag es jedermann erkennen: Diese umfassenden Vorbereitungen, diese gänzliche Konzentration der ganzen Bevölkerung auf das Fest der Welt, konnte nur das nationalsozialistische Deutschland zustandebringen.

Es ist nicht auszudenken, wie die gleichen Plätze und Straßen heute aussehen würden, wenn man nur die politische Lage des Jahres 1932, da der Beschluß gefaßt wurde, die diesjährigen Spiele in Berlin abzuhalten, zugrundelegen würde. An Stelle des Anblicks einer frohbewegten, diszplinierten Bevölkerung würde das Schauspiel übelster politischer Verworrenheit, Uneinigkeit und entwürdigenden Bruderzwistes vor den Augen der Welt abgelaufen sein. Es wäre in solcher Situation undenkbar, den Gästen Deutschlands das Gefühl gehobener Festfreude zu schenken, weil die Gastgeber selber mit allen anderen Gedanken als gerade olympischen beseelt sein würden — — — genug, ein solches Olympia, wie die Welt es heute feiert und würdigt, in Deutschland unter dem Blickpunkt von 1932 wäre eine Unmöglichkeit.

Durch die nationalsozialistische Revolution und den mit ihr verbundenen Weg Deutschlands zu Friede, Freiheit und Ehre, zum Arbeitsfrieden und zur Volksgemeinschaft hat das Schicksal der Welt auch einen würdigen Schauplatz für ihr schönstes Zusammentreffen geschenkt. Die Frage Hölderlins, des griechischen Deutschen, an sein Vaterland: „Wo ist dein Delos, wo dein Olympia, daß wir uns alle finden beim höchsten Fest?" ist im Dritten Reich der Deutschen wunderbar beantwortet worden. Olympia lebt im Herzen Deutschlands, das wieder ein Land der Gemeinschaft und eines einheitlichen Kultur- und Lebenswillens geworden ist. Kein anderes Land als dieses Deutschland wäre wohl heute geeigneter, zur Verkörperung der hohen olympischen Idee Gastgeber der Welt zu sein. Deutsche Hände schenkten der Erde das antike Olympia wieder, werden es ihr von neuem und weiter offenbaren durch den großen Entschluß des Führers — wieviel mehr wird ein neues Deutschland bemüht sein, die olympische Flamme und den olympischen Geist sorgsam zu hüten.

Die Großartigkeit der deutschen Bauten zu den 11. Olympischen Spielen ist unbestritten. Von allen Seiten hört man außerdem die Stimmen der Bewunderung über die Organisation und die Vorbereitungen. Man muß aber trotz aller Freude, trotz allen Stolzes sagen: Das alles sind für das nationalsozialistische Deutschland glatte Selbstverständlichkeiten, die unseren Auffassungen von Gastfreundschaft entsprechen. Das eigentliche Bemühen liegt für uns — so glücklich wir über alles Erreichte sind — darin, den Geist friedlicher Verständigung zwischen den Nationen und der aufrechten Kameradschaft zu pflegen und zu unterstützen. Wir glauben, daß auch das gelungen ist und im weiteren Verlauf der festlichen Wochen segensreich in Erscheinung treten wird

Die Freude ist in der Reichshauptstadt seit dem Beginn der Spiele eingezogen. Freude steckt an. Sie spiegelt sich auf den Gesichtern der Vertreter ungezählter ausländischer Nationen, der Teilnehmer so gut wie der Schlachtenbummler. Liebenswürdigkeit beherrscht den Verkehr und den Umgangston, und wo sich Menschen mit bunten Fähnchen auf dem Rockaufschlag oder im Zeichen der fünf Ringe begegnen, haben sie einen frohen Blick füreinander, als ob sie sich fragen wollen: „Na, bis du auch zufrieden, gefällt es dir auch?"

Das ist ein mitreißendes, in seiner Fröhlichkeit ansteckendes Treiben in den bunt geschmückten, farbenfrohen Straßen Berlins, in denen sich Gäste aus allen Ländern der Erde von den großen Eindrücken, die diese Stadt bietet, einfangen lassen. Denn tatsächlich ist Berlin nicht mehr ein freudloser Steinbaukasten, der es noch vor wenigen Jahren war, sondern hat sich gründlich gewandelt, so daß die Fremden in den stets überfüllten Rundfahrtomnibussen auf ihre Kosten kommen.

Diese allgemein sichtbare Freude ist für uns Deutsche die sicherste Gewähr, daß unser aufrichtiger olympischer Wunsch von der Welt verstanden wird. Denn: die Freude ist die Schwester des Friedens. Wir können nichts Besseres tun, als im Ringen um den Frieden der Welt in den Herzen der Völker die Freude zu entfachen. E. G. D.

Spanien beunruhigt Europa

Englische Befürchtungen vor einem Uebergreifen des Krieges / Ruf nach dem Neutralitätsabkommen

Paris, 5. August.

Die Antwort der englischen Regierung auf die französische Note über eine gemeinsame Neutralitätserklärung in bezug auf Spanien ist in hiesigen politischen Kreisen mit Genugtuung aufgenommen worden.

In der englischen Antwortnote, die ziemlich kurz gehalten ist, kommt zunächst zum Ausdruck, daß auch die englische Regierung bemüht sei, jede internationale Verwicklung zu vermeiden, die sich aus der Lieferung von Kriegsmaterial an die eine oder andere der beiden sich bekämpfenden Gruppen in Spanien ergeben könnte. Die englische Regierung erinnert ferner daran, daß sie sich an die bestehenden internationalen Gesetze halte und daß ihre strenge Neutralität bereits von einem ihrer Mitglieder gelegentlich der letzten Sitzung des Unterhauses unterstrichen worden sei. Sie habe daher ebenfalls den Wunsch, daß ein Neutralitätsabkommen sobald wie möglich zustandekomme. Darüber hinaus fordert die englische Regierung eine Erweiterung dieses Abkommens auf alle Mächte, die durch ihre geographische Lage oder die Bedeutung ihrer Interessen in Spanien dafür in Frage kommen könnten. Das Neutralitätsabkommen könne nach Ansicht der englischen Regierung auf dem diplomatischen Wege verhandelt werden. Die englische Regierung erklärt sich jedoch bereit, in Erwartung eines allgemeinen Abkommens schon jetzt dem französischen Wunsche entsprechend eine Neutralitätserklärung abzugeben, vorausgesetzt, daß sich auch Italien daran beteilige.

In einem Leitartikel der „Times" über Spanien heißt es u. a., fraglos habe die britische Regierung mit ihrer zustimmenden Antwort an Frankreich recht gehabt. Italien habe noch nicht geantwortet, und es sei klar, daß auch manche andere Länder wahrscheinlich noch abwarten wollten, bis der Gedanke einer Versicherung der Nichteinmischung allgemein verständlich geworden sei. Es könne für Blum schwierig werden, einer Forderung auf Hilfeleistung für die „hart bedrängte" Regierung zu widerstehen. Auch die Lissaboner Regierung werde sehr fest sein müssen, nicht in den Wirbel mit hineingezogen zu werden. Es heiße, daß Nahrungsmittel, wenn nicht gar anderes, über die portugiesische Grenze den Nationalisten zukämen. Die portugiesische Regierung sei eine beständige, man könne sagen, wohltätige Diktatur. Wenn sie in den Kampf mit hineingezogen würde, so würde der französische Ministerpräsident Blum veranlaßt sein, auf der anderen Seite zu helfen.

Bezugnehmend auf den ersten ausführlichen nicht zensierten Bericht aus Spanien, den die „Times" am Mittwoch zum Abdruck bringt, schreibt der Leitartikler, daß die Grundsätze, für die in Spanien gefochten werde, von Mehrheiten und Minderheiten in jedem anderen europäischen Land begrüßt würden. Die Linke fechte für Ideale, die schon in anderen Ländern gesichert seien, die Rechte für Traditionen, die Jahrhundertelang in Spanien verehrt würden und die kürzlich bei einer Reihe von europäischen Staaten aufgelebt seien. Europa sei voller Zündstoff, und durch einen einzigen Funken könne es in Flammen aufgehen. Der spanische Bürgerkrieg könne sehr leicht ein europäischer werden und das müsse man um jeden Preis verhindern.

Der Leitartikler des „Daily Telegraph" schreibt, das ernsteste und schnellste Bemühen aller gutgläubigen Regierungen müsse es sein, ein Uebergreifen der Flammen von Spanien zu verhindern. Die französische Regierung habe Schritte dazu getan. Die russische Antwort sei durch die Massenversammlungen gegeben worden, bei denen ½ v. H. der Arbeiterlöhne für die spanischen „Genossen" versprochen worden sei. Die Gefahr des Augenblicks sei, daß, während die interessierten europäischen Regierungen die Grundsätze in der Nichteinmischung bestimmten, ihre Handlungen mit ihren Erklärungen nicht übereinstimmten.

„Morning Post" schreibt in einem Leitartikel, die britische Antwort an Frankreich sei die Auffassung des ganzen britischen Volkes. Die französische Regierung befinde sich in einer sehr schwierigen Lage, denn sie sei durch einen beachtlichen Teil ihrer Anhängerschaft gedrängt, der spanischen Regierung Hilfe zu leisten. Der Leitartikel bringt dann auch unter Erwähnung der sowjetrussischen Geldsammlungen zum Ausdruck, daß die Berichte aus Moskau Grund zur Beunruhigung gäben.

In einem kurzen Leitartikel schreibt „Daily Mail" u. a., daß die Moskauer Sammlungen und Unterstützungsaktionen eine Gefahr ersten Ranges für Europa seien. Ueberall frage man sich: „Ist das eine offene Herausforderung an Deutschland und Italien?"

Ehrengabe für Kriegsbeschädigte

Eine Sonderspende an die versorgungsberechtigten Frontkämpfer

Berlin, 5. August.

Am Erinnerungstage des Kriegsbeginns 1914 sind dem Führer durch freiwillige Spenden namhafte Beträge für die Kriegsbeschädigten zur Verfügung gestellt worden. Der Führer hat diese Ehrengabe von sich aus auf eine halbe Million Reichsmark erhöht und angeordnet, daß dieser Betrag für solche versorgungsberechtigten Frontkämpfer verwendet wird, die nach den geltenden Vorschriften die Frontzulage nicht erhalten können und sich in besonders bedürftiger Lage befinden. Zur Linderung dringender Not in solchen Fällen hat er diese Spende dem Reichs- und Preußischen Arbeitsminister überwiesen.

Die Spende ist zu einem großen Teil eine Gabe der Deutschen Arbeitsfront, der NS Volkswohlfahrt und des Reichsbundes der deutschen Beamten. Dieser Beweis wahrer Volksgemeinschaft kann dem Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, dem Reichswalter des Reichsbundes der deutschen Beamten, Neef, und dem Hauptamtsleiter Hilgenfeldt sowie allen hinter ihnen stehenden Volksgenossen nicht genug gedankt werden. Sie bezeugen damit nicht nur, wie tief sie sich mit den kriegsbeschädigten Kameraden, die in ihren Reihen stehen, verbunden fühlen, sondern danken damit zugleich dem Führer, der dem deutschen Volk „Ehr' und Wehr" wiedergegeben hat.

Aus der gleichen inneren Verbundenheit heraus hat insbesondere der Preußische Ministerpräsident Generaloberst Göring es sich angelegen sein lassen, die Spende durch einen namhaften Betrag zu fördern. Zum Ausdruck unverbrüchlicher Kameradschaft zwischen der alten und der neuen Wehrmacht beteiligte sich der Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg mit einer wesentlichen Summe an der Spende.

Der Führer begrüßt Sven Hedin

Nach seiner anfeuernden Rede an die Jugend der Welt wurde der große schwedische Asienforscher Sven Hedin vom Führer empfangen und begrüßt (Presse-Illustration Hoffmann-M.)

Olympische Siegestafel

Entscheidungen am Mittwoch

Diskus für Männer

1. Carpenter-USA 50,48 Meter.
2. Dunn-USA 49,36 Meter.
3. Oberweger-Italien 49,23 Meter.
4. Sorlie-Norwegen 48,77 Meter.
5. Schröder-Deutschland 49,73 Meter
6. Syllas-Griechenland.

200 Meter für Männer

1. Owens-USA 20,7 Sek.
2. Robinson-USA 21,1 Sek.
3. Osendarp-Holland 21,3 Sek.
4. Hänni-Sweiz.
5. Orr-Kanada.
6. van Beveren-Holland.

Florettmannschaftsfechten für Männer

1. Italien.
2. Frankreich.
3. Deutschland.
4. Oesterreich.

Freistilringen

Bantamgewicht
1. Zombori-Ungarn 4 Fehlpunkte.
2. Flood-USA 5 Fehlpunkte.
3. Herbert-Deutschland 5 Fehlpunkte.

Federgewicht
1. K. Pihlajamaeki-Finnland 1 Fehlpunkt.
2. Millard-USA 2 Fehlpunkte.
3. Joensson-Schweden 5 Fehlpunkte.

Leichtgewicht
1. Karparti-Ungarn 3 Fehlpunkte.
2. Ehrl-Deutschland 4 Fehlpunkte.
3. H. Pihlajamaeki-Finnland 7 Fehlpunkte.

Weltergewicht
1. Lewis-USA 3 Fehlpunkte.
2. Andersson-Schweden 4 Fehlpunkte.
3. Schleimer-Kanada 6 Fehlpunkte.

Mittelgewicht
1. Poilve-Frankreich 2 Fehlpunkte.
2. Poliva-USA 7 Fehlpunkte.
3. Kirceeci-Türkei 6 Fehlpunkte (vorher ausgesch.).

50-Kilometer-Gehen

1. Whitlock-England 4,30,41 Std.
2. Schwab-Schweiz 4,32,09,2 Std.
3. Bubenko-Lettland 4,32,42,2 Std.
4. Stork-Tschechoslowakei 4,34,00,2 Std
5. Brunn-Norwegen 4,34,43,2 Std.
6. Bleiweiß-Deutschland 4,36,48,4 Std.

Stabhochsprung

1. Meadows-USA 4,35 Meter.
2. Suco Oo-Japan 4,25 Meter.
3. Nishida-Japan 4,25 Meter.
4. Sesten-USA 4,25 Meter (nach Stechen entsch.).
5. Graber-USA 4,15 Meter.

Gewichtheben

Mittelgewicht
1. Touni-Aegypten 387,5 Klgr.
2. Ismayr-Deutschland 352,5 Klgr.
3. Wagner-Deutschland 352,5 Klgr.
4. Hangel-Oesterreich 342,5 Klgr.
5. Kraftkowski-USA 357,5 Klgr.
6. Valla-Oesterreich 335 Klgr.

Florettfechten für Frauen

1. Schacherer-Ungarn.
2. Mayer-Deutschland.
3. Preis-Oesterreich.

Gesamtdeutsche Geschichte

Vorlesungen an der Universität in Salzburg.

Berlin, 5. August.

Der österreichische Kultusminister von Glaise-Horstenau wird in der Zeit bis zum 22. August in Salzburg Vorlesungen über gesamtdeutsche Geschichte halten. Reichsdeutsche Interessenten, die diese Vorlesungen hören wollen, werden von der Ausreisegebühr befreit.

Kriegsrecht in Griechenland

Kommunistischer Generalstreik. — Auflösung der Kammer. Kavalleriewachen vor den Ministerien.

Athen, 5. August.

Der um Mitternacht proklamierte Generalstreik hat eine derartige Verschärfung der Lage mit sich gebracht, daß sich die griechische Regierung entschlossen hat, außerordentliche Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu ergreifen.

Die Regierung sieht sich einer ernsten organisierten kommunistischen Bewegung gegenüber, die das Land in blutige Auseinandersetzungen zu ziehen droht. Sie hat sich daher mit voller Zustimmung des Königs entschlossen, das Kriegsrecht zu verhängen. Diese Nachricht ist von der öffentlichen Meinung mit Erleichterung aufgenommen worden. Die griechische Kammer wurde aufgelöst, ohne daß bisher der Zeitpunkt der Neuwahlen festgesetzt wurde. Sämtliche Ministerien werden von Kavallerieabteilungen bewacht, um gegebenenfalls Angriffe der Streikenden im Keime ersticken zu können. Im ganzen Lande herrscht vollständige Ruhe.

Das Blutbad von Madrid

Grauenvolle Ausschreitungen / Erlebnisse unserer Spanienflüchtlinge

Amsterdam, 5. August.

Das „Dagblad" von Nordbrabant veröffentlicht einen erschütternden Bericht über das Blutbad von Madrid. In dem Bericht, der durch einen Sonderkurier über Lissabon an das Blatt gelangt ist, heißt es, die Kriminale, deren Mitglieder durch die marxistischen Gewerkschaften ernannt werden, arbeiten Tag und Nacht. Der Berichterstatter, der in unmittelbarer Nähe einer Kaserne wohnt, hört jeden Morgen das Geknatter der Salven der Exekutionskommandos. Die Namen der Hingerichteten werden nicht bekanntgegeben, doch werden die grauenhaft verstümmelten Leichen der Erschossenen zur Schau gestellt, angeblich mit der Absicht, die Bevölkerung einzuschüchtern. In langen Reihen ziehen Hunderte an den Leichenplätzen vorbei. In der Kaserne Nr. 5 der Sturmtruppen hat der Berichterstatter einen solchen grauenhaften Vorbeimarsch selbst miterlebt. An dem Fuße einer hohen Mauer, an dem noch deutlich Kugeleinschläge zu sehen waren, lagen die Leichen der Opfer auf einem Haufen. Es waren 42, meist in Offiziersuniform oder im Priesterkleid. Die Leichen der Frauen waren völlig entkleidet. Große Lachen von Blut bedeckten den Boden. Unter den Anwesenden, die in stummem Grauen langsam an diesem Leichenfeld vorüberzogen, befanden sich Frauen, Mütter, Schwestern, ja selbst Kinder von Verhafteten, die unter den Toten ihre Angehörigen suchten. Die Wächter, rohe Burschen in offenen Waffenröcken, hatten die Anweisung, auf Wunsch die Leichen den Angehörigen zu zeigen. Mit Fußtritten wurden die entseelten Körper aus dem großen Haufen herausgestoßen. Blut, Gedärme und Hirnmasse der Getöteten spritzten dabei in die Höhe. Es ist vorgekommen, so schreibt der Berichterstatter, daß Angehörige der Opfer nach diesen Vorgängen sich in wilder Verzweiflung mit bloßen Fäusten auf die Henker geworfen haben, um gleich darauf den Kugeln der marxistischen Soldateska zum Opfer zu fallen.

„Alles in Ordnung und ruhig"

Kopenhagen, 5. August.

Ein dänischer Ingenieur, der sich als Vertreter der Maschinenfabrik und Schiffswerft von Burmeister und Wains vom 19. bis 30. Juli in Barcelona aufgehalten hat und am Montag über Marseille nach Kopenhagen zurückkehrte, hat einem Vertreter der „Berlinski Tidende" seine Erlebnisse geschildert. Er habe, so erklärte er, Schrecken erlebt, die seine wildeste Phantasie überstiegen hätten. So habe der Pöbel in den Kirchen aus der Einrichtung große Scheiterhaufen errichtet, was er in zwei Fällen selbst habe beobachten können. Die Geistlichen habe man ins Feuer geworfen und sie lebend verbrennen lassen. Die Nonnen hätten einen noch fürchterlicheren Tod erlitten, doch darüber wolle er nicht sprechen. Leichen seien ausgegraben und mit roten Armbinden versehen auf den Straßen aufgestellt worden. Dabei habe der Sprecher der katalanischen Regierung im Rundfunk alle halbe Stunde verkündet, daß alles in Ordnung und ruhig sei.

Unter dem Einfluß bolschewistischer Propaganda

Unsere deutschen Flüchtlinge aus Spanien haben in den letzten Tagen und Wochen so viel Grausames erlebt, daß es uns in unserem neuen Deutschland unglaublich erscheint, daß derartige Zustände in einem europäischen Lande überhaupt denkbar sind. In Spanien macht sich unter dem Einfluß bolschewistischer Propaganda ein hemmungsloses Untermenschentum breit.

Im großen Wartesaal des Münchener Hauptbahnhofes, in dem den Flüchtlingen der erste festliche Empfang auf deutschem Boden bereitet wird, sitzt ein junger Deutscher und ist kaum fähig, einen Bissen zu essen. Vor wenigen Tagen erschien in später Nachtstunde vor dem Hause seiner Familie in Barcelona ein Trupp bewaffneter Anarchisten. Sie schlugen die Haustür ein, ergriffen seinen 65jährigen Vater, seine Mutter und seinen Bruder. Die Frau wird von den beiden verhafteten Männern getrennt, und es gelingt ihr, durch die Herausgabe von Schmuckstücken vorläufig noch ihr Leben zu retten. Sie wird auf einen Lastwagen gestoßen und abtransportiert. Bis heute weiß der überlebende Sohn nicht, ob seine Mutter noch am Leben ist. Die überwältigten beiden Männer werden in den Hof geschleppt, der Vater mit drei Schüssen niedergestreckt, sein 18jähriger Sohn mit dem Gewehrkolben buchstäblich erschlagen. Der Ueberlebende mußte diese grauenvolle Szene von einer Dachluke aus mitbeobachten. Die Horde plünderte daraufhin das ganze Haus. Zwei Tage mußte sich der junge Deutsche versteckt halten, bis es ihm gelang, an den Hafen zu gelangen, um auf einen deutschen Dampfer zu kommen, der unter dem Schutz des Panzerschiffes „Admiral Scheer" die Flüchtlinge aufnahm.

Das ist ein Fall unter vielen. Kaufleute, Ingenieure, Angestellte werden wahllos niedergemacht. In der Millionenstadt Barcelona wurden sämtliche Kirchen und Klöster geplündert und angezündet, Mumien an den Gittern aufgehängt, die Katakomben gewaltsam geöffnet und die Gebeine auf die Straße geworfen.

Unsere deutschen Volksgenossen, denen es gelungen ist, dieser Hölle zu entkommen, sind dankbar, ihr Leben gerettet zu haben. Sie mußten ihre Wohnungen von heute auf morgen verlassen. Es war ihnen auch nicht möglich, ihre Ersparnisse mitzunehmen, da die Banken meistens seit Wochen geschlossen sind. Vollkommen mittellos kommen täglich ganze Familien in Deutschland an. Gestern mittag ist wieder ein Flüchtlingszug mit 380 Personen, darunter 210 Frauen und Kinder, in München eingetroffen. Es ist eine Ehrenpflicht des deutschen Volksgenossen, diesen Menschen zu helfen. Auch die kleinste Gabe ist ein Beweis deutscher Schicksalsverbundenheit. Gebt Spenden für den Hilfsausschuß für Spanien-Deutsche, Berlin W 35, Tiergartenstraße 4a, oder bei der nächsten Spar- und Girokasse.

Die Arbeit der deutschen Kriegsschiffe

Berlin, 5. August.

Die Hilfeleistung der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern nimmt weiterhin ihren Fortgang. Der Kreuzer „Köln" und das Torpedoboot „Albatros" nahmen die Flüchtlinge aus Guetaria an der Nordküste Spaniens an Bord und brachten diese und weitere Flüchtlinge aus San Sebastian nach Portugalete, wo sie dem Dampfer „Wesel" übergeben wurden.

Das Torpedoboot „Albatros" bleibt weiter vor Bilbao, während das Torpedoboot „Seeadler" vor Gijon liegt. Wegen der Verletzung und Tötung deutscher Angehöriger bei der Beschießung dieser Stadt durch aufständische Seestreitkräfte hat die nationale Regierung in Burgos dem deutschen Seebefehlshaber das aufrichtige Bedauern ausgesprochen und mitgeteilt, daß dringende Anweisungen zur Vermeidung ähnlicher Vorfälle erteilt seien.

Der Kreuzer „Köln" ist auf dem Wege nach La Coruna, um mit der dortigen deutschen Kolonie Verbindung aufzunehmen.

An der Mittelmeerküste Spaniens dauert der Flüchtlingsstrom in starkem Maße weiter an. Das Panzerschiff „Admiral Scheer" nimmt die Flüchtlinge aus Madrid in Valencia und Alicante auf. Hierher ist auch der deutsche Passagierdampfer „Nyassa" beordert worden. Aus Tarragona wurde die gesamte deutsche Kolonie und aus einigen kleineren Hafenorten der Ostküste eine Anzahl Flüchtlinge mit deutschen Dampfern nach Genua abtransportiert. Auf den Balearen hat sich bisher nur eine geringe Anzahl Deutscher zum Heimtransport bereitgefunden.

Im Frontabschnitt vor Madrid

Eine Fahrt des Sonderberichterstatters des DNB an die Front im Süden

Burgos, 5. August.

Der Sonderberichterstatter des DNB, der vier Tage das nördliche Kampfgebiet bereiste und — wie gemeldet — mit General Mola eine Unterredung hatte, schildert im Folgenden eine Fahrt, die er vom Hauptquartier in Burgos in Begleitung eines Ordonnanzoffiziers an die Front im Süden unternahm:

Fast 160 Kilometer hindurch war vom Krieg nichts zu sehen. Friedlich und ruhig lag die Gegend, so wie man sie von vielen Fahrten aus früherer Zeit her kennt. Keine Soldaten, kein Geschütz, keine Merkmale vergangener Kämpfe. Die grau-braunen Dörfer, zusammengeschmiegt unter dem Schutz der von altersher festungsähnlichen Charakter tragenden, überragenden Kirchen, zeigten ihr gewöhnliches Leben. Kleine faschistische Posten der Patrouillen der Zivil-Garde kontrollieren den Durchgangsverkehr in den Dörfern.

Langsam wächst aus der welligen Ebene die mächtige Gebirgskette der Somosierra und der Guadarrama heraus. In schneller Fahrt nähern wir uns dieser Trennungslinie zwischen Alt- und Neu-Kastilien, von deren Höhen aus man in der Ferne die Hauptstadt des Landes liegen sehen kann. Etwa 20 Kilometer trennen uns noch von der vordersten Linie. Die ersten Zeichen des Krieges werden sichtbar: Umgestürzte Fahrzeuge, verbrannte Lastkraftwagen, Einschläge von Fliegerbomben und Granaten mittlerer Artillerie, Autos aller Art bringen Munition und Proviant sowie Ablösungen nach vorn. Marschiert wird überhaupt nicht. Die Truppe ist behelfsmäßig motorisiert, und der ganze Krieg hier kann als Krieg der Landstraße bezeichnet werden. Der Grund für diese Eigenart liegt in der Beschaffenheit des Geländes, das schattenlos, ohne Wege und Wasser bei glühender Hitze alle Fußmarschabsichten illusorisch macht.

Nach einigen Kilometern ist der Paß der Somosierra auf einer Höhe von 1440 Meter erreicht. Vorsichtig geht es nach Süden, Madrid zu, bergab, bis ein Dörfchen in Sicht kommt, Robregordo, wo in einem der Front zugewendeten Häuschen der Befehlshaber des Abschnittes, Infanterieführer 6, Oberst Garcia Escamez, ein bekannter Marokko-Kämpfer, zweimal ausgezeichnet mit dem höchsten spanischen Kriegsorden „Cruz Laureada de San Fernando", seine Befehlsstelle errichtet hat.

Ueber 100 Lastkraftwagen am Rande der Landstraße, so gut wie möglich gegen Fliegersicht gedeckt, reguläre Truppen und Freiwilligen-Formationen warten in den Häusern und Höfen auf den Augenblick der Ablösung. Nach wenigen Minuten kommt der Begleitoffizier vom Befehlshaber mit der Nachricht zurück: Wir könnten so weit vor, wie wir Lust haben. Kurzentschlossen brausen wir in schnellster Fahrt durch vom Feind eingesehenes Gelände, 7 Kilometer nach vorn, bis in einen Hohlweg der äußerste Vorposten uns mit der überraschenden Bemerkung stoppte, daß der nächste Meter bereits den Anfang des Zwischengeländes darstelle. Von der anderen Seite knallte die Artillerie 600 Meter halbrechts hinter uns in den linken Abschnitt der Division. Die Geschütze der Nationalisten erwiderten das Feuer. Rauch- und Dreckfontainen spritzten in dem nur einen Kilometer vor uns liegenden Ort Buitrago auf: Plötzlich war der Krieg da, nackt, profaisch und rücksichtslos. Dann ermöglicht uns eine Feuerpause den Rückmarsch zur Befehlsstelle des Obersten Escamez, der uns die taktische Gliederung seiner Truppen erklärt. Schließlich geht's wieder zurück durch die schweigende Landschaft hinein in die Kastilien eigenen, phantastischen Märchenfarben des Sonnenuntergangs.

Ras Seyoum unterwirft sich

Ergebenheitserklärung für Italien.

Rom, 5. August.

Die italienfreundliche Einstellung der bedeutendsten Würdenträger des Negus wird durch eine weitere Meldung aus Addis Abeba von neuem bestätigt, nach der Ras Seyoum, einer Einladung des italienischen Vizekönigs Marschall Graziani folgend, in der abessinischen Hauptstadt eingetroffen ist, um seine bereits im Mai im Sambre vor General Bastico vollzogene Unterwerfung in feierlichster Form vor Vizekönig Marschall Graziani zu wiederholen. Ras Seyoum hatte sofort nach seiner Ankunft eine Unterredung mit dem Vizekönig und gab dann vor Journalisten seiner freundlichen Gesinnung gegenüber Italien und seiner Ergebenheit für die italienischen Behörden Ausdruck.

Die italienische Presse hebt die Bedeutung des Ras und seiner erneuten Erklärung der Loyalität für Italien hervor, da er als Angehöriger des einstigen Herrscherhauses stets einen großen Einfluß auf die Eingeborenenbevölkerung in dem nördlichen Abessinien, besonders in den Gebieten von Hatamat, Geralta und im westlichen Tigre hat und diesen auch heute unvermindert weiter ausübt.

Auch im Gebiet südöstlich von Addis Abeba schreitet die italienische Durchdringung Abessiniens unaufhaltsam fort. Aus der Gebirgsgegend von Certer werden zahlreiche Unterwerfungen einiger abessinischer Unterführer gemeldet. Die Eingeborenen helfen mit großem Eifer den italienischen Soldaten beim Straßenbau. Angehörige der Gallastämme stellen sich freiwillig zur Bekämpfung des Räuberunwesens. Der Ort Gerlagora wurde von italienischen Truppen des Bezirks Harrar besetzt, womit die Kontrolle über das Bergmassiv von Abdulla gesichert ist.

Keine Regierungsumbildung in Oesterreich

Wien, 5. August.

Die amtliche „Wiener Zeitung" und die christlichsoziale „Reichspost" wenden sich gegen die in letzter Zeit wieder stärker auftauchenden Gerüchte über eine bevorstehende Regierungsumbildung und über einen bevorstehenden Wechsel des Regierungskurses. Diese Gerüchte seien zum Teil auch in die ausländische Presse gedrungen und, wie die „Wiener Zeitung" feststellt, sogar im Prager Rundfunk verbreitet worden. Alle diese Nachrichten, erklären die beiden Blätter, seien Phantasiegebilde.

Die belgische Landesverteidigung

„nicht gegen bestimmte Staaten gerichtet".

Brüssel, 5. August.

Der aus militärischen Sachverständigen und Parlamentariern bestehende Militärausschuß hat einen Plan für die künftige Gestaltung der belgischen Landesverteidigung aufgestellt. Der Ausschuß hat eine bemerkenswerte Entschließung angenommen.

In ihrem wesentlichen Inhalt belagt diese Entschließung, daß die militärische Organisation Belgiens nur das einzige Ziel haben dürfe, Belgien gegen jeden Angriff, von wo er auch kommen möge, zu schützen. Unter Hinweis auf die Notwendigkeit, die geistige Einheit des Landes zu wahren, wird es als unumgänglich erachtet, auch den Anschein zu vermeiden, als ob die militärische Organisation Belgiens ständig gegen bestimmte Staaten gerichtet sei, oder als ob Belgien zu bestimmten Staaten in einseitigen Bindungen stehe.

Notizen

In der Ost-Mandschurei wurde unweit der Grenze von Korea durch riesige Ueberschwemmungen großer Schaden angerichtet. Im Hungho-Fluß ertranken 48 Menschen.

•

Der „Jour" berichtet mit genauen Einzelheiten, daß ein aus 14 Flugzeugen bestehendes Kampfgeschwader von Frankreich an die Madrider Regierung geliefert werden soll.

•

General Queipo de Llano berichtete über den Rundfunksender Sevilla von einem siegreichen Gefecht der Nationalisten in der Nähe von Granada. Der Militärbefehlshaber von Salamanca soll amtlich die Einnahme der Stadt Villalba an der Bahnstrecke Avila—Madrid durch die Nationalisten bestätigt haben.

•

In Barcelona trafen 200 Ausländer verschiedener Staatsangehörigkeit ein, die die Absicht haben, als Freiwillige in die marxistische Miliz einzutreten.

•

Der Führer hat dem Schöpfer der olympischen Bauten auf dem Reichssportfeld, Architekten Werner March, den Titel Professor verliehen.

•

Der Führer hat dem Staatssekretär Pfundtner aus Anlaß des 65. Geburtstages sein Bild im silbernem Rahmen mit den besten Wünschen übermittelt.

•

Im großen Saal des festlich geschmückten Kieler Rathauses fand am Mittwoch der Empfang einer Abordnung des britischen Kreuzers „Neptune" statt.

•

Am 5. August 1936 ist in Berlin im Auswärtigen Amt ein deutsch-litauisches Warenabkommen unterzeichnet worden, das den gegenseitigen Warenverkehr auf der Grundlage der Gegenseitigkeit regelt.

•

Das Luftschiff „Hindenburg" startete am Mittwoch um 20.28 Uhr vom Luftschiffhafen Rhein-Main zu seiner Fahrt nach Nordamerika. An Bord des vollbesetzten Luftschiffes befinden sich Max Schmeling und sein Trainer Max Machen. Außerdem bemerkte man unter den Fahrgästen den bekannten amerikanischen Filmschauspieler Douglas Fairbanks mit seiner Gattin Lady Ashley.

Danziger Zentrumsorgan verboten

Wegen ungeheuerlicher Verleumdung der Danziger und der deutschen Regierung.

Danzig, 5. August.

Das Danziger Zentrumsorgan, die „Danziger Volkszeitung", hat in ihrer gestrigen Ausgabe einen Aufsatz eines katholischen Pfarrers, Dr. Moske, veröffentlicht, der in ungeheuerlicher Weise die deutsche und die Danziger Regierung verleumdet und von der überwiegenden Mehrheit der Danziger Bevölkerung als schwere Herausforderung aufgefaßt werden muß.

Besonders bemerkenswert und kennzeichnend ist die hinterhältige Form dieses Aufsatzes. Der Verfasser zitiert äußerst feindliche Angriffe, die ein Dominikanerpater im Jahre 1872 gegen den damaligen Liberalismus niederschrieb. Diese Kennzeichnung ausgerechnet des Liberalismus vor 64 Jahren wird, wie der Aufsatz des Danziger Zentrumsorgans ausdrücklich bestätigt, auf unsere Zeit, also auf den Nationalsozialismus, übertragen. In dem Aufsatz der „Danziger Volkszeitung" wird der nationalsozialistischen Staatsführung unterstellt, daß sie „von oben herab" eine verleumderische Hetze gegen die katholische Kirche veranlaßt habe.

Der Danziger Polizeipräsident hat daher die „Danziger Volkszeitung" auf Grund der Danziger Ordnungsbestimmungen auf die Dauer von sechs Monaten verboten. In der Verbotsbegründung wird die äußerst hinterhältige und verwerfliche Form des Aufsatzes hervorgehoben. Der Polizeipräsident stellt weiter fest, daß der Aufsatz in dem Blatt eine Verleumdung der Danziger und der deutschen Regierung enthält, er ist geeignet, die Bevölkerung zu verhetzen und die guten und lebenswichtigen Beziehungen der Freien Stadt Danzig zum Deutschen Reich zu beeinträchtigen.

Käppen Carstens vorletzter Wille

Fröhlicher Roman von H. O. Wendelburg

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag H. Müller, Leipzig C 1

24. Fortsetzung.

„Tantchen, du verkennst ihn. Er ist ein lieber Junge. Und daß er heiter und sorglos ist, kann man ihm doch nicht verübeln. Ein richtiger Mann muß lachen können!"

„Dat stimmt, mien lütt Deern. Hast ganz recht. Ein vergnügter Jung is er, mir scheint, een bißchen to vergnügt. Obers wat nützt dat, wenn er noch keen Mann is."

„Du bist sehr gut, Tantchen," lachte das Mädel. „Bei dir beginnt wohl erst der Mann mit Vierzig?"

„Nee, ganz so schlimm is dat nich. Obers to See muß er gefahren sein. Braun wie so 'n Neger, grot wie so 'n Boom und stark wie so 'n Pferd muß er torückkommen, sonst is dat nix."

„Ueber den Geschmack läßt sich streiten, Tante Tine. Außerdem können ja nicht alle Männer zur See fahren."

„Dat sind jo dann of all'ns keene."

„Und wenn er nicht wiederkommt, Tantchen . . . ?"

Tante Tine blickte das Mädel an und sah dann traurig zu Boden. Erinnerungen wurden wach.

„Nicht traurig sein, Tantchen," bat Grete und umfaßte die kleine, leicht schluchzende Frau zärtlich.

Minutenlanges Schweigen.

„Und er muß doch to See fahren, sonst is dat ut mit dir und ihm."

Resolut schneuzend löste sie sich aus der Umarmung und wischte heimlich die Tränen.

„Er ist ja auch schon weg."

Ihre stille, jäh aufgekeimte Hoffnung mußte sie wieder begraben.

„Dat is ok sein Glück, er hätte mir sonst nich wieder in dat Huus kommen dürfen." Tante Tine vertrat energisch die Hausfrau.

„Er ist aber doch schon wieder da!" klang eine wohlbekannte Stimme von der Tür her.

Die beiden Frauen blickten erstaunt auf den Sprecher.

Tante Tine war sprachlos.

Gretchens Herz machte einen Freudensprung.

Aufjauchzend lief sie ihm entgegen, umschlang seinen Hals und drückte einen langen, langen Kuß auf den schon so entbehrten Mund. „Robert!"

Ihr Gesicht strahlte reinste Freude.

Bei Tante Tine war es das Gegenteil.

„Jawohl, ich bin es. Der kleine süße Robert. — Freut ihr euch?"

Er trat auf Tante Tine zu, ergriff ihre Hand und schüttelte sie, als wäre er von einer langjährigen Weltreise zurückgekehrt. In Wirklichkeit waren es fünf Minuten Schiffsplanke.

Das kleine Frauchen stöhnte unter der rohen Gewalt.

Endlich ließ er sie los.

Bis sich Tante Tine zu einer Attacke gesammelt hatte, betrachteten sich innig zwei glückliche Augenpaare.

„Wo kommen Sie denn her? Ich denk, Sie sind all längst in Amerika?" unterbrach sie mit rauher Stimme das junge Glück.

„Ich habe leider etwas vergessen gehabt und dadurch nun den Anschluß verpaßt," gab Robert leutselig zur Antwort.

„Soso?! — Was denn?"

„Mich von Ihnen zu verabschieden."

Tante Tine schnappte vor Entrüstung nach Luft. Grete kicherte verstohlen.

„Und nu?" Tante Tine stand so vieler Unverfrorenheit fast ratlos gegenüber.

„Nun werde ich bis zur Rückkehr unseres geliebten Onkels seine Stelle vertreten und Sie beide unter meine Obhut nehmen."

„Sie haben wohl 'n Sonnenstich kriegt? — Wir brauchen hier keine Mannslüd zum Aufpassen. Erst recht nich jo 'n Flitterjochen, wie Sie eener sind, merken Sie sich dat."

Tante Tine war in ihrem Fahrwasser.

„Und nu möcht' ich Ihnen noch den einen gooden Rat geben, machen Sie, dat Se aus meinem Horizont verschwinden, sonst können Sie erleben, dat ich ungemütlich wär."

„Aber meine liebe, gute Tante Tine, wer wird denn gleich so kratzbürstig sein. Sie schädigen ja Ihren guten Ruf."

Das leuchtete ihr vorläufig nicht ein.

„Wenn Sie meine kleine, liebe Schwiegermutter werden wollen, müssen Sie ein bißchen netter mit mir umgehen."

Es dauerte wieder ein Weilchen, bis Tante das verdaut hatte.

„Ick werd' Ihnen mal wat sagen, Sie Hein Bimm, ick habe keine Lust, mich mit Ihnen hier aufzuregen. Machen Sie jetzt, dat Sie rauskommen, und wenn Carsten zurückkommt, werden Sie ja Ihren Tanz erleben."

„Bis dahin sind wir über alle Berge, Tantchen."

„Wat? Berge? Wat vor Berge?"

„Uebern Harz."

„Ick mit Ihnen, Sie ham ja ein' in de Lut."

Robert lachte aus vollem Halse.

Grete hörte sich amüsiert den kleinen Zweikampf an und war auf dessen Ausgang gespannt.

„Nein, mein liebes Tantchen, du sollst so lange hübsch das Häuschen hüten, bis wir als glückliches Paar wieder in Blankenese angelangt sind."

„Sie meinen wohl Sie und de lütte Deern?"

„Ganz recht, meine lütte Deern und ich, auf einer kleinen Hochzeitsreise."

„Nu wird dat aber gemütlich."

„Na endlich. Freut mich, Tantchen, daß du es einsiehst, was für ein netter Kerl ich doch bin."

„Du scheinst an chronischer Ueberheblichkeit zu leiden," mischte sich Grete lachend ein.

„Was kein Wunder ist, wenn man so ein reizendes Mädchen besitzt. — Was meinst du, Tantchen?"

„Seit wann sagen Sie denn Du zu mir?" Sie wußte vor Ratlosigkeit nicht mehr recht, was sie noch sagen sollte.

„Seit ich mit diesem goldigen Engel verlobt bin und du also berechtigte Aussicht hast, die Stelle meiner Schwiegermutter einzunehmen."

„So?! Sieh mal eener an. Seit wann is denn dat eigentlich?" Sie wunderte sich nun schon über nichts mehr.

Robert sah auf die Uhr.

„Seit genau zwölf Stunden! Das muß übrigens gefeiert werden."

Und schon hatte er das Mädel beim Kopfe genommen und ihr einen herzhaften Kuß gegeben.

Tante Tine protestierte energisch gegen die Verletzung der Hausordnung.

„Möcht'st auch a Busserl haben?"

Das kam ihr bayrisch vor, daher verstand sie es nicht. Doch ehe sie sich wehren konnte, hatte Robert die kleine Frau hochgehoben und ihr gleichfalls einen lauten Schmatz aufgedrückt, wobei die Nase ihr Anteil miterhielt.

„Sie sind woll blödsinnig geworden?" polterte sie grob los, als sie wieder mit beiden Beinen auf dem sicheren Fußboden stand und mit ihrer Schürze gründlich die mißhandelten Stellen gereinigt hatte.

„Ick bin eine anständige Frau und brauch mir dat nich zu gefallen zu lassen. Wenn Sie sich noch einmal an mir vergreifen, ruf' ick ein' Sipo!"

Grete wollte gerade vermittelnd einschreiten, als die Haustür schellte.

*

„Rechtsanwalt Doktor Neumann!" stellte sich der Ankömmling vor. „Entschuldigen Sie bitte, meine Herrschaften, wenn ich Sie einen Augenblick stören muß. Ich komme im Auftrag des Herrn Kapitän Carsten und habe Ihnen einige wichtige Mitteilungen zu machen."

„Bitte, wollen Sie nicht erst Platz nehmen?" forderte Grete den Besucher auf.

Dann sahen alle drei sich verwundert an.

„Ich danke vielmals." Er verbeugte sich vor dem hübschen Mädel etwas linkisch. Seine wasserblauen Augen, die durch eine große Hornbrille sahen, ruhten dabei halb schüchtern, halb bewundernd auf dem Mädel, und sein noch jugendliches Gesicht bekam einen Anflug von Röte wie bei einem Primaner, der den ersten Walzer riskiert.

Er setzte sich auf den dargebotenen Stuhl, kramte in seiner großen gelben Aktentasche herum, holte einige Blätter hervor, rückte verlegen seine Brille zurecht und begann mit leiser Stimme zu sprechen, wobei er es vermied, den Blicken des Mädels zu begegnen.

Gespannt warteten die drei auf die Dinge, die sich da entwickeln würden. Keiner hatte eine Ahnung, warum Carsten plötzlich durch einen Rechtsanwalt mit ihnen verkehrte.

„Herr Philipp Carsten, Ihr Onkel, mein gnädiges Fräulein, hat mich vor seiner Reise zu seinem Testamentsvollstrecker eingesetzt und mich beauftragt, die Eröffnung des mir ausgehändigten Testamentes am dritten Tage nach seiner Ausreise vorzunehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Frühkartoffel-Absatzregelung im Wirtschaftsjahr 1936

Die gleichen Richtlinien wie im Jahre 1935 maßgebend.

Die Regelung des Absatzes von Frühkartoffeln im Wirtschaftsjahr 1936 erfolgt, wie aus der Anordnung Nr. 50 der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft vom 3. Juni 1936 hervorgeht, (RNBl. Nr. 48 vom 4. 6. 1936), grundsätzlich nach den gleichen Richtlinien wie im Vorjahre.

Das Inkrafttreten der Absatzregelung, für die eine Wirkungszeit bis zum 15. August 1936 vorgesehen ist, wird in den einzelnen Anbaugebieten den örtlichen Bedürfnissen entsprechend von den zuständigen Kartoffelwirtschaftsverbänden festgesetzt. Sofern für den Bereich eines bestimmten Gebietes Bezirksbeauftragte notwendig werden, wird diese Funktion dem Kreishauptabteilungsleiter III des Reichsnährstandes übertragen. Nur die Gebiete, in denen der Frühkartoffelanbau in verstärktem Maße erfolgt, werden zu geschlossenen Anbaugebieten erklärt. Im Bedarfsfalle können auch bestimmte Großverbrauchsplätze zu geschlossenen Verbrauchsgebieten zusammengefaßt werden.

Aus den in der Anordnung der Hauptvereinigung über geschlossene Anbaugebiete gemachten Hinweisen geht hervor, daß die Bezirksabgabestellen die Frühkartoffeln treuhänderisch im Auftrage und für Rechnung der Erzeuger zu verkaufen haben. Aus dem Schlußschein geht der Name der Bezirksabgabestelle und der Name des Erzeugers hervor, für dessen Rechnung der Verkauf erfolgt. Aus dem Anhänger, der an jedem Sack oder Korb befestigt sein muß, geht hervor, aus welcher Landesbauernschaft und von welchem Erzeuger die Kartoffeln stammen. Eine Kennzeichnung der Frühkartoffelsäcke an sich wie in früheren Jahren erübrigt sich dadurch. Die Bezirksabgabestellen werden von Verteilerbetrieben wahrgenommen, die während der Zeit ihrer Tätigkeit bei der Absatzregelung für Frühkartoffeln keinen Geschäftsverkehr mit Frühkartoffeln auf eigene Rechnung oder Rechnung eines anderen Verteilerbetriebes betreiben dürfen. Auch in den nicht geschlossenen Anbaugebieten wickelt sich der Geschäftsverkehr in gleichem Maße wie im Vorjahre ab, d. h. also, daß Bezirksabgabestellen und Ortssammelstellen nicht errichtet werden. Zum Kauf beim Erzeuger sind nur die Verteiler berechtigt, die im Besitz des in den Kartoffel-Geschäftsbedingungen vorgeschriebenen Frühkartoffel-Schlußscheinheftes sind. Die Aushändigung dieser Schlußscheinhefte erfolgt auf Antrag vom zuständigen Kartoffelwirtschaftsverband. Der Schlußschein ist wie üblich vom Käufer auszustellen und ist für den Erzeuger wie für den Käufer verbindlich. Auch in nicht geschlossenen Gebieten sind an den Säcken und Körben die vorgeschriebenen Sackanhänger anzubringen. Die für geschlossene und nicht geschlossene Anbaugebiete gültige Regelung findet keine Anwendung für deutsche Frühkartoffeln, die im eigenen Betriebe des Erzeugers verwendet oder durch diesen am Orte der Erzeugung oder in dessen nächster Umgebung dem Verbraucher zugeführt werden. Die Begriffsbestimmung, was als Ort der Erzeugung oder als dessen nächste Umgebung anzusehen ist, erfolgt durch den zuständigen Kartoffelwirtschaftsverband. Wie im Vorjahre, sind deutsche Frühkartoffeln stets bei der Uebernahme der Ware beim Erzeuger auf die vorgeschriebene Beschaffenheit in Bezug auf Güte, Größe sowie Bruttogewicht zu prüfen. Die näheren Bestimmungen, durch wen diese Prüfung vorzunehmen ist, erfolgt durch die zuständigen Kartoffelwirtschaftsverbände.

Für die Preisfestsetzung sind, wie auch im Jahre 1935, die drei Gruppen weiße, rote und blaue, runde, gelbe und lange gelbe Sorten vorgesehen. Die Preise werden nach dem Ernteanfall festgesetzt. Nach den Erfahrungen der Vorjahre kann erwartet werden, daß auch in diesem Jahre die Abwicklung des Frühkartoffel-Geschäftsverkehrs einen für alle Beteiligten befriedigenden Verlauf nehmen wird.

*

Geregelte Versorgung mit Speisekartoffeln bei nachlassendem Bedarf.

Die Umsätze in Speisekartoffeln sind nach den Feiertagen nicht lebhafter geworden. Wenn auch die Anlieferung gelbfleischiger Sorten nachgelassen hat, so kamen dafür doch rote und weiße Sorten in bester Beschaffenheit und in reichlichen Mengen an den Markt; die Tatsache, daß man sich besonders im Westen des Reiches auf die roten und weißen Sorten noch nicht recht umstellen kann, beweist, daß der Bedarf an Kartoffeln alter Ernte überall restlos gedeckt ist. Die Preise wurden von der Hauptvereinigung in gleicher Höhe festgesetzt wie im Mai. Gelbe Sorten liegen meist an der Höchstgrenze, für weiße liegen die Preise niedriger. Nicht unwesentlich ergänzt wurde der Bedarf an Kartoffeln aus Frühkartoffelzufuhren von Italien, Holland, Belgien und Spanien. Die Herkünfte entsprachen in ihrer Beschaffenheit durchaus den Wünschen der Käufer.

Die Aussichten für die deutsche Frühkartoffelernte sind nach den bisherigen Berichten als gut bis sehr gut zu bezeichnen.

In den Hauptanbaugebieten kann man mit dem baldigen Beginn der Ernte rechnen. Futterkartoffeln wurden aus den Restbeständen der Erzeuger dem Markt zum Teil überreichlich zugeführt, da der Bedarf infolge der guten Entwicklung des Grünfutters stark nachließ. In Fabrikkartoffeln sind die Umsätze unbedeutend.

Olx-Telegramme.

Die Deutsche Reichspost hat aus Anlaß der diesjährigen Olympischen Spiele für den inneren deutschen Verkehr und für den Verkehr mit der Freien Stadt Danzig ein besonderes verbilligtes Schmuckblatt-Telegramm (Olx) eingeführt, das in der Zeit vom 20. Juli bis 22. August zum Austausch von Grüßen, Glückwünschen usw. mit Olympiadeteilnehmern und Gästen und auch zu persönlichen Mitteilungen zwischen beliebigen anderen Personen benutzt werden kann. Durch ein solches Telegramm kann man Bekannten, Verwandten oder Freunden ohne große Kosten eine Freude machen. Da die Olympischen Spiele voraussichtlich erst nach Jahrzehnten wieder einmal in Deutschland stattfinden, werden die Olx-Telegramme später ein seltenes Sammelstück sein.

Die Gebühr für ein Telegramm dieser Art mit 10 Wörtern beträgt nur 1 RM, während ein anderes Schmuckblatt-Telegramm mit gleicher Wortzahl 2,50 RM kostet. Für jedes weitere Wort werden nur 5 (sonst 15) Rpf. erhoben.

Politische Leiter der Ordensburg Vogelsang kommen nach Erwitte.

Wie der Kommandant der Reichsschulungsburg in Erwitte, Parteigenosse Joest, mitteilt, werden am kommenden Sonntag in Erwitte 250 Politische Leiter, die zur Ausbildung in der Reichsschulungsburg Vogelsang eingeschult werden, zur Teilnahme an einem Sonderkursus in der Reichsschulungsburg zu Erwitte eintreffen, der sich über die Dauer eines Vierteljahres erstrecken wird.

Fahrplan für den KdF-Urlauberzug

vom 7. 8. bis 16. 8. zum Schwarzwald (Altensteig)

Hinfahrt am 7. 8. ab Bochum-Hbf. 20.45 Uhr. Ab Witten 21.12 Uhr, ab Hagen 21.35, an Wildberg 8.08, an Nagold 8.26, an Berneck 9.09. an Altensteig 9.17.

Rückfahrt am 16. 8. ab Altensteig 10.35 Uhr. Ab Berneck 10.43, ab Nagold 11.32, ab Wildberg 11.44, an Hagen 23.05, an Witten 23.28, an Bochum-Nord 23.51.

Die Teilnehmer der Fahrt werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Zug ab Bochum-Hauptbahnhof fährt, nicht wie auf der Fahrkarte angegeben Bochum-Nord.

*

Fahrplan des KdF-Urlauberzuges

nach Lochbruck Allgäu vom 7. bis 24. 8. 1936.

Hinfahrt in der Nacht vom 7. bis 8. August Ab Bochum-Nord 21.24, ab Bochum-Langendreer 21.41, ab Witten-West 21.56, ab Hagen 22.20, ab Hohenlimburg 22.38, ab Letmathe 22.46, ab Altena 22.57, ab Werdohl 23.11, ab Ohle 23.22, ab Plettenberg 23.28, ab Finnentrop 23.45, ab Altenhundem 0,05, ab Krombach 0.38, ab Kreuztal 0.46, ab Siegen 1.07, an Aschaffenburg 4.10, ab Aschaffenburg 5.30, an Würzburg 7.02, an Augsburg 11.31, ab Augsburg 11.50, an Kaufbeuren 12.52, an Roßhaupten 14.14, an Lochbruck 14.31.

Rückfahrt am 24. 8. 1936. Ab Lochbruck 7.39, ab Roßhaupten 7.56, ab Kaufbeuren 9.10, an Augsburg 10.10, ab Augsburg 10.19, an Würzburg 14.01, ab Würzburg 15.10, an Siegen 20.22, an Kreuztal 20.41, an Krombach 20.51, an Altenhundem 21.16, an Finnentrop 21.34, an Plettenberg 21.54, an Ohle 22.01, an Werdohl 22.12, an Altena 22.24, an Letmathe 22.38, an Hohenlimburg 22.47, an Hagen 23.05 an Witten-West 23.28, an Bochum-Langendreer 23.40, an Bochum-Nord 23.51.

*

Fahrplan des KdF-Urlauberzuges

vom 7. bis 24. 8. 36 nach Oppeln O.S.

Hinfahrt in der Nacht vom 7. bis 8. August: Ab Bochum-Nord 17.26, ab Bochum-Langendreer 17.41, ab Dortmund-Süd 18.00, ab Unna-Königsborn 18.15, ab Soest 18.53, an Dresden 3.40, ab Dresden 5.22, an Görlitz 7.04, in Hirschberg 8.32, an Waldenburg/Gittersbach 9.29, an Glatz 10.35, an Kamenz 11.05, an Neiße 11.50, an Oppeln 13.07.

Rückfahrt am 24. 8. ab Oppeln: ab Oppeln 4.23, an Neiße 6.23, ab Kamenz 7.01, ab Glatz 7.36, ab Waldenburg-Gittersbach 8.50, ab Hirschberg 10.00, an Görlitz 11.15, ab Görlitz 11.40, an Soest 22.32, an Unna-Königsborn 23.13, an Dortmund-Süd 23.32, an Bochum-Langendreer 23.57, an Bochum-Nord 0.08.

*

Fahrplan des KdF-Urlauberzuges

vom 9. 8. bis 24. 8. nach Korschen Ostpreußen.

Hinfahrt am 9. 8. ab Bochum-Hbf. 4.53 Uhr (morgens), ab Bochum-Langendreer 5.05, ab Dortmund 5.23, ab Hamm 6.19, an Swinemünde-Hafen 17.34, an Pillau am 10. 8. 11.45, ab Pillau 12.45, an Königsberg 13.39, ab Königsberg 13.59, an Korschen 15.27.

Rückfahrt am 23. 8. ab Korschen 8.40 Uhr (morgens) an Königsberg 10.11, ab Königsberg 10.58, an Pillau 11.52, ab Pillau 12.30, Ankunft in Bochum am 24. 8. gegen 18.00 Uhr.

Schmarotzer werden ausgeschaltet

Die Vorsorgepraxis der NS-Volkswohlfahrt.

NSG. Die grundsätzlich andere Denkweise des Nationalsozialismus im Verhältnis zu allen bisherigen Anschauungen zeigt sich im wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und geistespolitischen Leben unseres Volkes von Tag zu Tag schärfer. Es ist dabei nicht nur ein großer, manchmal geradezu auffälliger Unterscheid, äußerlich, sondern vorwiegend ein Unterschied seelischer Natur festzustellen. Es geht uns Deutschen nicht mehr so sehr darum, materielle Vorgänge und Beziehungen zu regeln, als vielmehr darum, das Wesen der Dinge selbst und die Beziehungen des Einzelnen zu der ihm umgebenden Welt neu festzulegen. Der Mensch selbst steht also im Ringen unserer Zeit, im Bejahen und Verneinen, im Billigen und Verurteilen.

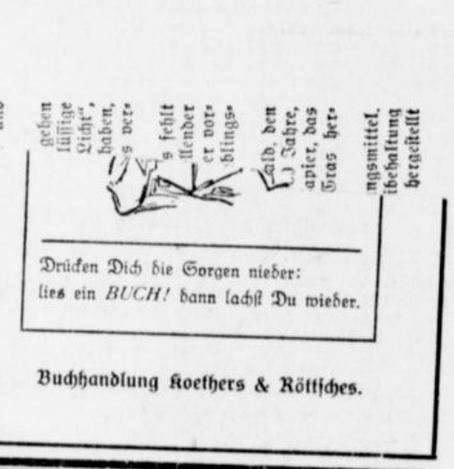
Diese Tatsache ist grundlegend. Sie findet eine besonders revolutionäre Ausdrucksform im modernen Wohlfahrtsdenken, in der nationalsozialistischen Fürsorgepolitik und Vorsorgepraxis. Im Mittelpunkt der modernen Vorsorgepraxis. Im Mittelpunkt Mensch an sich, sondern der erbgesunde, also rassisch besonders wertvolle Mensch. Diese Unterscheidung führt automatisch zu einer vorbeugenden Fürsorge, die bewußt und planmäßig den Auslesekampf des deutschen Volkes unterstützt durch eine Hilfe, die einer Verkümmerung, geldlichen und ernährungsmäßigen Not zuvorkommt. Der Hochwertige erhält im Umfang und Ausmaß eine umfassendere Fürsorge, als der erblich belastete Volksgenosse. Denn oberster Grundsatz jeder wirklich gerechten Unterstützung muß sein:

Ist vor der Gemeinschaft die Anwendung vielleicht erheblicher Mittel gerechtfertigt, oder ist der zu unterstützende Volksgenosse seinem Wert nach für die Nation durch diesen oder jenen Umstand gemindert? Nicht nur die Leistungsfähigkeit, sondern auch der Leistungswille spielen bei der Beurteilung eine Rolle.

Als kürzlich z. B. eine süddeutsche Stadt unter den Wohlfahrtserwerbslosen eine Musterung darüber vornahm, wer für das von der Stadt gezahlte Unterstützungsgeld zu einer freiwilligen Arbeitsleistung für die Stadt bereit sei — blieben für die Folgezeit 63 Familien dem Wohlfahrtsamt fern. Das macht einen Ausgabenwegfall von rd. 30 000 M. aus. Diese Stadt hat im Verfolg ihrer planmäßigen Vorsorgepraxis nicht nur 24 000 M. an Sonderbeihilfen ausgeben können für kinderreiche Familien, die ihr die Ausübung ihrer Aufgaben im ganzen Stadtbereich beträchtlich erleichtert. Das ist positive Wohlfahrtsarbeit, das ist nationalsozialistische Fürsorge. Sie wendet sich nicht den „hoffnungslosen" Fällen zu, sondern bezieht sich in erster Linie auf eine Hilfe für würdige und gesunde Volksgenossen.

In Zusammenarbeit mit dem Standes- und Sippenamt, mit den Gesundheitsstellen und Bezirksfürsorgeverbänden ist in vielen Städten schon mit der Anlage einer Erbkarte begonnen worden, die ein für allemal gesundheitliche Untersuchungen festhält und damit die Grundlage bildet für eine in jedem Falle absolut sichere und zuverlässige Beurteilung unterstützungs- und hilfesuchender Volksgenossen gewährt. Hand in Hand mit diesen Aufzeichnungen geht die Erfassung der Erbkranken in den Heil- und Pflegeanstalten, daß also in absehbarer Zeit allenthalben mit einer Uebersicht über den erbbiologischen Aufbau der Bevölkerung gerechnet werden kann. Damit ist schon viel erreicht! Denn wäre die Vermischung zwischen Erbtüchtigen und Erbkranken wie bisher weiter fortgegangen, dann stünden im Verlauf von 160 Jahren 22 Millionen Erbgesunden die Mehrzahl von 33 Millionen Erbkranken gegenüber. Die gesundheitliche Kraft des deutschen Volkes wäre für immer gebrochen.

An dieser Zahl gemessen, wird besonders eindrucksvoll klar, daß die Pflege unserer erbgesunden Kraft die Voraussetzung für die bevölkerungspolitische Gesundheit der ganzen Nation ist. Wenn also die NS-Volkswohlfahrt mit der früheren Wohlfahrtspraxis gebrochen und eine bewußt auf Vorsorge abgestellte Unterstützungspraxis volkstümlich machte, dann dient sie damit in entscheidender Weise dem Fortbestand des deutschen Volkes und seiner gesundheitlichen Kraft.



Drücken Dich die Sorgen nieder:
lies ein *BUCH!* dann lachst Du wieder.

Buchhandlung Koethers & Röttsches.

Herner Erwerbslose auf Pilzfahrt

Die Haard ist das gesuchteste Pilzgebiet. — Tagesausbeute von der Fahrt: 1 Zentner.

Ueber drei Wochen lang sind Hunderte von Volksgenossen aus unserer Stadt tagtäglich ins Sauerland, in die Haard und sogar bis zum Teutoburger Wald gefahren, um die Waldbeeren zu pflücken, mit denen wir in diesem Jahr besonders gesegnet waren. Besonders für unsere Erwerbslosen war dieses Waldbeersuchen mitunter eine ersprießliche Sache, da einmal im Keller eine ganze Reihe Gläser eingemachter Beeren im Winter eine begehrenswerte Angelegenheit sind und auch der Verkauf der Beeren ihnen manchen Groschen eingebracht hat. Diese Beerenzeit ist nun zu Ende, und wiederum kann man in der Frühe des Tages Männer und Frauen sehen, die auf Rädern oder mit der Bahn, aber alle mit Körben bepackt, hinausfahren. Es geht in „die Pilze", wie man zunftgerecht sagt. Das Ziel so einer Pilzfahrt ist das gleiche, und wer in diesen Tagen der Gegend von Recklinghausen bis Dülmen einen Besuch abstattet, der wird sich wundern, welche Menschenmassen hier mit Körben bepackt die Straßen bevölkern und bald in vielen Hochwäldern verschwinden.

Es ist nicht jedermanns Sache, Pilze zu suchen. Man muß schon etwas davon verstehen, und will man ganz sicher sein, dann bringt man vorher in die Materie ein und läßt sich zum Schluß von einem alten Pilzsucher die nötigen Informationen geben.

Auf der Chaussee zwischen Recklinghausen und Haltern traf unser Mitarbeiter eine Radfahrergruppe von 20 Mann, die, lustig ein Liedchen pfeifend, in die Pilze fuhr. Es waren Herner und Wattenscheider, die sich auf der Fahrt kennengelernt hatten und sehr schnell bekannt wurden, eben weil sie das gemeinsame Ziel hatten, die besten Pilze heimzubringen. Die unendlichen Waldungen des Haardgebietes sind schon seit Jahrzehnten als beste Pilzgebiete Westfalens bekannt und von der gesamten Industriebewohnerschaft, soweit man diese als Pilzinteressierte betrachten kann, gesucht. Natürlich kann das Suchen nicht wild erfolgen, sondern man muß eine Genehmigung der Försterei, des Kreises, der Polizei oder einer ähnlichen Stelle haben, die für wenig Geld zu erlangen ist. Mit so einem Schein, den man am besten an Ort und Stelle erwirbt, kann das Suchen beginnen, und wir staunen, wie schnell das kundige Auge des Sammlers so einen ertragreichen Waldstreifen entdeckt hat. Einen großen Korb der leckeren Waldfrüchte kann man in einigen Stunden suchen, besonders in diesem Jahr, denn wenn sich einer über das Regenwetter der letzten Tage gefreut hat, dann ist es der Pilzsammler gewesen. In der Linken den Korb und in der Rechten das kurze Messer, das sich einige Zentimeter tief in den Waldboden einbohrt und den Pilz kurz über der Wurzel abschneidet, so geht es an die Arbeit. Prachtexemplare von Steinpilzen und Speifelorcheln gibt es diesmal, wie man sie seit Jahren nicht mehr gefunden hat. So lohnend wie das Pilzsuchen ist, so gefährlich ist es auch, wenn man nicht genau weiß, was ist giftig und was eßbar. Ganz sicher geht derjenige, der sich eingehend mit der Pilzkunde beschäftigt hat. Ein alter Pilzsucher, der schon über 30 Jahre die Haard aufsucht und jedes Jahr einen guten Ertrag nach Hause bringt, gab uns einige wesentliche Aufschlüsse. Wenn wir in diesen Tagen auf dem Markt den Pilz sehen mit der Aufschrift „Morchel", so wäre es ratsam, die Morchel liegen zu lassen, denn in den meisten Fällen verwechseln alle Pilzsammler die giftige Lorchel mit der Morchel. 90 Prozent aller Pilzvergiftungen kommen auf diesen Irrtum.

Der Doppelgänger des Champignons, der Knollenblätterpilz, ist gleichfalls eine giftige Art, die vielfach mit in den großen Korb eßbarer Pilze wandert. Interessant ist die Tatsache, daß manche Menschen gegen Pilzgifte immun sind und unbeschadet Lorcheln, Fliegenpilze und andere Giftpilze verzehren können. Recht gefährlich ist der Pustelpilz, von dem ein altes Sprichwort sagt: „Der Pustelpilz ist gar recht schön — schau ihn dir an und laß ihn stehen!" Diesen Satz kennt jeder Pilzsucher; er erinnert ihn daran, nur das zu sammeln, was er genau kennt.

Mit hochgefüllten Körben geht es heimwärts, und dann ist es für den Laien immer noch eine gefährliche Sache, die Pilze zuzubereiten. Es gibt leider noch kein sicheres Hilfsmittel, um den Giftgehalt eines Pilzgerichtes feststellen zu können. Das Mitkochen von Silber oder Zwiebeln, die sich bei giftigen Pilzen schwarz färben sollen, ist schwärzester Aberglaube. Es ist lediglich ein starker Schwefelgehalt, der die Schwärze hervorruft. Um vor Vergiftungen geschützt zu sein, ist es notwendig, giftige von eßbaren Pilzen unterscheiden zu können.

Glücklicherweise sind die Erkrankungen am Genuß giftiger Pilze bei uns sehr minimal. Beim Suchen und auf der Heimfahrt tauschen die Sammler ihre Erfahrungen aus und tragen so dazu bei, die Schäden durch giftige Pilze zu verhüten. Tagtäglich geht es jetzt hinaus. Es gibt eine Unzahl von Gerichten, die sich aus Pilzen herstellen lassen: ein weiterer Teil wird verkauft und ein anderer für den Winter gedörrt. Zwar ist es eine mühselige Fahrt unserer Erwerbslosen, die wohl in der Hauptsache den größten Teil der Pilzfahrer stellen, aber wenn sie am Ende der Pilzsaison die Bilanz ziehen, so hat es sich mehr als gelohnt.

Hinter den Kulissen der Riviera.

Daisy Atkins war unzweifelhaft eine der schönsten Frauen, die in diesem Frühjahr an der Riviera weilten. Mr. Trenchman wußte das auch und bemühte sich lebhaft um ihre Gunst. Was er aber nicht wußte, war, daß sie mit dem Maharadscha von Bathaipore, der ebenfalls zu den Gästen von San Remo zählte, sehr befreundet war. Dieser Konkurrenz konnte Mr. Trenchman trotz seines Reichtums natürlich nicht standhalten, und so blieben alle seine Bemühungen vergebens. Als ihm Daisy wieder einmal eine Einladung abschlug, weil sie schon vergeben war, fragte er sie, wer denn der Glückliche sei. „Wissen Sie das wirklich nicht?" wollte Daisy wissen. „Nein", bekannte Trenchman. „Dann sind Sie allerdings der einzige".

Als Trenchman das nächste Mal Daisy begegnete, bekannte er ihr, daß er nun wisse, wer der glückliche Auserkorene sei. Worauf Daisy, eingedenk der kürzlichen Trennung von dem Maharadscha, zum zweiten Male erwiderte: „Dann sind Sie der einzige!" Der schmerzliche Unterton in ihrer Stimme ließ Trenchman allerlei ahnen, und er lud Daisy zum Abendessen ein. Zu seiner freudigen Ueberraschung sagte sie dieses Mal nicht nein.

Trenchman war in Daisys Gesellschaft wunschlos glücklich. Das Schicksal aber hatte es anders bestimmt. Als der Maharadscha ein Fest gab, bekam er nämlich Besuch von Lord Winston, mit dem er wichtige Verhandlungen hatte.

Lord Winston traf nur Daisy an, die er für Trenchmans Frau hielt, und da er Trenchman dringend sprechend mußte, so begab er sich ebenfalls zum Feste des Maharadschas und nahm Daisy auf ihren Wunsch dorthin mit. Daisy wollte diese Gelegenheit benutzen, um sich an Mira Salvati, die ihr den Maharadscha abspenstig gemacht hatte, zu rächen und einen Skandal provozieren. Man kann sich Trenchmans Ueberraschung vorstellen, als er plötzlich Daisy im Hause des Maharadschas entdeckte. Wie das Fest unter diesen Umständen endete und wie Daisy ihre Rache ausführte, das erfahren wir in dem neuen Bavaria-Film „Die Liebe des Maharadscha", in dem Isa Miranda, Vasa Prihoda, Gustav Diessl, Hilde von Stolz, Attila Hörbiger und Anton Pointner die Hauptrollen spielen.

Hilde v. Stolz und Attila Hörbiger in dem Bavaria-Film der Astra-Film, Rom: „Die Liebe des Maharadscha"

Foto: Bavaria-Film (M)

Aus und für Herne

Vor 30 Jahren schied Herne aus dem Landkreis Bochum.

In diesen Tagen kann die Stadt Herne ihr 30jähriges Stadtjubiläum begehen, da sie vor 30 Jahren im August aus dem Landkreis Bochum ausschied. Für die Erhebung zur Stadt der damals durch die Industrialisierung sehr stark anwachsenden Gemeinde Herne setzte sich vor allen Dingen der Landrat Gerstein ein, der alle Schwierigkeiten, die sich zwischen dem Kreis Bochum und der neuen Stadt ergaben, schnell und sicher zu überbrücken verstand. Herne hat dann das Tempo aller Ruhrstädte eingeschlagen. Von Jahr zu Jahr wuchs die Einwohnerziffer und erreichte ihren Höhepunkt im Jahre 1933, als die kleine Henkel geboren wurde, die die Einwohnerzahl auf 100 000 erhöhte, womit die Stadt Herne zahlenmäßig zu den Großstädten gehörte. Leider sank bald die Zahl wieder und hat heute die Grenze von 97 000 unterschritten.

* * *

100 Jahre Postverbindung Bochum-Herne-Recklinghausen.

In diesem Jahre jährt es sich zum hundertsten Male, daß die Städte Bochum, Herne und Recklinghausen postalisch verbunden wurden. Im Jahre 1836 wurde die Personenpost zwischen diesen drei Städten eröffnet. Die Strecke führte von Recklinghausen durch das Dorf Herne und führte über Bergen durch Hiltrop nach Bochum. Erst drei Jahre später wurde der Weg durch die Fertigstellung der Chaussee zwischen Bochum-Herne, die heute von der Straßenbahn befahren wird, verkürzt. Täglich fuhr ein Wagen hin und ein Wagen zurück. Jedoch wurde bald der Reisebetrieb so stark, daß mehrere Wagen hin und herfahren mußten. Die Wagen, wie das Personal, stellte die Stadt Bochum und einer der Postillone, der bei den Alten noch lange im Gedächtnis geblieben ist, war Gottfried Bender, der den größten Teil der Fahrt mit lustigen Liedern auf dem Horn ausfüllte. Bei dem großen historischen Festzug anläßlich der 700-Jahrfeier in Recklinghausen sah man noch den letzten Postwagen, der diese Strecke befahren hatte. Der Wagen steht heute in Bochum.

* * *

30 Jahre Konstantinstift.

Vor 30 Jahren ließ die Verwaltung der Zeche Constantin 4/5 an der Grenze von Hiltrop-Bergen und Herne die große Wohnkolonie erstehen. Ueberwiegend waren es Volksgenossen, die aus dem Osten kamen und hier nun Wohnung bezogen. Der Bau dieser Kolonie hatte auch die Errichtung eines katholischen Stiftes im Gefolge, das gleichfalls die Zeche erbauen ließ. Den hier amtierenden Geistlichen stellte die Herz-Jesu-Kirche von Herne-Süd und zeitweise auch die Kirche in Hiltrop. Mit der Fertigstellung dieses Stiftes wurde auch eine Nähschule und eine Kleinkinderschule von der Zechenverwaltung ins Leben gerufen. Diese Einrichtungen sind nur für die Bewohner der Kolonie geschaffen, deren Männer auf der Zeche beschäftigt sind. Des 30jährigen Jubiläums will man in den nächsten Tagen besonders gedenken.

Zwei schöne Schießauszeichnungen nach Herne

Das Schießen des Ringes Deutscher Unteroffiziere in Wattenscheid. — Ehrenpreis von Mackensen und der Kruppsche Ehrenbecher nach Herne gekommen.

Unter großer Beteiligung aller Kameradschaften hat sich am Sonntag auf dem Stand des Kreisverbandes das diesjährige Ringschießen in Wattenscheid vollzogen. Jede Kameradschaft hatte ihre besten Schützen ins Feld geschickt. Die Leitung lag in den Händen von Frick, Essen-Kray, Nadelstädt und Erdmann, Herne. Der Wanderpokal mit Plakette ging endgültig in den Besitz der Gladbecker über. Der Wanderpreis des Generaloberſten von Fritsch fiel den Castropern zu.

Den Wander-Ehrenbecher errang als bester Tagesschütze der Kameradschaftsführer Krüger, Herne.

Von den sehr wertvollen Ehrenpreisen errang die Kameradschaft Recklinghausen-Süd den ersten und zwar den Preis des Reichskriegsministers.

Den zweiten Herne mit den Schützen Röhr, Seipel und Krüger als Ehrenpreis des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der dritte Preis der Stadt Wattenscheid kam in die Nachbarstadt Bottrop, während der Preis des Reichsverbandes Deutscher Offiziere nach Essen kam. Von den 34 wertvollen Einzelpreisen, die von den Kameradschaften gestiftet waren,

erhielten die Herner Schützen Seipel mit 32 Ringen den 7., Erdmann mit 32 den 8., Röhr mit 32 den 10., Krüger mit 31 den 16. und Fittkau mit 31 den 30. sowie Papke mit 31 Ringen den 31. Preis.

Die zahlreichen Sieger wurden beglückwünscht von dem mit der Siegerverkündigung beauftragten Major und Kameraden Donisch-Bochum, dem Bürgermeister der Stadt Wattenscheid, Pg. Gesenberg, und dem Kreisverbandsführer des Kyffhäuserbundes, Amtsgerichtsrat Hauptmann a. D. Hagedorn.

* * *

Ein Personenauto überschlug sich.

Als gestern abend gegen 7 Uhr ein in schneller Fahrt befindliches Personenauto die Bahnhofstraße unweit der Ecke Friedrichstraße befuhr, mußte der Führer des Wagens, um einen Zusammenstoß mit einem anderen Fahrzeug zu vermeiden, plötzlich stark bremsen. Dabei überschlug sich das Auto. Während der Führer wie durch ein Wunder unverletzt blieb, wurde das Auto stark beschädigt, so daß es abgeschleppt werden mußte.

* * *

*** Ueber die Explosion auf dem Stickstoffwerk** gibt die Polizei folgenden Bericht aus: Am 4. 8. 36, gegen 22.45 Uhr erfolgte auf der Gaveg durch Platzen eines Gasrohres infolge von Ueberdruck eine Explosion. Durch die hierbei hervorgerufene Stichflamme wurde die Holzbeschalung der Werkshalle in Brand gesetzt, der durch die hinzugeeilte Feuerwehr bald gelöscht wurde. Personen sind nicht verletzt. Der Sachschaden ist gering.

*** Ausstellung „Das olympische Dorf" im Herner Anzeiger.**

Im Schaufenster unseres Verlages ist seit Beginn der Olympischen Spiele die prächtige und naturgetreue Wiedergabe des „Olympischen Dorfes" zu sehen. Dieses kleine Modell-Kunstwerk erfreut sich allgemeiner Aufmerksamkeit. Man kann die Gebäudeaufstellung nicht nur nach den an ihnen aufgesteckten Nationalitätenfähnchen, sondern auch nach zweien im Vordergrund deutlich sichtbaren Flaggentafeln verfolgen. Olympiaheftchen, die in die einzelnen Sportarten einführen, ein Büchlein, welches mit sämtlichen Olympiateilnehmern aller Nationen bekannt macht, dramatische Momentbilder von den ersten Ereignissen, sie vervollständigen dieses Olympiafenster. Bald wird dieses „Olympische Dorf" auch den häuslichen Schmuck der sportbegeisterten Jugend der Welt bilden.

*** Die Vormiete-Vorbestellungen im Bochumer Stadttheater sind schon sehr rege!**

Wie uns die Theaterverwaltung soeben mitteilt, erfreut sich das Stadttheater in diesem Jahre eines schon frühzeitigen regen Interesses für die Vormieten. Schon jetzt konnte ein Großteil der bisherigen Vormieter neu gesichert werden, so daß es für jeden kurz vor seinen Ferien oder nach der Rückkunft heißen sollte: Ich erwerbe für die neue Spielzeit eine Vormiete im Stadttheater Bochum.

*** Beide Arme gebrochen.**

Mit mehreren Spielfreunden befand sich der 9jährige Schüler Franz P. aus der Mittelstraße auf der Wiesenstraße beim Fangenspiel, wobei die Jungen u. a. auch eine Mauer überkletterten. Als der junge P. von seinem Verfolger auf der Mauer eingeholt wurde, glitt er aus und stürzte durch Fehltritt in die Tiefe, so daß er mit gebrochenen Armen und einer Kopfwunde liegen blieb. Zechensanitäter leisteten dem Verletzten die erste Hilfe, der dann dem St.-Marien-Hospital zugeführt wurde.

*** Fahrraddiebstahl.**

Am Dienstag gegen 10.30 Uhr wurde ein vor dem Möbelgeschäft Markowski, Ecke Vincke- und Schulstraße stehendes Herrenfahrrad mit schwarzem Gestell, gelben Felgen und aufwärtsgebogenem Lenker, Hebel- und Rücktrittbremse und braunem Sattel gestohlen. Als vermutlicher Täter soll ein Mann von 26—27 Jahren, etwa 1,70 m groß, mit dunkelgrauer Joppe und Sportmütze bekleidet, in Frage kommen. Wer hat den Diebstahl gesehen?

*** Gegen ein Dreiradauto gefahren.**

Dienstag nachmittag kam es an der Ecke Mont-Cenis- und Schillerstraße zu einem wuchtigen Zusammenstoß zwischen einem Dreiradlieferwagen und einem Radfahrer. Leidtragender war hierbei der Radler, der beim Sturz auf das Straßenpflaster Körperverletzungen und Materialschaden erlitt.

*** Mehr Vorsicht beim Ueberschreiten der Fahrbahn.**

Als gestern morgen die Ehefrau J. aus der Von-der-Heydt-Straße ohne Umschau zu halten die Fahrbahn der unteren Bahnhofstraße überschritt, wurde sie plötzlich von einem aus Recklinghausen-Süd kommenden Motorradfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Die Frau trug eine klaffende Kopfverletzung und der ebenfalls gestürzte Motorradfahrer Armverletzungen davon. Auch wies das Fahrzeug arge Beschädigungen auf.

*** Noch Glück gehabt.**

Gestern abend kam auf der mittleren Bahnhofstr. ein Motorradfahrer beim Ueberholen eines Fahrzeuges durch das nasse Straßenpflaster heftig zu Fall. Dabei hatte er Handverletzungen zu beklagen. Die Maschine wurde ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen.

*** Aus dem Kurzschriftleben.**

Die Ortsgruppe Herne 1914 der Deutschen Stenografenschaft hielt ihre Monatsversammlung ab. Der Ortsgruppenführer Güth berichtete über die Gaugebiets-Tagung in Witten. Das Gaugebiet umfaßt 69 Ortsgruppen mit 4428 Mitgliedern. Die Handelskammerprüfungen, die im Gaugebiet von 89 Personen abgelegt wurden, werden wesentlich an Bedeutung gewinnen. Die Tagung im nächsten Jahre finde in Hamm statt. Bei dem Leistungsschreiben, an dem 1000 Kurzschriftler teilnahmen, hätte die Ortsgruppe gut abgeschnitten. Sie marschiere mit an führender Stelle bei den mittleren Ortsgruppen des Gaugebietes. Die Arbeit ginge unermüdlich weiter. Gelte es doch, die Stelle nicht nur zu halten, sondern sie noch zu verbessern. Für den 9. 8. 36 wäre eine Dampferfahrt nach Lippholthausen geplant.

*** Dr.-Oetkers-Puddingauto verabreichte Kostproben.**

Lebhafter Betrieb herrschte gestern vormittag auf der Franz-Seldte-Straße. Dort hatte das Puddingauto der Fa. Dr. Oetkers aus Bielefeld Aufstellung genommen. Durch Schallplattenkonzert wurden die Bewohner auf die Straße gelockt. Ein jeder durfte Kostproben mit nach Hause nehmen. Auch die Kinder, die sich in großer Zahl eingefunden hatten, wurden bedacht.

Helft den deutschen Flüchtlingen aus Spanien

Tausende von deutschen Volksgenossen haben bekanntlich fast über Nacht Spanien verlassen müssen, ohne Hab und Gut mitnehmen zu können. Da ist es selbstverständliche Pflicht der Heimat, diesen Volksgenossen unbedingt beizustehen. Sammellisten werden zu diesem Zwecke offengelegt, wo jeder Deutsche sein Scherflein einzeichnen kann. In der Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers" liegt ebenfalls eine Liste auf. Ferner können auch Einzahlungen auf das Postscheckkonto des „Herner Anzeigers", 1907 Dortmund, erfolgen, sie müssen aber dann mit dem Vermerk versehen sein: „Spenden für die Spanien-Deutschen".

Kauft Olympia-Wertzeichen!
Schreibt Olympia-Postkarten!

*** Ehem. Angehörige des 15. A.-K. Herne.**

Die Kameradschaft des 15. A.-K. hielt am Sonntag im Vereinsheim Strickmann ihren Monatsappell ab. Eingangs gedachte der Kameradschaftsführer des verstorbenen Kameraden Catoir, dem die Kameraden eine Minute stillen Gedenkens weihten. Bei dieser Gelegenheit sei noch darauf hingewiesen, daß sich die Kameraden des 15. A.-K. und nicht die vom 16. A.-K. an Catoirs Beerdigung beteiligten. Kam. Stemmermann ließ sich hierauf von den einzelnen Zellenwarten Bericht erstatten. Kam. Römer gab hierauf einen Ueberblick über das aufgestellte Programm für den am 12. Sept. vorgesehenen Manöverball im Elsaß mit Rekrutenabschiedsfeier. Die Gezogenen werden am 12. Sept. im Saalbau Strickmann sich manches aus dem Soldatenleben ansehen können. Zur Aufführung gelangt u. a. „Die beiden Kriegsgefangenen". Eine Putz- und Flickstunde und der Manöverball, wie ihn die Angehörigen des 15. A.-K. im schönen Elsaß erlebten, werden den jungen Rekruten einen Einblick von der früheren Zeit des Soldatenlebens geben. — Ab 10 Uhr beginnt dann der große Manöverball im Saal und alle, die sich vor ihrem Einrücken in die Garnison nochmals austanzen wollen, haben hierzu Gelegenheit. Eintrittskarten sind bei den Kameraden zu holen. Die nächste Zusammenkunft des Festausschusses und der Mitwirkenden ist am 11. 8. beim Kameraden Diel.

*** Freibank.**

Am Freitag, dem 7. August ds. Js. wird hier auf der Freibank in Herne, Grenzweg 18, minderwertiges Fleisch verkauft.

Eröffnung der Ausstellung „Westfront 1936" um 8 Tage verlegt.

Der ursprüngliche Eröffnungstermin der großen Essener Kunstausstellung „Westfront 1936" fällt mit der olympischen Siegerehrung in Berlin zusammen. Dieser Umstand bringt es mit sich, daß zahlreiche führende Persönlichkeiten, die zur Ausstellungseröffnung eingeladen sind, ihr nicht beiwohnen könnten.

Deshalb hat sich die Ausstellungsleitung entschlossen, die Schau um 8 Tage zu verlegen. Der endgültige Eröffnungstag ist nunmehr Sonnabend, der 22. August. Die Ausstellung wird entsprechend bis zum 11. Oktober 1936 verlängert werden, also am gleichen Tage wie die Reichsfachausstellung „Die Deutsche Werbung" zu Ende gehen.

„Olympia-Hochofen 4" angeblasen

Das Feuer mit einer Olympiafackel entzündet.

Eine würdige Feierstunde gab es am Tage der Eröffnung der Olympischen Spiele für die Belegschaft der Kruppschen Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen. Zur feierlichen Anzündung des in anderthalbjähriger Bauzeit fertiggestellten Olympia-Hochofens 4 hatten sich die Direktion und die Gefolgschaft dieser Betriebsstätte an dem Neubau eingefunden. In kurzer Ansprache gab Betriebsdirektor Backelsberg dem Wunsche Ausdruck, daß die Hoffnungen und die Erwartungen, die die Firma Krupp an dieses große technische Bauwerk knüpfe, sich zum Segen der Allgemeinheit erfüllen möchten. Nachdem er allen, die an der Fertigstellung des Ofens mitgeholfen haben, gedankt hatte, brachte ein Arbeiter eine der dreitausend für den Olympischen Staffellauf bereitgestellten Kruppschen Olympiafackeln, um damit den Hochofen anzuzünden, während ein anderer Arbeitskamerad einen Flammenspruch sprach. Zur Erinnerung an diese feierliche Weihe erhielten die an dem Bau beteiligten Arbeiter eine in den Kruppwerken gegossene künstlerisch ausgeführte Plakette.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 5. August. Auftrieb: 454 Stück Großvieh, 97 Ferkel, 25 Läufer und ältere Futterschweine, 13 Kälber und 1 Ziege. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe: 1. Sorte 500—530 RM., 2. Sorte 450—490 RM., 3. Sorte 390—440 RM.; Rinder kosteten 380—480 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der Handel war in Großvieh sehr langsam mit Ueberstand. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es kosteten (Durchschnittsqualitäten und Durchschnittspreise); Ferkel im Alter von 5 bis 6 Wochen 12—14 RM., von 6 bis 8 Wochen 18 bis 24 RM., von 8 bis 10 Wochen 26—32 RM., von 10 bis 12 Wochen 33—37 RM. Der nächste Markt findet am 12. August statt.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

In unser Handelsregister Abt. A ist am 3. August 1936 unter Nr. 735 neu eingetragen worden die Firma: „Peter Breinig in Herne, Freiligrathstraße 21". Alleiniger Inhaber ist der Kaufmann Peter Breinig in Herne, Freiligrathstraße 21. Der Ehefrau Peter Breinig, Theresia geb. Brast, in Herne ist Prokura erteilt.

Amtsgericht Herne

In unser Handelsregister Abt. A ist am 24. Juli 1936 unter Nr. 731 neu eingetragen worden die Firma „Frau Berta Hochgesand in Herne". Alleinige Inhaberin ist die Ehefrau Berta Hochgesand in Herne, Mont-Cenis-Str. 34.

Amtsgericht Herne.

Stadt Wanne-Eickel

Zum ewigen Frieden eingegangen.

Gestern nachmittag wurde die auf so tragische Weise aus dem Leben gerissene Ehefrau Kulicke in Wanne beigesetzt. Schon am Mittag hatte die Polizei vorsorglicherweise den Friedhof von allen Besuchern gesäubert. Gegen 4 Uhr war die Zahl der Besucher auf etwa 8000 angewachsen.

Unter grünendem Lorbeer und prächtigen Blumen war der Sarg in der Totenhalle aufgebahrt. Pfarrer Naunin hielt am Grabe die Traueransprache, der er die Worte zu Grunde legte: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Nicht ein gewöhnlicher Todesfall, sondern ein furchtbares Verbrechen hat dieses Opfer gefordert, das wir leiderfüllten Herzens zur letzten Ruhe betten müssen. Weiter fand er Worte tiefempfundenen Mitleids für die hartbetroffene Familie und sagte: Tieferschüttert stehen wir an dem Sage eines Gemeindemitgliedes, das aus diesem Leben dahingerafft wurde. Ein rohes Herz und gefühllose Sinne waren die Triebfeder, die eine werdende Mutter aus dem Leben riß. Der Mörder hat nicht an die Schande gedacht, die er nun über sein Elternhaus gebracht hat. Er hat den Treuschwur vor einem Jahr vergessen und gebrochen, den er seiner Frau gab. Er konnte die tiefe, schwarze Leidenschaft seiner Seele nicht überwinden, wir wollen nicht über ihn richten. Er ist nun in den Händen seiner Richter, die das Urteil über ihn sprechen werden.

Dumpf klangen dann die Erdschollen über das Grab. Möge ihr die Erde leicht sein.

*

Jede erbgesunde Vollfamilie

gehört in den Reichsbund der Kinderreichen. Eine aufschlußreiche Amtswalterbesprechung.

(i) Der Bund der Kinderreichen hat in den letzten Jahren auch in Wanne-Eickel starken Auftrieb erhalten. Das ist nicht zuletzt die Folge der überaus rührigen Arbeit seiner Amtswalter, die wiederum zu einer Arbeitsbesprechung zum Lokale Pütt geladen waren. Sämtliche Ortsgruppen-, Zellen- und Familienwarte waren erschienen, ein Beweis von dem Eifer, der alle Mitarbeiter erfüllt angesichts der überaus wichtigen Aufgabe, die ihnen der Reichsbund der Kinderreichen gibt.

Einen breiten Raum nahm in der Besprechung die in den einzelnen Ortsgruppen durchzuführende Werbung ein, die nach den Ausführungen des Kreispropagandawarts Pg. Ortwig bereits gute Erfolge zeitigte. Leider stehe eine große Zahl kinderreicher Volksgenossen dem Bunde noch fern, die gleichfalls von dem Sinn und den Bestrebungen des Reichsbundes der Kinderreichen überzeugt werden müßten. Nach den Satzungen, die der Reichsminister des Innern dem RDK. gegeben habe, sei dieser ein bevölkerungspolitischer Kampfbund, der nationalsozialistisches Denken ins Volk hineintragen wolle. Sein Ziel sei die Erhaltung und Förderung der erbgesunden deutsch-arischen kinderreichen Familie, nicht nur durch fürsorgerische Betreuung einzelner Familien, sondern auch durch Hebung des Ansehens der Kinderreichen und allgemeine Förderung erbgesunder und geordneter kinderreicher Familien. Die Zukunft unseres Volkes sei durch Geburtenrückgang und Familienzerfall bedroht. Ohne kinderfrohe deutsche Familie gebe es keine starke deutsche Zukunft. Es gelte zu kämpfen für deutsche Sitte und Kultur, für erbgesunde, artreine Familien und Kinder, für unseres Volkes und Vaterlandes Zukunft. Die Aufgaben des Bundes seien groß und gewaltig. Der Redner erinnerte an das Wort des Führers: „Das Schicksal der Nation ist zwingend davon abhängig, wie das Volk zum Kinde steht." Es sei daher nationale Ehrenpflicht jedes kinderreichen Volksgenossen, dem Bunde anzugehören. Mit der Mütterehrung, die im September in würdiger Form gemeinsam mit der Kreisleitung und der Stadtverwaltung geplant ist, soll eine große Werbeveranstaltung abgehalten werden, die den Volksgenossen die Ziele des RDK. näherbringt.

Kreiswart Sattler ernannte den Ortsgruppenwart Pg. Emil Reckermann zum Vertrauensmann beim Arbeitsamt Herne. Als Verbindungsmann soll er hier die Wünsche und Nöte der Mitglieder des RDK. dem Arbeitsamt unterbreiten. Wenn ein Kinderreicher erwerbslos sei, bedeute das die größte Not. Immer wieder müsse darauf hingewiesen werden, daß es recht und billig sei, wenn Kinderreiche bei Einstellungen bevorzugt würden.

*

Wichtige Fach- und Schulungsfragen

(i) Die Tabakwaren-Einzelhändler Wanne-Eickels wurden durch Fachgruppenleiter Spörhase zur ersten Ortsfachgruppenversammlung eingeladen, in der Geschäftsführer Dr. Schaaf über Sinn und Zweck der Fachgruppenzusammenkünfte und den Aufbau der Fachgruppe und der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel sprach. Jeder Tabakwaren-Einzelhändler sei durch gesetzliche Bestimmungen auch ohne Anmeldung Mitglied der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel geworden, die ihre Mitglieder in fachlicher Weise betreue, während die soziale und arbeitsrechtliche Betreuung durch die DAF. erfolge. Künftig sind Fachgruppenversammlungen und Besichtigungsfahrten zu Tabakfabriken zur fachlichen Schulung vorgesehen. In der anschließenden Aussprache wurde bereits zu einigen Fachfragen Stellung genommen. Der Geschäftsführer wies noch auf die wichtigsten Bestimmungen des Einzelhandelsschutzgesetzes hin, und der Fachgruppenleiter hob hervor, daß Rabatt auf Tabakwaren keinesfalls gewährt werden dürfe, auch nicht von Lebensmittelhändlern. Er wies außerdem auf die am 1. August 1936 herausgekommenen neuen Zigarettenpackungen hin und bemerkte, daß neue Aushänge angebracht werden müßten. Mit einem Mahnwort an die Fachgruppenmitglieder zu reger Mitarbeit in Fachgruppenfragen wurde die anregende Versammlung geschlossen.

*

Nationalflug der Brieftauben

Westfalen mit 8000 Tieren beteiligt.

Mit größter Spannung erwarten Westfalens Brieftaubenfreunde das kommende Wochenende, das den Start zu dem größten Flug des Jahres, dem Nationalflug ab Firchau (740 Kilometer) bringt. Der Westfalengau, der 45 Reisevereinigungen mit etwa 25 000 Mitgliedern faßt, wird an diesem Flug mit etwa 8000 Tauben beteiligt sein. In einem Sonderzug wird die Taubenelite Westfalens zusammen mit der des Rheinlandgaues nach Firchau befördert. Für die Landesfachgruppe Westfalen beginnt am Donnerstag, 6. August, bereits das Einsetzen der Tauben. Die Einsatzstellen sind in Hagen, Dortmund und Wanne-Eickel. Der bevorstehende Nationalflug ist von großer Bedeutung und findet nicht nur in Deutschland, sondern auch in der ausländischen Fachpresse weitestgehende Beachtung. Die Leitung des Nationalfluges liegt wie im vorigen Jahre wieder in den Händen der Reisevereinigung Wanne-Eickel.

*

= **Cranger Viehmarkt.** Am Freitag 7. August, findet im Stadtteil Crange ein Viehmarkt, vorwiegend Pferdemarkt statt. Es wird hierauf besonders hingewiesen.

Gartenkonzert der NSG „Kraft durch Freude"

Am kommenden Samstag spielt der Standartenmusikzug 457 in den Gartenanlagen des Wirtes Grünendahl, Bahnhofstraße. Karten zum Preise von 40 Pfg. sind bei allen KdF-Warten und dem Kreisamt zu haben.

* * *

Herner Jugend fährt zur Erholung nach Schlesien.

Ferien, eine herrliche Zeit für die Jugend! Das konnten wir gestern abend wieder feststellen, als ein Ferientransport erholungsbedürftiger Kinder durch die NSV im Rahmen der Kinderlandverschickung nach Schlesien abfuhr. Hier kann man wirklich vom Sozialismus der Tat reden, denn durch die einzig in der Welt dastehende Wohlfahrtsorganisation der NSV ist es auch unserer ärmeren Jugend ermöglicht, ihre Ferien auf dem Lande in gesunder Luft und Sonne zu verbringen. Denken wir doch einmal einige Jahre zurück. Da war unsere Großstadtjugend, wenn die finanzielle Lage im Elternhaus es nicht gestattete, gezwungen, auch ihre Ferien zwischen dem Häusermeer und den Fabrikschloten zu verbringen. Wieviel anders ist es doch heute im Staate Adolf Hitlers, im Staate der Volksgemeinschaft. Durch die Erholungsfreiplatzspende und die Verwandtenverschickung der NSV ist jedem Stadtkind die Möglichkeit gegeben, in irgendeinem schönen Fleckchen unseres deutschen Vaterlandes seine Ferien zu verbringen. Aus unserem Industriekreis Herne-Castrop-Rauxel sind allein bis heute schon mehrere tausend Kinder in 20 Transporten in die verschiedensten Gegenden Deutschlands verschickt worden, und tagtäglich verlassen neue Transporte unsere Stadt.

* * *

Diebstahl im Herner Zoo verübt.

Da plagen sich nun seit Jahren Herner Liebhaber, den Herner Zoo reichlich mit Vögeln und Tieren auszustatten, und schon bringt jemand den traurigen Mut auf, eine Voliere gewaltsam zu öffnen und die sprechende Krähe (Jakob) zu entwenden. So geschehen in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch. Allerdings hat der „Liebhaber" die Tür wieder angelegt, so daß die anderen Vögel nicht entweichen konnten. Es ist selbstverständlich, daß in diesem Falle alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um den Täter, der sich an Gegenständen vergreift, die der Allgemeinheit gehören, ausfindig zu machen. Wer hierzu in der Lage ist, so daß der Täter gerichtlich belangt werden kann und das Tier wieder zurückkommt, erhält eine Belohnung.

* * *

Berufung eingelegt.

Die Westfälische Straßenbahn G. m. b. H. hat gegen die in der Bürgschaftsstreitsache vom Landgericht Bochum ergangene ablehnende Erkenntnis Berufung beim Oberlandesgericht in Hamm eingelegt.

Krach bei Liebolds

Eine tragikomische Geschichte / Von K. HOFER

Illustration

Krach bei Liebolds

Eine tragikomische Geschichte / Von K. HOFER

Bestürzt blickt Frau Liebold in den geöffneten Porzellanschrank. Zuerst glaubte sie, am hellen Mittag zu träumen, aber es ist unleugbare, furchtbare Wahrheit. Die Stelle, an der seit Jahren die selten benutzte Suppenschüssel steht, ist leer. Vergeblich versucht sie, sich zu erinnern, ob sie die Schüssel etwa ausgeliehen hat. Das wäre durchaus möglich, denn Frau Liebold ist eine seelengute Frau, der es schwer fällt, nein zu sagen und die Nachbarinnen wissen das. Da fällt ihr ein: Frau Koch hat noch immer ihren Bohnerbesen und Frau Zimmermann wollte schon gestern ihr elektrisches Bügeleisen zurückbringen. Wem aber mag sie die Schüssel geliehen haben?

Es ist höchste Zeit, das Essen anzurichten. Ihr Mann holt nur eben Onkel Adalbert von der Bahn und muß jeden Augenblick zurückkommen. Sonst wird die Suppe gleich in die Teller gefüllt, aber wenn Besuch da ist . . . Was tun?

Ueber dem Küchensofa hängt ein Wandspruch, den Herr Liebold im ersten Jahre ihrer friedlichen Ehe dort angebracht hat: Borgen macht Sorgen! — Gewiß, Pumpwirtschaft kann er auf den Tod nicht leiden. Ein in 6 Ehejahren erprobter Ehefriede steht auf dem Spiele . . . Eine Minute später klingelt Frau Liebold bei Frau Pfannenschmidt und bittet sie, verlegen errötend, ihr eine Suppenschüssel zu leihen. Die Terrine, die Frau Liebold strahlend in Empfang nimmt, ist von ihrer eigenen, spurlos verschwundenen, kaum zu unterscheiden. Eine dunkle Vermutung steigt in ihr auf. „Verzeihen Sie, es ist mir sehr peinlich, aber haben Sie nicht unlängst eine ähnliche Schüssel sich von mir ausgeborgt?"

Frau Pfannenschmidt ist die Sache offenbar ebenfalls sehr unangenehm. „Nein! Ich habe von Ihnen nie eine Suppenschüssel geliehen."

Während Frau Liebold den Tisch deckt, beruhigt sie sich allmählich. Sie wird, sobald ihr Mann geht, um den Besuch wieder zum Bahnhof zu bringen, Frau Pfannenschmidt ihr Eigentum zurückgeben. Ein Glück, daß Onkel Adalbert heute nicht lange bleiben kann! Und in den nächsten Tagen wird sie vom Wirtschaftsgeld eine neue Schüssel kaufen. Alles wird noch einmal gut gehen . . . !

Da es sie bedrückt, Heimlichkeiten zu haben, begrüßt sie die Erwarteten nicht ganz mit der gewohnten Herzlichkeit. Bei Tisch ist Onkel Adalbert spaßhaft und aufgeräumt wie immer, während Herr Liebold nachdenklich und schweigend seine Suppe löffelt. Wiederholt bemerkt Frau Liebold, daß sein Blick verwundert und fragend die Suppenschüssel und dann verstohlen prüfend ihr Gesicht streift. Sollte er wirklich bemerkt haben, daß zum ersten Male Geschirr auf dem Tisch steht, das nicht ihnen gehört? Vielleicht hat die Schüssel irgend ein Kennzeichen, das ihr in ihrer Eile und Freude entgangen ist? Sein Gesicht ist merkwürdig gerötet und eine Zornesfalte steht drohend auf seiner Stirn. Alle Anzeichen deuten auf Sturm, dessen Losbrechen augenscheinlich nur Onkel Adalberts Gegenwart verhindert. Frau Liebold wagt nicht mehr, ihren Mann anzusehen, sodaß schließlich sogar Onkel Adalbert stutzt. Hat er nicht immer gesagt, daß es restlos glückliche Ehen nur in schlechten Romanen gibt? Nun ja, man ist nicht so taktlos, das zu bemerken und wird sich beizeiten verkrümeln . . . !

Frau Liebold atmet erleichtert auf, als die beiden Männer endlich gegangen sind. Sie hat den erwartungsvoll fragenden Blick ihres Mannes wohl bemerkt. Schließlich hat er ein Anrecht darauf, daß sie ihm aus eigenem Antrieb ihr Vergehen beichtet. Wenn er zurückkommt, wird sie ihm alles gestehen. Zuvor aber wird sie die von Frau Pfannenschmidt geliehene Schüssel zurückgeben. Sie ist bereits gespült und braucht nur noch abgetrocknet zu werden. Trotz größter Vorsicht aber entgleitet plötzlich das tückische Gefäß ihren allzu behutsamen Händen und zerschellt klirrend auf den Steinfliesen.

Düster starrt Frau Liebold auf die Scherben zu ihren Füßen. Erst allmählich begreift sie: Mit diesem porzellanenen Unglücksding ist etwas Wertvolleres, Unersetzliches in Trümmer gegangen! Jetzt ist jeder Versuch, durch ein offenes Geständnis ihren Gatten zur Nachsicht zu bewegen, aussichtslos. Das feierliche Gelöbnis, das sich ihrem tiefsten Herzen entringt, vermag das Verhängnis, das mit Herrn Liebolds Rückkehr über sie hereinbrechen wird, nicht mehr aufzuhalten. In ihrer Angst eilt sie zu Frau Pfannenschmidt, um ihr in herzbewegenden Worten ihr Mißgeschick zu schildern. Aber Frau Pfannenschmidt lächelt nur leichthin: „Darum machen Sie sich nur keine Sorgen! Die dumme Schüssel wird schon zu ersetzen sein. Eigentlich kann ich das auch gar nicht verlangen, denn sie taugte ohnehin nichts mehr und hatte schon einen Riß . . ."

Frau Liebold war erstaunt. Was diese Frau Pfannenschmidt für eine reizende Frau ist! — „Und was Ihren Mann betrifft," fährt Frau Pfannenschmidt fort, „so sagen Sie ihm nur die Wahrheit! Man kommt doch weiter damit. Und überhaupt, wo Sie einen solch gutmütigen Mann haben! Meiner ist da ganz anders."

„Ja gewiß. Aber ich weiß doch nicht recht. Ich glaube, daß er in diesem Falle sehr zornig werden könnte! Sie hätten nur den Blick sehen sollen, den er mir bei Tisch zugeworfen hat!"

„So, wie ich Ihren Mann kenne, wird er sich um derartige Dinge in Zukunft gar nicht kümmern, wenn Sie ihm sagen, daß Sie die Schüssel von mir geliehen haben," vermutet Frau Pfannenschmidt.

Obgleich Frau Liebold es für richtig hält, den wohlmeinenden Rat der Nachbarin zu befolgen, entsinkt ihr der Mut, als sie ihren Mann zurückkommen hört. Er muß sehr böse sein, denn sie hört ihn unruhig im Wohnzimmer auf und ab gehen. Schließlich aber faßt sie sich ein Herz und tritt furchtsam und zerknirscht über die Schwelle. Herrn Liebolds Blick ruht starr und fremd auf dem Antlitz seiner Frau.

„Gut, daß du kommst," stößt er mit klangloser Stimme hervor. „Wir müssen endlich einmal über diese Geschichte mit der vertrackten Schüssel reden. Ich habe dich immer davor gewarnt, etwas auszuleihen oder, noch schlimmer, selbst etwas von anderen zu borgen. Ich weiß, es ist manchmal schwer, nein zu sagen, aber es entstehen nur Unannehmlichkeiten und Feindschaften dadurch. Du siehst an dieser Geschichte mit der Frau Pfannenschmidt wieder einmal, wie recht ich hatte . . ."

Frau Liebold senkt schuldbewußt das Haupt. „Ich konnte die Schüssel nirgends finden," sagte sie leise.

Herr Liebold nickt schwer. „Ich weiß, es war töricht von mir, der Frau die Schüssel zu geben. Aber sie bat so sehr darum, weil sie die ihrige zerbrochen hatte und nun fürchtete, Krach mit ihrem Mann zu bekommen, das muß übrigens ein netter Herr sein. Sich aufregen wegen einer Porzellanschüssel. Das kann doch der tüchtigsten Frau passieren, daß mal ein Stück Geschirr in Scherben geht . . . Jedenfalls habe ich eine schauerliche Wut auf diese Frau Pfannenschmidt. Konnte sie nicht die Schüssel, die ich ihr aus Mitleid geliehen habe, zurückbringen, wenn du nicht da warst? Ausdrücklich hatte ich sie darum gebeten!"

Frau Liebold begreift endlich. Wie falsch sie ihren Mann beurteilt hat. Und warum Frau Pfannenschmidt keinen Wert auf den Ersatz der zerbrochenen Schüssel gelegt hat. Frau Liebold schweigt und lächelt. — Auch Frau Pfannenschmidt wird schweigen . . .

Wer will Millionär werden?

Ein amerikanischer Krösus verrät zehn Rezepte.

Liegt das Geld wirklich auf der Straße?

Wer möchte nicht das Rezept entdecken, mit dessen Hilfe man Millionär werden kann? Leider hat die große Mehrheit der Menschen allen Grund, die Wahrheit jenes Sprichwortes, das da behauptet, daß das Geld auf der Straße liege, anzuzweifeln. Da erscheint nun ein Mann in London, der schlankweg behauptet, er wisse zehn Wege, die zu einem Millionenvermögen führen. Man möchte das zunächst für einen Witz halten. Aber die Sache gewinnt einigermaßen an Bedeutung, wenn man erfährt, daß dieser Herr, der so gelassen ein großes Wort verkündet, selbst Millionär ist. Er gehört zu den 47 Amerikanern, die heute mehr als 10 Millionen Dollar besitzen. Und er erklärte den englischen Reportern, daß er ihnen und der Welt gerne zehn Ratschläge erteilen wolle, von denen jeder eine Million Pfund wert sei. Allerdings dürfe dabei sein Name nicht genannt werden.

So können also auch wir nicht verraten, wie der Mann heißt, der so freimütig den Menschen 10 Millionen Pfund schenkt — mit zehn Ratschlägen, die jeden zum Millionär machen können. Aber wir können diese Rezepte weitersagen und überlassen es der Geschicklichkeit unserer Leser, sich ihrer zu bedienen. „Ich bürge dafür", sagt der anonyme Krösus, „daß die Verwirklichung jeder der zehn Anregungen, die ich Ihnen gebe, einen Millionengewinn bedeutet. Eigentlich kannte ich elf solcher Rezepte — eines habe ich selbst angewandt, ihm verdanke ich mein Millionenvermögen. Daß die anderen nicht schlechter sind, mögen Sie daraus ersehen, daß ich eben daran bin, ein zweites Rezept — es befindet sich unter den zehn — in die Tat umzusetzen."

Das sind die zehn Wege, auf denen man Millionär werden kann:

1. Man erfinde ein Automobil ohne Gänge, dessen Räder sich um 90 Grad drehen lassen, sodaß man seitlich, ohne auf- und abzurangieren, an einen Parkplatz heranfahren kann.

2. Man erfinde eine leichte Flugmaschine, die mittels eines Dieselmotors angetrieben wird und so wirtschaftlich ist wie ein Kleinauto.

3. Man konstruiere ein Autogiro-Flugzeug, das verkehrssicher und so billig ist, daß es sich ein Mann mit mittlerem Einkommen leisten kann. Mit diesem Flugzeug muß man in seinem Garten ohne weiteres landen können.

4. Man erfinde ein Licht, das den Nebel durchdringt. Man könnte mit Hilfe dieser Erfindung der Industrie alljährlich 1 Million Pfund einsparen, die durch Zeitverluste und sonstige durch Nebel verursachte Schäden nutzlos geopfert werden.

5. Man ermögliche es, die Sonnenkraft, den Unterschied von Ebbe und Flut, sowie die natürliche Hitze der Erde industriell auszuwerten.

6. Man erfinde ein Mittel, um den Hausfrauen in den Städten jegliches Feuermachen zu ersparen. Man muß dabei ein Verfahren erfinden, daß der elektrische Strom lange Entfernungen ohne Verluste durchläuft. Man erzeuge ihn unmittelbar in einem Kohlenbergwerk und mache das Bergwerk zu einer Zentralverteilungsstation, das die Städte fernbeheizt und ihnen Licht- und Kraftstrom gibt.

7. Man erzeuge „kaltes Licht". Gegenwärtig gehen 95 Prozent unseres Lichtstromes durch die überflüssige Hitzeentwicklung sinnlos verloren. Ein „kaltes Licht", so wie es die Glühwürmchen in der Natur haben, würde unsere Lichtrechnungen um ein Vielfaches verkleinern.

8. Man konstruiere „sprechende Bücher". Es fehlt ein einfacher, billiger und massenweise herzustellender Mechanismus, der uns automatisch unsere Bücher vorliest — am besten mit der Stimme unserer Lieblingsansager im Rundfunk.

9. Man erzeuge Papier aus Gras. Ein Wald, den man für die Papiererzeugung holzt, braucht 50 Jahre, um zu wachsen. Es muß möglich sein, das Papier, das man meist nur einen Tag braucht, aus Gras herzustellen.

10. Wir brauchen mehr synthetische Nahrungsmittel. Gemüse, Eier und Fleisch müssen unter Beibehaltung ihrer Nahrungswerte auf künstlichem Wege hergestellt werden.

Die „Graue Eule"

Diese Bezeichnung hat mit einem Vogel gleichen Namens nichts zu schaffen, sie gehört vielmehr in die Namenwelt der „Weißen Taube", „Blutige Hand" usw., die uns aus den Indianerbüchern unserer Kinderzeit bekannt sind. Gray-Owl, zu deutsch: Graue Eule, ist ein Sonderling, der erst kürzlich in den weiten Wäldern Kanadas entdeckt worden ist. Er lebt hier als ein Beschützer und Freund der Tiere in der Einsamkeit seiner Blockhütte, die zwar primitiv ist, aber doch schon Petroleumlampe, Bücher usw. aufzuweisen hat. Diese Neuerungen gehören eigentlich nicht zu dem in Indianerkleidung herumziehenden Gray-Owl, der aber doch das Lob verdient, sich die Freundschaft von Hirschen, Elchen, Rehen, Bibern usw. erworben zu haben, und der sich in dieser Umgebung wohler fühlt, als mitten in den Erfindungen des Maschinenzeitalters.

Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 93 — 1936

DER MANN im Havelock

Kriminalroman von Hans Hirthammer

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

Der Unsichtbare fuhr zu sprechen fort:

„Sie haben einen ehrlichen Menschen gewissenlos zugrunde gerichtet. Sie haben sich eines schweren Betruges und eines Meineides schuldig gemacht! Alles nur, um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen!"

„Zum Teufel!" fluchte Manhattle, indem er wie verrückt an seinen Fesseln zerrte. „Wovon sprechen Sie eigentlich? Ich verlange, sofort in Freiheit gesetzt zu werden!"

„Ich will Ihrem Gedächtnis nachhelfen!" erwiderte die Stimme aus dem Lautsprecher. „Eduard Shuffling klagt Sie an, George Manhattle! Er wurde auf Ihre Veranlassung wegen Wechselfälschung verurteilt, während Sie selbst der Schuldige waren."

„Das ist eine infame Lüge!" wütete Manhattle. „Die Verhandlung hat klar ergeben, daß Shuffling durch ein abgekartetes Manöver meinen Bankrott herbeiführte, um seine eigene Tasche zu bereichern."

„Es scheint nötig, Ihnen die Einzelheiten wieder in Erinnerung zu bringen! Mister Shuffling war Teilhaber der Foolrop Corporation und gleichzeitig Ihr Prokurist. Schon damals, als er seinen beträchtlichen Geschäftsanteil zeichnete, verheimlichten Sie ihm durch Vorlage gefälschter Bilanzen den wirklichen, überaus ungünstigen Stand des Unternehmens. Mister Shuffling ist, wie Sie sehr gut wissen, ein schlechter Kaufmann, er war zufrieden, sein Geld vorteilhaft angelegt zu haben. Sie verstanden es meisterhaft, ihn in dem Glauben zu bestärken, daß es sich bei der Foolrop Corporation um ein erstklassiges Unternehmen mit großem Vermögen handle — während Sie bereits nachdachten, auf welche Weise Sie sich Shufflings Kapital verschaffen könnten."

„Nichts als Lügen!" begehrte Manhattle auf, doch eine drohende Geste Hartfields hieß ihn schweigen.

„Eines Tages lief bei Ihrer Firma eine Geldforderung von beträchtlicher Höhe ein. Diese Forderung wurde von der Firma Cardane Limited erhoben und reichte nahe an den Betrag, mit dem Mister Shuffling an der Foolrop Corporation beteiligt war. Sie beschwichtigten Mister Shufflings Bedenken mit dem Hinweis, daß die Summe keine nennenswerte Belastung darstelle. Schließlich schlugen Sie vor, die Angelegenheit durch einen Wechsel in Ordnung zu bringen, damit das Kapital ohne Ueberstürzung flüssig gemacht werden könnte."

Hartfield hatte neuerdings Veranlassung, den Wütenden zu besänftigen.

„Mister Shuffling stellte ohne Bedenken den Wechsel aus und zeichnete mit seinem Namen, worauf er das Papier an Sie weitergab, damit auch Sie Ihre Querschrift leisteten."

Manhattle wandte sich vor Schmerz und Wut.

„Von dieser ganzen Wechselgeschichte wußte ich nichts!" schrie er. „Die Gläubigerfirma, von der Sie sprachen — ich vernahm den Namen Cardane erst aus den Gerichtsakten."

Nun konnte sich Shuffling nicht mehr zurückhalten. „Mit solch schurkischen Lügen haben Sie mir vor Gericht den Hals umgedreht. Ich kann nur wiederholen, was ich schon damals unter meinem Eid aussagte: Sie waren es, der mich veranlaßte, jenen unseligen Wechsel auszustellen. — Wenn ich mein Geld hätte haben wollen, ich brauche doch nur den Vertrag mit Ihnen zu kündigen und meinen Anteil herauszunehmen."

„Aber natürlich!" höhnte Manhattle. „Das wäre der einfachste Weg gewesen. Warum, zum Teufel, haben Sie ein Verbrechen vorgezogen?"

Shuffling war nahe daran, seinem Feind an die Kehle zu springen. Doch Hartfields Zuruf genügte, ihn zur Vernunft zu bringen.

„Wir wollen zu Ende kommen!" fuhr die Stimme des Unsichtbaren fort. „Sie hielten es für zweckmäßig, Mister Manhattle, zu der Zeit, als der Wechsel fällig wurde, eine Geschäftsreise zu unternehmen. Auf diese Weise war Shuffling mit der ganzen Verantwortung belastet und Sie konnten später vor Gericht den ahnungslosen Unbeteiligten spielen. Immerhin war Ihr Prokurist vorsichtig genug, Sie vor Ihrer Abreise um eine schriftliche Vollmacht zu bitten, die Sie ihm wohl oder übel ausstellen mußten. — Nun, Shuffling ging brav in die Falle, er löste den Wechsel ein. Wie hätte er ahnen sollen, daß die Foolrop Corporation nach dieser Zahlung ruiniert war? Wie hätte er die teuflische Bosheit durchschauen sollen, mit der Sie gegen ihn Anklage erhoben?"

Manhattle konnte es kaum erwarten, bis der Lautsprecher verstummte. „Nun gut!" schrie er heiser. „Diese Vollmacht von meiner Hand wäre doch der beste Beweis für meine Schuld gewesen. Warum hat sie Mister Shuffling nicht dem Staatsanwalt vorgelegt?"

Shuffling knickte zusammen. „Sie ist mir aus meinem Schreibpult gestohlen worden!" rief er verzweifelt.

Manhattle lachte höhnisch auf. „Ja, richtig! Dieses Märchen wollten Sie auch dem Staatsanwalt aufbinden!"

„Dieses Dokument ist sogar zweimal gestohlen worden!"

Als der Unsichtbare diese Worte gesprochen hatte, begann der Gefangene zu zittern. „Wieso — zweimal gestohlen?" murmelte er tonlos.

„Da müssen Sie Mister Hartfield fragen!" klang es aus dem Trichter.

Hartfield zierte sich und spielte den Verlegenen. „Ja, hm, wissen Sie, Mister Manhattle, Sie werden lachen, aber — ich habe eine Schwäche für alte Schreibtische, besonders für Renaissanceschreibtische. Nicht wahr, irgendeine Liebhaberei muß man ja schließlich betreiben? Ah, diese alten, kunstvollen Möbelstücke, man wird melancholisch, wenn man sich in ihren Anblick versenkt. Aus den verborgenen Federwerken, den kunstreichen Geheimfächern atmet die Zeit der Este und Borgia mit ihren verschwiegenen Abenteuern und ihrer romantischen Grausamkeit."

„Interessiert mich verdammt wenig!" knirschte Manhattle verstört.

„Oh, sagen Sie das nicht! Ich hörte nämlich, daß Sie einen solchen Schreibtisch in Besitz haben. Da war es um mich geschehen! Ich mußte mir das Ding ansehen. In der Tat, ein unvergleichlich wertvolles Stück! Der Mechanismus des Geheimfaches ist so sorgfältig gearbeitet, daß selbst ich als Kenner kaum dahintergekommen bin."

Manhattles Gesicht verriet Anzeichen von Tobsucht. „Ein niederträchtiger Einbrecher sind Sie!"

„Aber ich bitte Sie!" erschrak Hartfield. „Lediglich das Interesse des Liebhabers — —! Daß ich dabei die Vollmacht entdeckte, die Sie aus Mister Shufflings Schreibtisch entwendet und wieder zu sich genommen hatten, ist nichts anderes als ein Zufall. — Uebrigens,

NSV-Kindergarten in der Ausstellung „Deutschland"

Auf dem blumengeschmückten Freigelände der Ausstellung „Deutschland" in Berlin befindet sich auch ein Muster-Kindergarten der NSV, in dem die Kleinen kostenlos aufgenommen und tagsüber betreut und beschäftigt werden, während ihre Eltern die Ausstellung besichtigen. Hier herrscht ein reges, fröhliches Leben. Selbst eine kleine Schafherde, die der Berliner Zoo zur Verfügung stellte, ist zur Unterhaltung der Kinder da.

NSV-Reichsbildarchiv-M)

ich begreife nicht, warum Sie dieses gefährliche Dokument nicht vernichteten?"

Shuffling glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen, als ihm der andere jetzt tatsächlich die Urkunde überreichte, die er damals so verzweifelt gesucht hatte.

Manhattle hätte einsehen müssen, daß sein Spiel verloren war, aber noch gab er es nicht auf.

„Wir wollen annehmen, daß dieses Dokument keine Fälschung ist, aber ich möchte nur wissen, was für einen Vorteil mir die Handlungen, die Sie mir unterschieben, hätten bringen sollen. Das Geld, verdammt, erhielt doch jene Firma und nicht ich!"

Hartfield lächelte mit aufreizender Freundlichkeit. „Lewis Cardane war nichts weniger als Ihr Werkzeug, die Firma hatte in Wirklichkeit gar keine Forderung an Sie. Cardane war finanziell vollkommen in Ihrer Hand und hatte den Auftrag, das empfangene Geld an ein bestimmtes Konto der Bank von Toulouse zu überweisen. Er war ferner von Ihnen bestochen, bei der Vernehmung zu erklären, daß ihm weder von einer Forderung noch von einem Wechsel etwas bekannt sei!"

Manhattle brach zusammen. Es war zu Ende.

Hartfield zwinkerte schelmisch mit den Augen. „Und der Inhaber jenes Kontos an der Toulouser Bank — sind Sie, lieber Manhattle!"

Shuffling begriff das alles noch nicht recht. Er war völlig wirr im Kopf. Erst allmählich begann er die ganze Hinterlist des bösen Spieles zu durchschauen, das sein Teilhaber mit ihm getrieben hatte.

Hartfield legte die Hand auf Shufflings Schulter. „Wir haben alle Unterlagen und Beweismittel für Manhattles Schuld in unserem Besitz. Wir werden Ihnen die Papiere aushändigen, wenn Sie das Wiederaufnahmeverfahren beantragen wollen."

Doch Shuffling wollte davon nichts wissen. „Ich möchte nichts mehr mit den Gerichten zu tun haben. Wozu auch? Die Jahre im Gefängnis lassen sich nicht mehr aus der Welt schaffen und — alles andere ist ohne Bedeutung."

Nun erhob sich Harry Hartfield und nahm eine kleine Holzkassette vom Fensterbrett. „Geben Sie Ihre Schuld zu?" fragte er den Gefangenen.

Manhattle, schon halb ohnmächtig von den immer heftiger schmerzenden Fesseln, keuchte ein dumpfes „Ja."

„Sie danken Mister Shuffling das seltene Glück, glimpflich davonzukommen. Aus diesem Grund werden Sie gern bereit sein, den von Ihrem Mitarbeiter eingezahlten Geschäftsanteil zurückzuerstatten. Wenn Sie ferner versprechen wollen, über die Geschehnisse dieser Nacht vollkommenes Stillschweigen zu bewahren, steht Ihrer Entlassung nichts mehr im Wege."

In Manhattles Herz meldete sich ein letzter Rest von Trotz. „Ich verspreche gar nichts! Die Polizei wird Ihren Schlupfwinkel zu finden wissen!"

„Wir geben Ihnen sogar einen wertvollen Tip für Scotland Yard!" schmunzelte Hartfield, öffnete die Kassette und entnahm ihr eine Schablone aus dünnem Kupferblech.

Dann gab er dem Chauffeur, der die ganze Zeit scheinbar unbeteiligt in einer Ecke gesessen hatte, einen Wink.

Der Mann stand auf und trat heran. Dabei griff er in die Hosentasche, holte einen Browning hervor und entsicherte ihn. „Ich nehme an, daß Sie so 'n Dings da kennen! Nehmen Sie sich sehr in acht, das Luder ist geladen."

Hartfield [illegible] sich an den Gefangenen. „Ich werde Ihnen jetzt die Fesseln abnehmen, Mister Manhattle! Ich rate Ihnen aber, keinen Widerstand zu versuchen. Der junge Mann hier wird Sie bei der geringsten verdächtigen Bewegung niederknallen."

Manhattle nickte müde mit dem Kopf. Als seine Hände frei waren, rieb er sich aufatmend die Gelenke. Er dachte gar nicht daran, etwas Feindseliges zu unternehmen.

„Nun ziehen Sie mal rasch Ihre Jacke aus!" befahl Hartfield. „Haben Sie keine Sorge! Wenn Sie artig sind, geschieht Ihnen nichts Schlimmes!"

Der Gefangene gehorchte ängstlich.

„So — und nun krempeln Sie Ihren rechten Hemdärmel hoch!"

Manhattle machte ein unentschlossenes und verstörtes Gesicht. Da packte Hartfield selber zu.

Nun entkorkte er ein Fläschchen aus braunem Glas und tauchte einen Pinsel in die darin befindliche Flüssigkeit.

„Sie werden für ein paar Sekunden die Zähne zusammenbeißen müssen," sagte er mit zärtlicher Besorgnis. „Die Wirkung dieser stark ätzenden Säure ist nicht sehr angenehm."

Er legte die Schablone an Manhattles Oberarm und bestrich sie mehrere Male mit dem Pinsel.

Als Hartfield die Schablone von der Haut wegnahm, zeigten sich stark gerötete Stellen von der Art einer Brandwunde, die sich rasch vergrößerten. Schließlich war der ganze Oberarm eine einzige brennrote Fläche. Nun nahm Hartfield einen kleinen stumpfen Metallstift, tauchte ihn in eine breiartige Masse und führte ihn mit ziemlichem Druck über die Wundstellen.

Manhattle schrie winselnd auf. Aber schon hatte Hartfield nach einer weißen Salbe gegriffen und sie mit Hilfe eines Wattebausches in die Haut gerieben. Die Salbe schien eine lindernde Wirkung auszuüben, denn aus des Gefangenen Gesicht verschwand allmählich der Ausdruck heftigen Schmerzes.

„Die Schmerzen werden in einer Viertelstunde vollständig vergangen sein," erklärte Hartfield gutmütig. „Es ist nur ein kleines Andenken an diese gemeinsam verlebte Stunde. — Sie können sich jetzt wieder anziehen!"

Während Manhattle unter Hartfields Beihilfe sein Aeußeres wieder in Ordnung brachte, ließ sich neuerdings der Lautsprecher vernehmen:

„Sie haben 3 Tage Zeit, Mister Manhattle, sich Ihre Entschlüsse zu überlegen. Wenn bis zum Samstag dieser Woche Ihr früherer Teilhaber sein Vermögen nicht bis auf den letzten Pfennig zurückerhalten hat, wird dem Staatsanwalt das Beweismaterial gegen Sie vorgelegt werden. Das gleiche geschieht, sobald es Ihnen einfallen sollte, die Erlebnisse der heutigen Nacht irgend jemand zu erzählen. Ich vermute, daß Sie wissen, wer hier zu Ihnen spricht!"

„Sie sind — der Mann im Havelock!" murmelte Manhattle, während ihm ein kalter Schauer über den Rücken lief. Sein Kopf sank nach vorn. „Ich werde tun, was Sie verlangen."

Hartfield hatte ein Glas Branntwein gebracht und reichte es dem Erschöpften, der den Inhalt gierig leertrank.

„Kann ich — nach Hause — gehen?" lallte Manhattle.

Hartfield nickte. „Wenn es Ihnen recht ist, werden wir Sie ein Stück begleiten."

Die kleine Gesellschaft verließ die Baracke und begab sich zur Straße hinüber, wo immer noch das Auto stand, darin man Shuffling vor 2 Stunden herausgebracht hatte.

Shuffling stieg als erster ein, ihm folgte Manhattle, Hartfield machte den Schluß, während der Chauffeur vorne seinen Platz einnahm. Dann setzte sich der Wagen in Bewegung.

Als die City erreicht war, hielt das Auto an einer Straßenecke. „Wir wollen Sie nun nicht länger belästigen," lächelte Hartfield. „Sie können aussteigen, Mister Manhattle! Wenn Sie eine Taxe nehmen, sind Sie in zehn Minuten zu Hause."

George Manhattle leistete der Aufforderung bereitwillig Folge. Er stieg aus, murmelte irgend etwas und machte, daß er davonkam.

„Und was ist nun mit Ihnen, Mister Shuffling? Ich vermute, daß Sie sich bis jetzt noch nicht den Kopf darüber zerbrochen haben, wo Sie den Rest der Nacht verbringen wollen."

„Ehrlich gesagt ‚nein,'" entgegnete Shuffling mit einem schwachen Lächeln. „Ich habe mich noch nicht daran gewöhnt, daß ich nun selbst wieder für meine Angelegenheiten sorgen muß."

„Nun, da darf ich Sie wohl zu mir einladen! Ein Hotel aufzusuchen, lohnt kaum mehr — und ich habe Platz genug. Wenn Sie wollen — —"

„Sehr gern, Mister Hartfield! Haben Sie vielen Dank!"

Hartfield schob das Schiebefenster zurück, das ihn vom Chauffeur trennte. „Hallo, Bill, wir fahren nach Hause!"

Viertes Kapitel.

Unter einer Haustür der Regent Street vergnügten sich zwei kleine Jungen mit Murmelspiel. Sie stießen die bunten Kugeln mit dem gekrümmmten Zeigefinger in eine kleine Mulde, und wenn einer einen gelungenen Schuß getan hatte, dann freute er sich wie ein Schneekönig. In ihrem Eifer merkten sie nicht, daß ein junger Mann hinter ihnen stand und ihr Spiel mit sachkundigen Blicken verfolgte.

„Hallo, Jungs, laßt mich auch mal mitspielen!" rief er plötzlich, stellte seinen kleinen gelben Handkoffer in die Ecke und holte drei Murmeln aus der Hosentasche.

Die Knirpse betrachteten den Zudringlichen zunächst mit unverhohlenem Mißtrauen. Als sie ihm aber seine drei Murmeln abgewonnen hatten, boten sie ihm ihre Freundschaft an.

Allmählich kam der junge Mann jedoch in Form und nach einer Viertelstunde hatte er einen hübschen Vorrat gewonnen. Die Knirpse wollten schon brummig werden, da stand er auf und gab seinen Gewinn redlich wieder zurück.

„Wollt Ihr noch mehr Murmeln haben?" lachte er. Natürlich wollten sie.

Da geschah etwas, das die beiden Knirpse ihr Leben lang nicht mehr vergaßen: Der junge Mann langte nicht etwa in die Tasche, sondern griff mit zwei Fingern an seine Nase, vollführte ein Geräusch, als ob er sich schneuzte und — schwupps! — hatte er aus seinen Nasenlöchern eine schöne Murmel heruntergeholt. Er wiederholte das Kunststück noch ein paarmal — jedesmal mit dem gleichen Erfolg.

(Fortsetzung folgt)

Zwei Deutsche in der Frühgeschichte Neuyorks

Bekanntlich hieß die ursprünglich im Anfang des 17. Jahrhunderts an der Stelle des heutigen Neuyork errichtete Siedlung Neu-Amsterdam und bildete den Hauptstützpunkt der damalsſ holländischen Kolonie Neu-Niederland. Unter den holländischen Ansiedlern befand sich auch ein Deutscher, namens Peter **M i n n e w i t t**, der von seinem ersten Auftauchen an hier in Uebersee sogleich eine große Rolle spielte und als Direktor der Kolonialgesellschaft eine unumschränkte Macht ausübte. Minnewitt, von dessen Herkunft nur bekannt ist, daß er aus Wesel am Rhein stammte, muß zu den Mitbegründern der Weltstadt des amerikanischen Festlandes gerechnet werden. Für die unglaublich geringe Summe von nur 60 holländischen Gulden, die etwa dem Wert von 100 Mark entsprachen, erwarb er von den Indianern die 22 000 Morgen große Insel Manhattan, auf deren Boden heute einer der bedeutendsten Neuyorker Stadtteile sich erhebt. Nach dem Kaufabschluß schuf er durch die Errichtung des ersten steinernen Befestigungswerkes für die Kolonie einen starken Stützungspunkt gegen feindliche Ueberfälle und ermöglichte damit eine sichere Besiedlung des umliegenden Landstriches. Als Kaufmann gelang es Minnewitt den Pelzhandel, der die Hauptbeschäftigung der holländischen Kolonisten bildete, wesentlich zu steigern. Unter seiner Leitung wurde 1631 das in der neuen Welt erbaute Schiff „Neu-Niederland" vom Stapel gelassen, das zu den größten Seefahrzeugen der damaligen Zeit zählte. Gewiß hätte der in kolonisatorischen Dingen sehr erfahrene Deutsche der niederländischen Niederlassung noch viel Segen gebracht, wäre er nicht wegen falscher Anschuldigungen von seinem Auftraggeber, der Westindischen Kompagnie, abberufen worden. Da es ihm nicht gelang, in Holland Gerechtigkeit zu erfahren, trat er in schwedische Dienste über. Seinen reichen Erfahrungen war das schwedische Kolonialunternehmen zu verdanken, das mit der Erbauung eines starken Forts in der neubegründeten Niederlassung Neu-Schweden seinen ersten Abschluß fand. Der Zuzug nach dieser Kolonie, die im Gebiet der heutigen Staaten Delaware, Pennsylvanien usw. lag, war sehr stark. Auch hier blühte rasch ein reger Pelzhandel auf und machte der Nachbarkolonie Neu-Niederland starke Konkurrenz. Im Jahre 1641 starb Minnewitt unerwartet schnell und wurde in dem von ihm geschaffenen Fort Christine, das nach der schwedischen Königin benannt war, beigesetzt. Vierzehn Jahre nach seinem Tode ging die Kolonie Neu-Schweden ebenfalls in den Besitz der Holländer über

Unter den zahlreichen Deutschen, die in der Frühgeschichte Neuyorks eine Rolle spielten, ragt ferner die Gestalt Jakob **L e i s l e r s** hervor, der im Jahre 1660 als Soldat nach der Neuen Welt gekommen war. Im Dienst der Holländisch-Westindischen Kompagnie erwarb er sich durch seine kaufmännische Geschicklichkeit bei dem Handel mit den Indianern ein beträchtliches Vermögen und wurde schließlich als einer der reichsten Bürger zum Mitglied des Admiralitätsgerichtes ernannt. Trotz seiner Zugehörigkeit zur holländischen Aristokratie, die er durch seine Heirat erworben hatte, blieb er weiter ein Mann des Volkes. Als Vorkämpfer der ersten großen amerikanischen Volkspartei gelang es ihm, die Regierung von dem Einfluß der selbstsüchtigen Aristokraten zu befreien. Seine Ernennung zum Oberbefehlshaber der Provinz erregte die Wut seiner gestürzten Feinde in so hohem Maße, daß sie selbst vor einem Anschlag gegen sein Leben nicht zurückschreckten. Ihr Plan wurde jedoch zunichte gemacht. Die Rädelsführer wußten sich schon nach wenigen Tagen ihrer Kerkerhaft zu entziehen, wurden aber auf der Flucht aufs neue ergriffen und zum Tode verurteilt. Zu seinem eigenen Unglück ließ sich der gutmütige Deutsche durch die flehentlichen Bitten der Todge[illegible] erweichen und begnadigte sie. Am 1. M[illegible] berief Leisler, veranlaßt durch den gemeinsa[illegible] Kriegszug der Franzosen und Indianer gegen die Kolonien, den ersten Nordamerikanischen Kongreß, der in der Geschichte Amerikas von hoher Bedeutung war. Kaum war in den Beratungen der Entschluß gefaßt worden, die Kolonie unabhängig vom Mutterland zu verteidigen, als auch schon unter den einzelnen Befehlshabern Streitigkeiten ausbrachen, die alle kriegerischen Erfolge zunichte machten. Die englische Regierung, die den hervorragenden Mann auf seinem Posten längst anerkannt hatte, stellte ihn jetzt plötzlich als Sündenbock hin und ernannte an seiner Stelle einen neuen Gouverneur für Neuyork. In einem Scheinprozeß wurde der Deutsche von seinen über ihn zu Gericht sitzenden Feinden, die er ehemals begnadigt hatte, wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. Der um die Kolonien hochverdiente Mann starb, vom ganzen Volk tief betrauert, auf dem Schafott den Märtyrertod für die gerechte Sache. Erst nach vielen Jahren vermochte sein Sohn die Taten seines Vaters vor der Regierung zu rechtfertigen. In einem großen Triumphzug wurde nun die Leiche in einem Ehrengrab beigesetzt.

BAUERNSÖHNE

Erzählung von WILHELM LENNEMANN

Böse Giftpflanzen umwucherten die Herzen der beiden Jungen des Bauern Steffen, daß sie in heftiger Abneigung einander nicht Blick und Gruß gönnten und aus dem Wege gingen; soweit das die Enge des Hauses und Hofes zuließ. Und hatte sie der Herrgott doch auf eine Scholle gestellt und ihnen einen Vater und eine Mutter gegeben. Aber diese enge Verbundenheit war ihnen zu Schicksal und Fluch und nicht zum Segen geworden. Ein Blut pulste durch ihre Adern; das des Jüngeren, nun vierzehnjährigen Karl, hatte aber wohl mehr einen Schuß von Vaters Seite erhalten. Von ihm hatte er auch Bauernart und Schollensinn geerbt, daß er hinter dem Pflug und der Sense ging, wie ein ausgelernter Jungknecht.

„Junge, Junge!" hatte kürzlich sein Patenohm zu ihm gesagt. „Du wirst mal ein ganzer Kerl und Bauer werden!"

Dem um ein Jahr älteren August aber war noch nie ein solches Lob geworden. Er ähnelte mehr der Mutter, die aus der Stadt stammte, und die sich auch nur schwer in die bäuerlichen Verhältnisse hatte schicken können. Der Hof beengte ihn als etwas Fremdes und Feindseliges, das ihn drücken und zwingen wollte. Das Leben in Haus und Dorf war ihm eine Last; am wohlsten fühlte er sich bei den Verwandten in der Stadt.

So lohte eine Feindseligkeit zwischen den Brüdern, die in dem jüngeren zu ohnmächtigem Haß, in dem älteren zu verletzendem Hochmut ausreifte. Schon in der Schule hatte es begonnen. Ein Lehrer nur war im Dorfe und eine Klasse, die alle schulpflichtigen Knaben und Mädchen umfaßte. Und August stand bei dem alten Lehrer zweifelsohne in höherer Gunst als Karl. Er war gewandter und geistig regsamer, wußte gut zu rechnen und ausgezeichnet zu turnen. Karl hingegen war schwerfälliger und langsamer und nur in der Religion erfreute er hin und wieder durch Antworten, die auf ein herzinniges Erfassen schließen ließen. Aber dennoch: solche Einzelheiten wogen nicht das gewaltige Plus auf, das August besaß. Und der verstand auch, sein Guthaben kräftig auszunutzen. Wenn die beiden Brüder sich auch mieden, so führte sie doch der Tag genug zwangsläufig zusammen; denn der Schulhof war nicht das Dorf und das Dorf war nicht die Welt, darinnen sie untertauchen konnten. Ein stummer, hochmütiger Blick des Aelteren brachte da den unbeholfenen Karl oft zur Raserei, daß er sich blindlings auf seinen Bruder stürzte. Und vor dem Lehrer bezeugten dem dann die Mitschüler gern, daß Karl angefangen habe So kam er bald in den Ruf eines Zänkers und Raufluſtigen.

Betragen: Gut mit einigen Ausnahmen! stand in seinem Osterzeugnis.

Stumm trug er das Heft nach Hause. Von allen ungesehen aber warf er sich dann hinter einen Holzstoß auf die Erde und weinte bitterlich. Sein Bruder aber ging mit hohen Schritten einher und sah über ihn hinweg, als sei er nur ein dürftig Gräslein, das da unnütz am Wege stand. —

In Vertretung des betagten Pfarrers war einem Kandidaten der Konfirmandenunterricht übertragen worden. Der machte sich Notizen über seine Schüler.

„Steffens, August, geboren?"

„25 März 1917!"

„Vater?"

„Oekonom!"

„Bauer!" schrie es da. Karl war aufgesprungen und wußte es selbst nicht. Seine Augen sprühten und noch einmal: „Bauer!"

„Was ist, was willst du?" fragte erstaunt der Pfarrgehilfe.

„Ich bin der Bruder, unser Vater ist Bauer!"

„Nun, ja", begütigte der Kandidat. „Oekonom, Landwirt, Bauer: das sagt so etwa dasselbe!"

„Nein, nein!" rief es da leidenschaftlich in zitternder Erregung. „Auch nicht Landwirt, nur Bauer!"

„Setz dich!"

Ein schmerzliches Schluchzen schütterte den Körper des Knaben. Er meinte etwas zu sehen und zu fassen.

Sommertag im Steinbruch

Die Sonne brennt.
Die graue Steinwand sprüht.
Wohl euch, die ihr das Werk nicht kennt.
In meiner Hand der Hammer glüht.

Die Bohrmaschine summt und klirrt
Am Stein, der schmerzlich ächzt.
Ein Brummer, der mein Haupt umschwirrt
Und so wie ich nach Wasser lechzt.

Nach Wasser, ja. Mein Blut versiegt.
Der letzte Tümpel ist verdorrt.
Und doch: Mein schwerer Hammer fliegt
Und wie von selber fort und fort.

ERICH OTTO FUNK

Ganz nahe kam er der Erkenntnis, daß sein Bruder sich des Vaters schämte, daß er von sich tat, was aus Bauerntum kam. Aber noch waren seine Augen nicht hellsichtig, seine Ohren nicht feinhörig genug.

Und sein Herz marterte sich mit der alten Frage: Warum nur, warum? — Aber es blieb ihm die Antwort schuldig die Monate und Jahre hindurch. Und nun lagen Schule und Konfirmationsunterricht hinter ihm. Er ging ins fünfzehnte Jahr und hatte sich eingeschirrt in die Fron des Hofes. Aber die war ihm eine Lust. Und er wuchs und blühte, wie das Korn auf dem Acker, und in seine Augen kam ein satter Glanz, wie er in hohen Sommertagen auf den reifenden Aeckern liegt. Auch er reifte seiner Bestimmung und seinem Berufe entgegen, daß er Bauer wurde auf der Erde, daraus er gewachsen.

Nur eines blieb in ihm und wandelte sich nicht: Der Haß der langen Jahre. Er wehrte sich auch nicht mehr gegen ihn. Er meinte zu fühlen, daß da eine Stunde kommen müsse, wo er ihn fassen und halten und zermürben könne, wie eine Handvoll Erde, die er zwischen den Fingern zerbröckelte.

Die Glanzzeit des Bruders aber war dahin. Mit Gesten und klugen Worten ließ sich keine Bauernarbeit tun. Doch der Vater ließ ihn gewähren. Seine Nachsicht traute der Zeit, die ihn schon einordnen werde.

Ein reifer Augusttag lag auf den Aeckern. Karl kam vom Felde, hatte eine Karre Klee fürs Vieh geschnitten. Der Weg führte hart an einem Wasser vorbei, das sich in dem ausgebaggerten Teile einer Ziegelei gesammelt. Da sah er seinen Bruder, der mit seiner Cousine, die ihre Ferien bei ihnen zubrachte, durch die Felder schlenderte. Ein Ausweichen war unmöglich. Böse sah er auf den Nichtstuer, und auch der hörte das Knarren des Wagens, sah auf und lächelte dünn und neigte sich dem Mädchen zu, dem er wohl eine abfällige Bemerkung über ihn sagte. Denn es sah nun auch auf ihn und lachte hell.

Schritt für Schritt kamen sie aufeinander zu. Ihre Augen stachen ineinander. Langsamer ging August, blieb stehen.

Wie gezwungen stand auch Karl. Hielt das Pferd am Zügel.

„Guten Tag solltest du wenigstens sagen, wenn nicht mir, so deiner Verwandten, du — Bauer du!"

Ein Schrei, ein Sprung! Karl hing dem Bruder am Halse. Sie rangen erbittert, stumm. August entzog sich stöhnend dem klammernden Griff. Gleich aber auch schon wieder stießen ihn zwei harte Hände. Er taumelte rückwärts, trat ins Leere und stürzte mit einem Schrei das steile Ufer hinab in das tiefe Wasser.

Der Schrei riß Karl aus dem Dunkel und Wirren. Mit weiten Augen sah er auf und sah, was er getan. Das Entsetzen raubte ihm die Stimme. Seine Füße waren wie gelähmt. Er hielt sich zitternd an der Mähne des Pferdes. Dann schrie er auf und rannte ins Feld. Am Rande eines Roggenackers stürzte er nieder. Seine Hände gruben sich krampfhaft in die braune Erde. Sein Gesicht lag hart auf der Scholle. Sein Schluchzen erstickte in Wurzel und Halm.

„Du — du —" stöhnte es in seinem aufgewühlten Herzen, „du, du — — du liebe Erde." Er wühlte seine Hände tief in den Grund, als müsse er den Acker umfassen wie ein hilfesuchendes Kind die tröstende Mutter. Schluchzte und stöhnte auf seiner Erde, daß sie ihn rette und richte.

„Du — du liebe Erde!"

Mußte er sie nicht bitten, waren sie nicht miteinander wie Mutter und Kind, die von Inbrunst und Liebe ganz durchflossen waren? War er nicht eins mit seiner Erde, die ihn genährt und getragen von Anbeginn!

Und erschrak dann plötzlich wie vor fallendem Blitze, der Wahn und Dunkel erhellte. Seine Augen schmerzten in freudigem Erkennen: Jetzt fühlte er den Grund seines Hasses. Er strömte aus der Liebe zu seiner Erde. Er haßte seinen Bruder, weil der die Erde nicht liebte, die ihn geboren und genährt.

Ketten fielen zu Boden und Decken barsten. Ströme brandeten auf und fluteten hoch. Seine Augen füllten sich mit Tränen und er weinte wie ein kleines Kind

Und lag und weinte sein Weh in die Erde. Und die mütterliche Erde nahm die Tränen an und legte Friede und Erlösung in sein Herz.

Beruhigt stand er auf; ganz feierlich war ihm zu Mute. Sein Haß war bis auf das letzte Tröpflein zerronnen. Und eine Freude und ein Stolz standen mit wehenden Bannern, wo vorher die Feindschaft und der Haß brannte. Ein tiefes Mitleid mit dem Bruder überkam ihn, daß dessen Wege nicht auch dort gingen, wohin ihn die seinen schon von Anbeginn geführt

So ging er dem Hofe zu. Seine Base kam ihm entgegen: „August liegt zu Bett; ein Ziegelbäcker hat ihn herausgezogen!"

Die Eltern traf er in der Kammer des August. Sie sahen ihn erstaunt an, wie er mit hellen Augen an das Bett trat und wußten in wunderlicher Erregung nichts zu sagen, als er seine Hand auf die Stirn des Bruders legte und in bittender und freudiger Zutraulichkeit sagte: „August, du mein lieber Bruder!"

XI. Olympiade BERLIN 1936

Nr. 183 | Donnerstag, den 6. August 1936 | 32. Jahrgang

Zwölf Entscheidungen am Mittwoch

USA erringt vier goldene, Deutschland drei silberne Medaillen

Italien siegt im Florettmannschaftsfechten

Deutschland Dritter.

In einem selten erbitterten, in der Geschichte des Olympischen Fechtturniers bisher noch nicht dagewesenen Kampf stritten am Dienstagabend im Kuppelsaal der Reichsakademie für Leibesübungen Italien und Frankreich um den Olympiasieg im Florettmannschaftsfechten. Beim Stande von 9:4 wurde das Treffen wegen der Aussichtslosigkeit eines französischen Sieges zugunsten von Italien abgebrochen. Die Italiener gingen nach dem ersten Gefecht durch einen Sieg in Führung, und trotz größter Mühe gelang es den Franzosen nicht, den Vorsprung aufzuholen. Im letzten Kampf standen sich Bozzhino und Gardere gegenüber, und von den unerhörten Nervenanstrengungen ermüdet, wollte der Italiener schon aufgeben. Beim Stande von 4:4 gelang ihm aber doch der siegbringende Treffer, der damit den gesamten Kampf entschied.

Der Kampf um den dritten und vierten Platz zwischen Deutschland und Oesterreich war nicht weniger fesselnd. Mit dem ersten Gefecht hatten unsere Kämpfer die Führung erobert, die sie nicht mehr abgaben. 9:5 lautete der Endstand zugunsten Deutschlands, den unsere Mannschaft Casmir, Lerdon, Heim und Eisenecker in diesem schweren Kampf errangen, womit sie die erste Olympia-Medaille im Mannschaftsfechten für Deutschland überhaupt erkämpfte. Unser bester Fechter war Casmir mit vier Siegen, es folgen Lerdon mit drei und Heim und Eisenecker mit je einem Erfolg

Die Olympiasieger im Freistilringen

Nach den stundenlangen zermürbenden Kämpfen in den zahlreichen Treffen, die jeder Ringer bei der starken Besetzung in seiner Gewichtsklasse auszutragen hatte, graute schon der Morgen, als endlich die Sieger feststanden.

Im Bantamgewicht kam der Ungar Zombori durch entscheidenden Sieg über den Amerikaner Flood in 12:40 Minuten in den Besitz der Goldmedaille. Flood kam auf den zweiten Platz und Johann Herbert-Deutschland, der in der fünften Runde ausgeschieden war, bekam durch bessere Punktziffer noch die Bronzene Medaille. Im letzten Kampf der Federgewichtsklasse errang der Amerikaner Millard einen 3:0 Punktsieg über Joensson-Schweden. Dadurch kam der Finne K. Pihlajamaeki auf den ersten Rang, während der Amerikaner Zweiter wurde. Im Leichtgewicht sicherte sich Karpati-Ungarn durch einen 2:1-Punktsieg über Ehrl-Deutschland die Goldmedaille. Im entscheidenden Kampf um den zweiten Platz zeigte sich dann der Deutsche Meister von der besten Seite und besiegte H. Pihlajamaeki in 12:21 Minuten entscheidend. Sieger der Mittelgewichtsklasse wurde der Franzose Poilve durch entscheidenden Sieg über den Amerikaner Poliva, der damit auf den zweiten Platz zurückfiel. Lewis-Amerika holte sich im Weltergewicht durch einen Sieg über Angst-Schweiz nach 6 Minuten die höchste Olympische Auszeichnung. Auf dem zweiten Platz landete der Schwede Andersson. Der Deutsche Siebert verlor im Halbschwergewicht gegen den starken Esten Neo glatt mit 3:0 Punkten, blieb aber doch noch auf dem dritten Platz und errang sich so eine Bronzene Medaille. Sieger dieser Klasse wurde der Schwede Fridell, der den Estländer mit 3:0 besiegte. Den letzten Kampf im Schwergewicht gewann Valusalu-Estland mit 3:0 Punkten gegen Nystroem-Finnland und wurde dadurch Olympiasieger. Der starke Tscheche Klapuch gelangte damit in den Besitz der Silbermedaille, während Nystroem auf den dritten Platz zurückfiel. — Der Schlußstand war folgender:

Bantamgewicht: 1. Zombori-Ungarn 4 Fehlpunkte, 2. Flood-USA 5 Fehlpunkte, 3. Johann Herbert-Deutschland 5 Fehlpunkte.

Federgewicht: 1. K. Pihlajamaeki-Finnland 1 Fehlpunkt, 2. Millard-USA 2 Fehlpunkte, 3. Joensson-Schweden 5 Fehlpunkte.

Leichtgewicht: 1. Karpati-Ungarn 3 Fehlpunkte, 2. Wolfgang Ehrl-Deutschland 4 Fehlpunkte, 3. H. Pihlajamaeki-Finnland 7 Fehlpunkte.

Weltergewicht: 1. Lewis-USA 3 Fehlpunkte, 2. Andersson-Schweden 4 Fehlpunkte, 3. Schleimer-Kanada 6 Fehlpunkte.

Mittelgewicht: 1. Poilve-Frankreich 2 Fehlpunkte, 2. Poliva-USA 7 Fehlpunkte, 3. Kirecci-Türkei 6 Fehlpunkte vorh. ausgeschieden.

Der Führer beim Modernen Fünfkampf

Der Führer und Reichskanzler erschien Mittwochmorgen bereits um 9 Uhr mit seiner Begleitung im Olympia-Schwimmstadion und wohnte dem vierten Wettbewerb des Modernen Fünfkampfes, dem 300-Meter-Kraulschwimmen, bei. Ferner bemerkte man neben dem Führer noch Generalleutnant von Witzleben und Generalmajor Busch.

Schröder und Fritsch auf ersten Anhieb

Beim Diskuswerfen qualifizierten sich zwei Deutsche, und zwar unser Weltrekordmann Willi Schröder und Leutnant Hans Fritsch auf den ersten Anhieb, die die geforderten 44 Meter sicher bewältigten. Nicht ganz so glücklich war der Ostpreuße Gerhard Hillbrecht, der bei seinen drei Versuchen etwas kraftlos wirkte und nicht über die 40-Meter-Marke hinauskam und damit ausschied. Sein Schicksal teilten Schwedens große Hoffnung Harald Andersson. Allerdings kann der nordische „Heros" für sich entschuldigend anführen, daß er durch eine Verletzung an der Wurfhand, die stark bandagiert war, nicht im Vollbesitz seiner Kräfte war. Auch der blonde finnische Athlet Kotkas scheiterte; ferner schnitten noch Janausch-Oesterreich, Winter-Frankreich und Madarasz-Ungarn erfolglos ab. Der Grieche Jean Seraidaris, der sich während seiner Studienzeit in Dresden unter Deutschlands Leichtathleten einen Namen zu machen wußte, erschien nicht am Start.

Tabellenstand am Mittwoch

Nation	Gold	Silber	Bronze	4.	5.	6.	Gesamtpunkte
1. USA	11	7	1	4	7	5	147
2. Deutschland	4	7	7	5,5	3	3,25	116,75
3. Finnland	2	2	2	2	0	0,25	38,25
4. Aegypten	2	1	2	0	0	1	28
5. Japan	0	1	2	2	3	0,5	25,5
6. Oesterreich	0	1	0	4	0	2	19
Frankreich	2	1	0	0	0	0	19
8. Italien	1	0	1	2,5	0	0	18,5
9. Polen	0	2	1	1	0	0	17
10. Kanada	0	1	2	0	1	0	15
Schweden	0	2	1	0	0	1	15
12. Ungarn	2	0	0	0	0	0	14
13. England	1	0	0	0	1	0	13
Holland	0	0	2	0	0	1	9
15. Schweiz	0	1	0	1	0	0	8
16. Norwegen	0	0	0	1	1	0	5
17. Türkei	0	0	1	0	0	0	4
Lettland	0	0	1	0	0	0	4
Philippinen	0	0	1	0	0	0	4
20. Tschechoslowakei	0	0	0	1	0	0	3
21. Luxemburg	0	0	0	0	1	0	2
Brasilien	0	0	0	0	1	0	2
Griechenland	0	0	0	0	0	2	2
24. Argentinien	0	0	0	0	0	1	1

Jesse Owens Olympiasieger auch über 200 Mtr.

200-Meter-Finale ohne Neckermann

Es ist noch eine Viertelstunde bis zum Start der 200-Meter-Vorentscheidungen. Das Dutzend Bewerber ist aber schon auf der Bahn. Vor allem die drei Amerikaner rüsten sich. Sie legen mit den zwei Kanadiern einige kraftvolle Sprints auf der Gegengeraden hin . . .

Robinson — Orr — van Beveren.

Nun wird Franz Miller gleich den ersten Lauf starten. Hier liegt auch unser Karl Neckermann im Rennen. Aber er steht vor einer unlösbaren Aufgabe. Da kracht auch schon der Startschuß. Der Deutsche kommt am besten weg. Vor ihm schießt der Amerikaner Packard dahin, hinter ihm fegt Neckermann einher, gefolgt von Humber. Aber der Deutsche kann auf der Außenbahn im Endspurt das Tempo nicht mithalten. Der Sprint ist zu gewaltig für ihn.

Robinson ist glänzend gestartet, im letzten Bogen hat er schon alle Vorgaben aufgeholt, und auf den letzten 100 Meter kann ihn keiner mehr halten. Orr-Kanada und der energische Holländer van Beveren kommen hinter dem siegenden Robinson durch das Ziel und ins Finale. Neckermann schied mit dem fünften Platz aus.

1. Vorentscheidung: 1. Robinson-USA 21,1, 2. Orr-Kanada 21,3, 3. van Beveren-Holland 21,5. Ausgeschieden: Packard-USA, Neckermann-Deutschland und Grimbeek-Südafrika in dieser Reihenfolge.

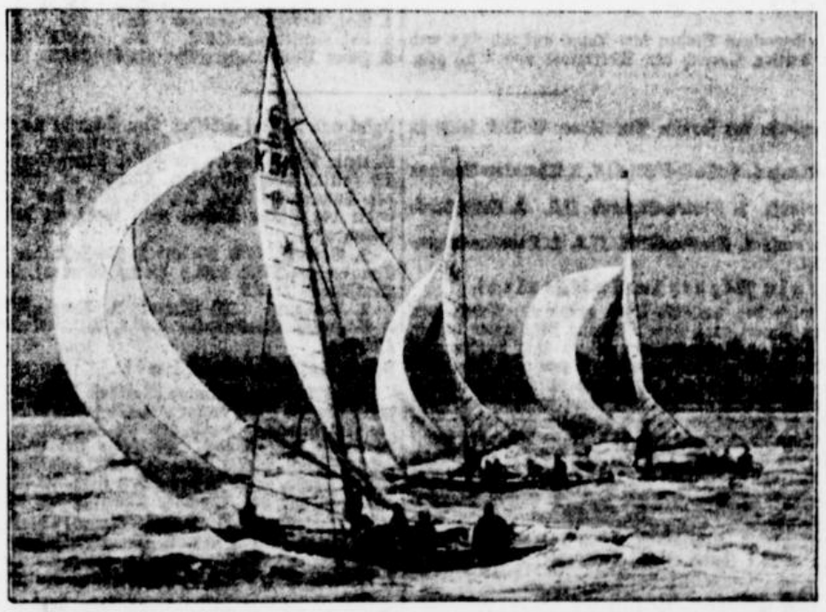
Owens — Osendarp — Hänni.

In der zweiten Vorentscheidung ist Hänni, der starke Schweizer, noch nicht gesammelt genug und verursacht einen Fehlstart. Und dann fegt das Feld dahin. Owens zieht auf der zweiten Bahn unwiderstehlich davon, führt schon nach 100 Meter mit einem Meter vor dem Holländer Osendarp und Hänni und kerzengrade aufgerichtet, mit prachtvoll sich streckenden Schenkeln läuft er ein Rennen, wie es eben nur ein Owens laufen kann. Freilich ist seine Zeit nicht so schnell wie die von Robinson, der mit seinen 21,1 nun schon zum dritten Male den olympischen Rekord aufstellte.

2. Vorentscheidung: 1. Owens-USA 21,3, 2. Osendarp-Holland 21,5, 3. Hänni-Schweiz 21,6. Ausgeschieden: Theunissen-Südafrika, Humber-Kanada und McPhee-Kanada.

Es ist kurz nach 18 Uhr, und nun wird die letzte Hand für das 200-Meter-Finale angelegt. Miller steht am Start, am Ziel ist alles klar. Da kommt in guter Haltung der erste Geher. Es ist der Engländer Whitlock — der Sieger der 50 Kilometer. Alles jubelt ihm zu. Aber dann richtet sich die Aufmerksamkeit auf das ziegelrote Band der 200 Meter. Jesse Owens steht vor seinem dritten Olympiasiege. Dicht hinter Whitlock kommen noch der Schweizer Schwab und der Lette Dubenko durch das Ziel des 50-Kilometer-Gehens, und dann hebt Franz Miller die Startpistole. Es starten von innen nach außen: Osendarp, van Beveren, Owens, Robinson, Hänni und Orr. Auf den Schuß ist das Feld wie ein Mann aus den Startgruben. Unheimlich schnell fegt Owens dahin. Ausgangs der Kurve ist er schon mit Robinson gleichauf, hinter ihnen der müde wirkende Osendarp. Wie eine Feder fliegt der Neger dem Ziel entgegen. Direkt schwerfällig wirkt Robinson gegen ihn. Und mit der neuen olympischen Rekordzeit von 20,7 holt sich Jesse Owens seine dritte Goldmedaille vor Robinson und Osendarp. Er ist ein Phänomen!

1. **und Olympiasieger Jesse Owens-USA 20,7 (neuer olympischer Rekord).**
2. **Robinson-USA 21,1.**
3. **Osendarp-Holland 21,3.**
4. **Hänni-Schweiz.**
5. **Orr-Kanada.**
6. **van Beveren-Holland.**



Olympia-Segelregatten bei stürmischem Wetter

Ein heftiger Südweststurm verhinderte anfänglich den Beginn der Kieler Olympia-Regatta. Im weiteren Verlauf jedoch gingen die Boote dennoch an den Start und kämpften bei Windstärken von 12- und 13-Meter-Sek. um den Sieg. Hier sind die 6-Meter-R-Boote im Rennen (Schirner-M)

Englands erste Goldene

50-Klm.-Geher unterwegs

33 Bewerber aus 16 Nationen stellen sich dem deutschen Meisterstarter Frans Miller. Sofort nach dem Schuß strebt der Schwede Dick Löf mit langen Schritten an die Spitze und verläßt als erster Geher das Stadion, gefolgt von seinem Landsmann Ewald Segerström und dem Deutschen Friedrich Prehn, der vergnügt seinen ihm winkenden Vereinskameraden zuwinkt. Das Wetter ist für die Geher ausgezeichnet. Kühl und leichter Wind mit verstohlenem Sonnenschein.

Nach den ersten 10 Kilometer sind immer noch die Leute vorn, die vorneweg starteten. Prehn-Deutschland führt mit Segerström in 46:47,9. Die zwei hatten auch schon nach 7,5 Kilometer gemeinsam vor Stork-Tschechoslowakei und Dick Löf die Spitze. An fünfter Stelle folgt Laisne-Frankreich vor Brunn-Norwegen.

Ein neues Bild erhält die Spitzengruppe auf den zweiten 10 Kilometer. Nach dem 15. Kilometer übernimmt Stork-Tschechoslowakei die Führung und liegt auch beim 20. Kilometer mit 1:41:31 noch an erster Stelle, gefolgt von Dalinich-Lettland, der bei 15 Kilometer noch an sechster Stelle gelegen hatte und sich bis auf den Abstand von 1:05 an den führenden Stork herangearbeitet hatte. An dritter Stelle folgt bei 20 Kilometer der Deutsche Meister Bleiweiß, der sich mehr und mehr verbissen nach vorne kämpft und nur 50 Sekunden hinter Dalinich zurückliegt, vor Prehn-Deutschland, Loof-Schweden, Segerström-Schweden, Brunn-Norwegen, Laisne-Frankreich, Whitlock-England und Bubenko-Lettland.

Nach dem Einbiegen auf die Avus und auf den nicht mehr so bergigen Straßen der davor liegenden letzten Kilometer setzen sich die taktisch klug ihr Rennen einteilenden Geher an die Spitze. Gleichmäßig und unablässig rückt der lettische Meistergeher Dalinich nach vorn, während sich die beiden Deutschen Bleiweiß und Prehn an seine Fersen heften. Die lange Gerade der Avus hinunter gibt es einen nicht so offenkundigen, dafür aber in seiner Hartnäckigkeit und Energie um so erbitterten Kampf um die wertvollen Plätze im Vordertreffen. Bei 25 Kilometer, am Wendepunkt der Strecke, nahe dem Großen Stern im Grunewald, hat sich Dalinich schon einen Vorsprung von fast einer Minute gegen den bis dahin an der Spitze liegenden Stork gesichert. Auf dem Wege die Teufelssee-Chaussee hinunter bleiben mit zwei Minuten Abstand Whitlock-England, Bleiweiß und Laisne nur durch Sekunden getrennt dicht beisammen. Ihnen auf den Fersen folgt eine größere Gruppe, in die nun auch der Schweizer Meistergeher Arthur Schwab vorgestoßen ist und in der sich Prehn ebenfalls ausgezeichnet hält.

Vom Wendepunkt, an dem die Geher in einer Verpflegungsstelle Erfrischung finden konnten, geht es den gleichen Weg zurück. Die Fünf an der Spitze liefern sich hinter Dalinich, der unangefochten führt, stetige Kämpfe. Auf den drei Kilometer aus dem Grunewald zur Heerstraße zurück hat sich Whitlock vor Stork geschoben, und so lautete der Stand bei 30 Kilometer: Dalinich 2:37,12 vor Whitlock, Schwab, Bleiweiß, Stork und Bubenko-Lettland, Prehn hält seinen neunten Platz in dieser Gruppe.

Auf der kurzen Strecke zur Avus setzt der Engländer Whitlock zum Angriff auf Dalinich an und passiert ihn. Das ist die Entscheidung! Als es die Avus wieder hinunter geht, führt Whitlock vor Dalinich und Schwab, Bleiweiß war Sechster. Und wieder wirkt sich noch einmal die lange zermürbende Gerade der Avus aus. Whitlock führt nun in guter Haltung beim Einbiegen auf die Havelchaussee und liegt auch noch am Kilometer 40, als es den ersten Berg zum Lindwerder hinuntergeht, noch an der Spitze. Hinter ihm lösen sich bei 35,5 Kilometer, 38,5 Kilometer und 40,5 Kilometer — den jeweiligen Zeitkontrollen — Stork und Schwab in der Führung des Feldes ab. Und Dalinich, der starke Lette, kommt nicht mehr mit. Es fehlt ihm die Kraft für die Entscheidung. Aber die anderen, die sich bereits zu Beginn nach vorn gearbeitet haben, verteidigen die Spitze. Die Deutschen Bleiweiß und Prehn liegen bis 40,5 Kilometer immer dicht beisammen, bis beim Anstieg auf den Kaiser-Wilhelm-Turm Prehn die Spitze ziehen lassen muß. Und immer näher rückt die unerhörte Prüfung dem Ende. Das Ziel im Stadion winkt. Vorne hält Whitlock unentwegt die Führung, aber hinter ihm tobt noch ein unsichtbarer und stiller, dafür aber um so verbissener Kampf.

Die Begleiter der Geher auf den letzten Kilometern sehen nun immer klarer. Sie wissen: Whitlock wird sich den Sieg nicht mehr entreißen lassen. Und so kommt es auch. Im Olympischen Stadion wird gerade die letzte Hand für den Start des 200-Meter-Finals angelegt, da erscheint der Engländer, mitgenommen zwar von einem unerhörten Kampf über 50 Kilometer, aber in ausgezeichneter Haltung. Er ist vom Jubel seiner Landsleute umtost, und auch alle anderen Schlachtenbummler spenden ihm aus ehrlichem Herzen Beifall, denn sie wissen, wie schwer dem Engländer der Sieg wurde.

Die Silberne Medaille holt sich der Schweizer Schwab vor dem Letten Bubenko. Der Deutsche Bleiweiß belegt einen guten sechsten Rang, während Prehn (18.) wegen unreiner Gangart disqualifiziert wurde.

50-Kilometer-Gehen: 1. und Olympiasieger Harold Hector Whitlock-England 4:30,41; 2. Schwab-Schweiz 4:32,09,2; 3. Bubenko-Lettland 4:32,42,2; 4. Stork-Tschechoslowakei 4:34,00,2; 5. Brunn-Norwegen 4:34,45,2; 6. Bleiweiß-Deutschland 4:36,48,4.

Casmir, Heim und Eisenecker

Florett-Einzelkämpfe der Männer.

Im Kuppelsaal der Turnhalle des Reichssportfeldes begannen bereits am frühen Vormittag des Mittwochs die Florett-Einzelkämpfe der Männer. In dem überaus starken Feld, das in neun Gruppen eingeteilt war, hielten sich die Deutschen recht gut. Altmeister Erwin Casmir belegte in der dritten Gruppe ungeschlagen mit sechs Siegen den ersten Platz. August Heim kam in der fünften Gruppe hinter Hatfsegh-Ungarn und dem Franzosen Lemoine als Dritter und Julius Eisenecker hinter dem starken E. Gardere-Frankreich als Zweiter in der sechsten Gruppe ebenfalls in die zweite Runde, die am Nachmittag ausgetragen wird.

Zweiter Tag in Kiel

Deutschland Vierter bei den Olympia-Jollen.

Am zweiten Wettfahrtstage starteten auf der Kieler Förde wiederum alle 25 Boote in der Olympia-Einheitsjollen-Klasse. Es wehte ein höiger Wind mit etwa 8—10 Meter/Sek. Der Himmel, der sich anfangs in strahlender Bläue zeigte, verdüsterte sich bald, doch blieb zunächst das Wetter trocken. Böen bis 12 Meter/Sek. fegten später über die Innenförde. — Auf der ersten Strecke kreuzten sich aus dem vorbildlich gestarteten Feld einige Boote, und an der ersten Tonne war die Reihenfolge: England, Deutschland, Italien, Estland und Norwegen. Vor Beendigung der ersten Runde stieß das ungarische Boot mit Heinrich auf eine Boie und mußte aufgeben. In der zweiten Runde hatten die Teilnehmer sehr unter harten Regenböen zu leiden. Dem holländischen Boot mit Kaachelland gelang es dann, sich die Führung vor England, Italien und Deutschland zu erkämpfen. Zu Beginn der letzten Runde kreuzte sich unser Vertreter Kragmann an das führende Boot heran, fiel aber später wieder auf den vierten Platz. Drei Boote passierten die Ziellinie mit der Protestflagge. Sieger wurde das holländische Boot in 1:23.44 vor England, Polen und Deutschland.

Segeln auf der Kieler Förde

Frankreichs Star-Boot als Sieger disqualifiziert.

Das Rennen der Star-Boot-Klasse brachte am zweiten Tage der Wettfahrt auf der Kieler Förde dem französischen Boot „Fada" einen vielbeachteten Sieg vor „Sunshine"-Schweden, der aber wegen Bojenberührung vom Schiedsgericht nicht anerkannt wurde. Neben Frankreich wurde aus demselben Grunde auch Norwegen und daneben noch Portugal von der zweiten Wettfahrt ausgeschlossen.

Das deutsche Boot „Wannsee" (Dr. Bischoff) hatte sich zunächst gut nach vorn gearbeitet, fiel aber vor Beendigung der ersten Kreuzstrecke auf den vorletzten Platz zurück, als es in einer Reihe von sehr starken Regenböen die Fock wegnahm. Dr. Bischoff konnte sich dann wieder auf den fünften Platz nach vorn schieben, während das holländische Boot „Bem 2" den dritten Platz vor Großbritannien einnahm.

Durch den Ausschluß von Frankreich, Norwegen und Portugal änderte sich die Punkteverteilung. Schweden führte nach den ersten beiden Tagen mit 23 Punkten vor Deutschland mit 21 Punkten, Großbritannien und USA

Norwegens Sieg in der 6-Meter-R.-Klasse.

In der 6-Meter-R.-Klasse führte Frankreich das Feld auf die Bahn, aber schon die erste Kreuzstrecke brachte eine Veränderung. Das norwegische Boot „Lully 2" wurde von Magnus Konow sicher an die Spitze gesteuert, dicht gefolgt von England und der Schweiz. Zeitweilig ging England sogar in Führung, bis sich dann der Norweger endgültig mit einem Vorsprung an die Spitze setzte. Die Favoriten des Vortages, Schweden und Deutschland, waren am Start recht unglücklich abgekommen und hatten Mühe, den einmal erlittenen Zeitverlust wieder wettzumachen. Wenn es ihnen dennoch gelang, die Fühlung mit der Spitzengruppe aufzunehmen, so war dies ein neuer Beweis für die hohe Kunst der Steuerleute. In der Reihenfolge Norwegen, Großbritannien, Schweiz, Schweden und Deutschland segelten die Boote durchs Ziel. Seitens Argentiniens wurde gegen Schweden Protest eingelegt, der aber noch nicht entschieden ist.

In der Gesamtwertung dieser Klasse führen Schweden und England mit je 21 Punkten vor Deutschland mit 19 Punkten.

Eckert und Steuer setzen sich durch

In vier Vorläufen wurde das Feld der Bewerberinnen über 80 Meter-Hürden gelichtet. Drei deutsche Mädel waren mit dabei, und zwei von ihnen setzten sich für die wenig später folgenden zwei Zwischenrunden durch. Es waren Doris Eckert und Anny Steuer aus Duisburg. Doris Eckert fällt beim ersten Fehlstart leicht vornüber. Urkomisch ist das Bild beim zweiten Startschuß, bei dem sich die Oesterreicherin Kolbach fast überkugelt. Miller hat aber Geduld, und seine Ruhe überträgt sich auf die Mädel. Der dritte Start klappt endlich. Eckert kommt elegant über die Hindernisse und eilt fast auf gleicher Höhe mit der Engländerin Webb durch das Ziel.

Auch Anny Steuer nimmt ihre Chancen wahr. Fünf frühere oder jetzige Meisterinnen ihrer Länder sind im dritten Vorlauf am Start. Anny Steuer startet schwer und kommt erst nach der Hälfte des Rennens richtig in Schwung. Sie schafft, knapp zurück hinter der in 12 Sek. siegenden Kanadierin Taylor und der Amerikanerin O'Brien, den wertvollen dritten Rang.

Im vierten Vorlauf kann es Hilde Le Viseur nicht schaffen. Die Charlottenburgerin stoppt an einer Hürde ab, verliert an Fahrt und bleibt im Mittelfelde hängen.

Steuer und Eckert im Finale!

Zwei Zwischenläufe über 80 Meter Hürden für Frauen, und noch sind zwei deutsche Mädel im Rennen! Alles ist im Bann der wichtigen Entscheidung. Auf den Schuß fliegen die sechs Mädel wie Pfeile davon. Unsere Anny Steuer startet schlecht, aber kämpfend holt sie Zoll um Zoll auf und belegt hinter der in der bestehenden Weltrekord- und neuen olympischen Rekordzeit siegenden Italienerin Trobisonda Valla (11,6!) und Taylor-Kanada den dritten Rang. Das ist die Teilnahme am Endlauf.

1. Zwischenlauf: 1. Valla-Italien 11,6 (neuer olympischer Rekord), 2. Taylor-Kanada 11,7, 3. Steuer-Deutschland 11,7.

Unsere Meisterin Doris Eckert startet im zweiten Zwischenlauf. Mächtig muß sich die Holländerin Braaeter strecken, um ganz knapp vor dem deutschen Mädel in 11,8 zu siegen. Auch Testoni-Italien und Schaller liegen dichtauf. Doris hat den zweiten Platz aber immer sicher und ist damit im Finale, das am Donnerstagnachmittag gelaufen wird.

2. Zwischenlauf: 1. Braaeter-Holland 11,8, 2. Eckert-Deutschland 11,8, 3. Testoni-Italien 11,8.

Olympisches Polo-Turnier

Argentinien — Mexiko 15:5.

Am dritten Tag des olympischen Poloturniers auf dem Maifeld im Reichssportfeld standen sich die Vertreter von Argentinien und Mexiko gegenüber. Vor zahlreichen Zuschauern sah man hier wirklich Polo in höchster Vollendung. Namentlich die Argentinier rissen die Massen immer wieder zum wahren Beifallssorkan hin; es stand ihnen aber auch ein herrliches Pferdematerial zur Verfügung, wie man es in Deutschland noch nicht gesehen hat. Die Argentinier erschienen mit kleinen unterletzten Ponys, die überaus schnell und ausdauernd waren, und da kamen die Mexikaner mit ihren Texasponys nicht mit. Mit 15:5 verließ Argentinien als Sieger den Platz. Ueberaus starker Beifall belohnte die Leistungen beider Mannschaften.

6mal über 110 Meter Hürden

Einer der reizvollsten leichtathletischen Wettbewerbe, die 110 Meter Hürden, wurde zwischen dem dritten Durchgang der Entscheidung im Diskuswerfen in Angriff genommen. Die sechs Vorläufe hatten es in sich. Nur die beiden Schnellsten in jedem Rennen sicherten sich die Teilnahme an den zwei Zwischenläufen. Und das verlangte großes Können und letzten Einsatz!

1. Vorlauf: 1. Lavery-Südafrika 15,0, 2. O'Conner-Kanada 15,1.

Welscher ausgeschieden.

Im zweiten Lauf steht mit Willi Welscher einer der zwei Deutschen am Start. Die Landsleute im weiten Zuschauerrund sind gespannt. Er liegt auf der dritten Bahn, springt aber viel zu hoch, kommt nicht über den vierten Platz hinaus und scheidet aus. Das Rennen holt sich auf der Außenbahn der farbige Amerikaner Pollard leicht in 14,7.

2. Vorlauf: 1. Pollard-USA 14,7, 2. Thornton-England 15,0.

3. Vorlauf: 1. Finlay-England 14,7, 2. Murakami-Japan 15,3.

4. Vorlauf: 1. Stoller-USA. 15,0, 2. Lavenas-Argentinien 15,1.

Nur Erwin Wegner im Zwischenlauf.

Nun wird der vorletzte Lauf gestartet. Neben dem berühmten Amerikaner Forest Towns steht unser Erwin Wegner auf der Außenbahn, und mit ihm starten noch etliche Klasseleute. Towns reißt die zweite Hürde, aber schon auf halbem Wege hat er einen deutlichen Vorsprung. Er ist so sicher, daß er noch den Kopf wendet, um seine Verfolger zu beobachten — und trotzdem siegt er noch in der schnellsten Vorlaufzeit von 14,5. Unser Wegner kämpft verbissen mit dem guten Oesterreicher Leitner und sichert sich den wertvollen zweiten Rang!

5. Vorlauf: 1. Towns-USA 14,5, 2. Erwin Wegner-Deutschland 15,1.

6. Vorlauf: 1. Lidman-Schweden 14,9, 2. Ivanavic-Jugoslawien 15,1 (durch Zielphotographie).

Die 1500-Meter-Vorläufe

Ny und Cunningham im toten Rennen — Böttcher und Schaumburg.

Die kaum noch zu überbietende glanzvolle Besetzung des 1500-Meter-Laufes brachte die Zuschauer bei den insgesamt 4 Vorläufen in höchste Stimmung und Begeisterung. — Den ersten Vorlauf führte der Schwede Ny an. In der letzten Runde hatte sich eine aus 5 Mann bestehende Spitzengruppe mit Ny, Böttcher, Cunningham, Igloi und Teileri gebildet. Der Schwede wurde von dem Amerikaner Cunningham stark getrieben. Der Deutsche Böttcher bestete sich an die Fersen seiner Gegner und läßt sich taktisch klug mitziehen. Obwohl er eingeschlossen in der Innenbahn liegt, kommen selbst der Ungar Igloi sowie der Finne Teileri nicht mehr an den Deutschen heran.

1. Vorlauf, 1500 Meter: 1. Ny-Schweden 3:54,8 und Cunningham-USA 3:54,8 (totes Rennen), 3. Böttcher-Deutschland 3:55,5.

2. Vorlauf: 1500 Meter: 1. Venzke-USA 4:00,4, 2. Cornes-Großbritannien 4:00,6, 3. Lovelock-Neuseeland 4:00,6.

Mehlhose kam nicht mit.

Unser zweiter Vertreter Mehlhose hielt zusammen mit dem Tschechen Hosek tapfer mit, als jedoch nach 1200 Meter die Entscheidung durch den an die Spitze gehenden Italiener Beccali fiel. Mehlhose fiel dann auf den siebten Platz zurück. Beccali, hart getrieben von dem Ungar Szabo, siegte in der guten Zeit von 3:55,6. Hinter Szabo belegte der Kanadier Edwards den dritten Platz.

3. Vorlauf, 1500 Meter: Beccali-Italien 3:55,6, 2. Szabo-Ungarn 3:55,8, 3. Edwards-Kanada 3:56,2.

4. Vorlauf, 1500 Meter: 1. Goix-Frankreich 3:54,0, 2. Romani-USA 3:55,0, 3. Schaumburg-Deutschland 3:55,2.

Das Fußball-Turnier

Polen — Ungarn 3:0 (2:0)

Den Fußballkampf Polen gegen Ungarn im Poststadion sahen am Mittwochnachmittag 6000 Zuschauer. Die schußsicheren Polen besiegten Ungarn, das sich nicht durchsetzen konnte, klar. Trotzdem der starke Wind starken Einfluß auf die Torschüsse hatte, ließen sich die kämpferischen Polen nicht beirren und führten schon nach einer knappen Viertelstunde durch den linken Verbinder God mit 1:0. Zwölf Minuten später machte der rechte Verteidiger der Magyaren einen Fehler und das nutzte God prompt zum 2:0 aus. Nach dem Wechsel legte sich Ungarn mächtig ins Zeug und die polnische Deckung hatte alle Mühe, um sich im ungarischen Sturm und Drang zu behaupten. Das Spiel wurde reichlich derb. Eine Minute vor Schluß faustete Ungarns Torwart den Ball ins Feld zurück, Polens Linksaußen Wodarz erwischte ihn und das war das 3:0.

Oesterreich — Aegypten 3:1 (2:0)

Das überaus schnelle Spiel sah zunächst die schneidig angreifenden Aegypter etwas im Vorteil. Doch bereits in der 4. Minute konnte der österreichische Mittelstürmer Steinmetz durch Köpfler den ersten Treffer erzielen. Schon nach weiteren zwei Minuten hieß es wiederum durch einen Kopfball des Halbrechten Laudon 2:0 für Oesterreich. Die Aegypter bemühten sich nun sehr eifrig, die Deckung der Oesterreicher zu überwinden, wobei sie sehr oft in die Nähe des gegnerischen Tores kamen. Aber das übertriebene Innenspiel der Männer vom Nil verhinderte jeden zählbaren Erfolg, obwohl sich ihnen gute Torgelegenheiten boten. So ging ein Freistoß, den der österreichische Torwart wegen zu langen Haltens verschuldete, knapp neben das Tor, und im Anschluß an die erste Ecke köpfte Mokhtar den Ball knapp über die Latte. Im weiteren Verlauf war keiner Mannschaft ein Erfolg beschieden, und so ging es mit 2:0 in die Pause.

In der 67. Minute kamen die Oesterreicher zum dritten Erfolg durch Steinmetz, der bei vorübergehendem Stellungswechsel von Linksaußen flankte und hierbei das Glück hatte, daß dem ägyptischen Torhüter der nasse Ball ins eigene Gehäuse schlug. Damit war der Kampf entschieden. Bis zum Schluß war die österreichische Mannschaft noch tonangebend und erst fünf Minuten vor Schluß kamen die Aegypter zu ihrem Ehrentreffer durch Skar.

Ilona Elek-Schacherer Olympiasiegerin

Endkämpfe im Frauenflorett.

Nachdem aus den Vormittagskämpfen die letzten acht Teilnehmerinnen zum Einzelflorett der Frauen feststanden, hatten sich zu den Endkämpfen am Nachmittag zahlreiche Zuschauer im Kuppelsaal eingefunden. Der Andrang war so stark, daß die Halle geschlossen werden mußte. Atemlose Stille trat ein, als die beiden ersten Gegnerinnen, Ilona Elek-Schacherer-Ungarn und Helene Mayer-Deutschland in die Bahn traten. Die Europameisterin hatte sich für ihre Kämpfe eine eigenartige Methode zurecht gelegt, denn sie versuchte es immer wieder, ihre Gegnerinnen nervös zu machen, was ihr auch in fast allen Treffen gelang. So auch bei Helene Mayer. Die Ungarin ging mit 3:2 in Führung, die Deutsche holte aber auf 4:4 auf, um dann 5:4 bestegt zu werden. Im Anschluß holte die Deutsche Meisterin Hedwig Haß mit 5:4 über die österreichische Olympiasiegerin von 1932, Ellen Preiß, einen großartigen Sieg heraus. In prächtiger Kampflaune trat dann die Deutsche Meisterin gegen die Ungarin an und hatte bei Seitenwechsel eine 3:2-Führung. Die Ungarin glich noch einmal mit 3:3 aus, doch in einem fabelhaften Endspurt siegte unsere Vertreterin mit 5:3 und dadurch standen Helene Mayer und Ilona Elek-Schacherer punktgleich. Die Deutsche Meisterin errang noch zwei wundervolle Siege über Gräfer-Oesterreich und Adams-Belgien. Als dann Helene Mayer und Ellen Preiß zum Entscheidungskampf antraten, war die Spannung bis zur Siedehitze gestiegen. In größter Ruhe ging die Deutsche mit 1:0 in Führung, die Oesterreicherin glich auf 1:1 aus und übernahm das Kommando. 2:2 lautete es kurz darauf. Es war der Kampf des Tages. Plötzlich rempelte in der Hitze des Gefechts die Oesterreicherin ihre Gegnerin, so daß diese sich erst einmal erholen mußte. Als der Kampf weiterging, errang die Oesterreicherin eine 3:2-Führung, mit der die Seiten gewechselt wurden. Nach 3:3 ging nun „He" in Führung, doch die letzte Olympiasiegerin glich abermals aus und vermochte wenig später sogar den Siegtreffer mit etwas Glück anzubringen. Der Kampf um die Plätze war entschieden. Die Ungarin Ilona Elek-Schacherer war Olympiasiegerin und wußte eigentlich nicht wie! Helene Mayer erhielt für ihre Kämpfe sehr starken Applaus und wurde mehr gefeiert als die Siegerin.

Carpenter-USA Olympiasieger im Diskus

Vor Dunn-USA und Oberweger-Italien

Es ist nun mal nicht anders in den technischen Uebungen. Lange, viel zu lange für die ungeduldigen Zuschauer, die alle auf einen Sieg „ihres" Landsmannes warten, ziehen sie sich hin. Das Diskuswerfen der 11. Olympischen Spiele 1936 machte natürlich keine Ausnahme. Vom Vormittag an waren die Werfer schon in Aktion und endlich standen am Nachmittag die 6 Glücklichen für den Endkampf fest.

Willi Schröder nur Fünfter.

Es waren der Riese Gordon Dunn aus den Staaten mit 49,36 Meter, der blonde Italiener Oberweger mit 49,23 Meter, Carpenter-USA mit 48,98 Meter, Sorlie-Norwegen mit 48,77 Meter, Syllas-Griechenland 47,75 Meter und Schröder Deutschland.

Aber es hatte eine Vorgeschichte, ehe Schröder in den Endkampf kam. Er und der Schwede Bergh hatten je 47,22 Meter geworfen. Einer aber konnte nur in die engere Wahl kommen. Schröder hatte bis dahin gar nicht überzeugen können. Bergh und Schröder wurde nun noch je ein „Stichkampf-Wurf" gestattet. Groß ist die Spannung. Der Schwede wirft — es sind nur 46,19 Meter! Wieviel Meter werden es nun bei Schröder sein? Er muß es schaffen. Schrechchöre tun sich auf. „Schröder erwache!" und „Schröder, nimm den Diskus in die Hand und denk an dein Vaterland!", so tönt es rhythmisch von den Rängen. Und Schröder wirft . . . Da jubelt auch das Stadion schon auf. Weit fliegt die Scheibe hinaus — 47,64 Meter werden gemessen und nun ist Schröder in der Entscheidung. Die 2 anderen Deutschen Hans Fritsch und Gerhard Hillbrecht, waren schon vorher ausgeschieden.

Und dann hefteten in den Entscheidung wieder die großartigen amerikanischen Athleten den Sieg an das Sternenbanner. Kenneth Carpenter siegte im zweiten Durchgang mit dem neuen olympischen Rekord von 50,48 Meter vor seinem Landsmann Gordon Dunn, der mit seinem bereits im Vorkampf erzielten Wurf von 49,36 Meter lange die Führung hatte, und dem fabelhaft gebauten Italiener Oberweger mit 49,23 Meter. Und der deutsche Weltrekordmann Willi Schröder besetzt hinter dem Linkshänder Reidar Sorlie aus Norwegen schließlich nur den fünften Rang. Er teilte damit das Schicksal eines Jack Torran. Schröder warf zum guten Ende immer besser, kam aber über die 48-Meter-Marke nicht hinweg und machte mit 47,93 Meter Schluß. Carpenter aber, der noch vor wenigen Wochen in der USA-Meisterschaft von Dunn zurückgelassen wurde und nicht über die 48 Meter hinwegkam, wuchs in der Entscheidung über sich hinaus, erreichte seine Vorjahrsform und übertraf mit einem Wurf von 50,48 Meter den olympischen Rekord seines Landsmannes Anderson von 49,50 Meter klar.

1. **und Olympiasieger Kenneth Carpenter-USA 50,48 Meter (neuer olympischer Rekord)**
2. **Gordon Dunn-USA 49,36 Meter**
3. **Giorgio Oberweger-Italien 49,23 Meter**
4. **Sorlie-Norwegen 48,77 Meter**
5. **Schröder-Deutschland 47,93 Meter**
6. **Syllas-Griechenland**

Stabhochsprung bei Scheinwerferlicht

Dramatischer Kampf über 4 Stunden / Meadows Olympiasieger im Stabhoch

Niemand hatte es sich träumen lassen, daß der Stabhochsprung sich über vier Stunden hinzog und sogar Scheinwerfer herangezogen werden mußten, um den Kämpfern die weitere Durchführung ihres nervenaufreibenden Kampfes zu ermöglichen.

Als sich die Stabhochspringer zum entscheidenden Kampf stellten, erschienen alle 25 Teilnehmer dicht vermummt, um sich gegen die zunehmende Kühle zu schützen. Schon bei 3,60 Meter gab es zwei Ausfälle; dann aber siebte die 4-Meter-Grenze mächtig. Nach einem zwei Stunden langen Kampf schieden auch die beiden deutschen Vertreter Müller und Schulz aus, die dreimal die Latte rissen. Noch 16 Teilnehmer nahmen die Höhe von 4,05 Meter in Angriff, de unter auch der amerikanische Weltrekordmann William Graber.

Das Gefecht wurde dann bei einer Höhe von 4,15 Meter fortgesetzt. Es dauerte eine weitere Stunde, bis die drei Durchgänge beendet waren. Diese Marke wurde den meisten Bewerbern zum Verhängnis, denn ein Ueberspringen der Höhe hätte für die europäischen Teilnehmer zumeist einen neuen Landesrekord bedeutet. So gelang es dem Engländer Webster, bei einer Höhe von genau 4 Meter eine Bestleistung aufzustellen.. — Als die Latte auf 4,25 Meter gelegt wurde, standen nur noch die drei Amerikaner Graber, Sefton und Meadows, ferner die beiden Japaner Oe und Nishida im Wettbewerb, die beim ersten Versuch die Latte überauert hatten.

Im ersten Durchgang bewältigten der Amerikaner Sefton und der Japaner Nishida die gewaltige Höhe. Im zweiten Gang schraubte sich zunächst der zweite Amerikaner Meadows über die Stange. Seinem Beispiel folgte der inoffizielle japanische Weltrekordinhaber Oe, der seinen schmächtigen, aber sehnigen Körper mit letzter Energie über die Latte warf. Graber schaffte es nicht. Schon mit den Füßen wird die Latte in die Luft gestoßen. Bedauernd tritt sein Landsmann Sefton zu ihm und schüttelt dem alten Kämpen für sein Mißgeschick die Hand.

Erneut wird die Latte um zehn Zentimeter — auf 4,35 Meter — höher gelegt. Zwei Amerikaner gegen zwei Japaner treten nunmehr in die vierte Stunde des gigantischen Kampfes. Ein Jubelschrei bricht aus abertausend Kehlen, als Earle Meadows alle Kraft zusammennimmt, nach wundervollem Einlauf sich über die enorme Höhe schwingt und mit 4,35 Meter den alten olympischen Rekord von Miller-USA mit 4,32 Meter von Los Angeles auslöscht. Oe läuft nicht kraftvoll genug an und muß scheitern. Nishida scheint schon darüber weg zu sein, als er im letzten Augenblick beim Einknick doch noch abwirft. Sefton klettert bei seinem zweiten Versuch nicht mehr hoch genug. Lange lammelt sich der Japaner Oe bei seinem letzten Versuch, aber die leicht aufliegende Latte wird gestreift und fällt herunter. Nicht besser ergeht es seinem Landsmann Nishida, und damit hat der Amerikaner Meadows den olympischen Sieg und die Goldmedaille in einem in der Geschichte der Olympischen Spiele an Zeitdauer und Dramatik einzigartigen Kampf errungen.

Der Olympiasieger Moadows läßt die Latte auf die Weltrekord bedeutende Höhe von 4,45 Meter legen. Dreimal springt er. Aber es glückt ihm nicht, neben dem olympischen Sieg auch noch den Weltrekord zu erobern. Um die Silberne und Bronzene Medaille treten dann bei einer Höhe von 4,35 Meter die Japaner Oe und Nishida mit dem Amerikaner Sefton zum Stichkampf an. Sefton reißt mit einem Bein. Oe macht einen müden Eindruck und Nishida springt unter der Latte mit kraftlosem Sprung durch. Die Höhe wird auf 4,25 Meter herabgesetzt. Noch verfolgen gut 30 000 Zuschauer den Kampf der 3 Männer. Sefton scheitert knapp. Das nervenzerreißende, nun schon fast 5 Stunden währende Ringen hat die letzten Reserven aus den Kämpfern herausgeholt. Grenzenloses Pech hat Oe, der hoch über der Latte schwebt, aber beim Fallen doch auf das Holz zurückfällt. Verzweifelt kniet er in der Sprunggrube. Nishida teilt sein Schicksal. Nun geht es über 4,15 Meter, Sefton bezwingt die Höhe nicht. Dann kommt Oe, ein Satz, ein Dehnen des elastischen Körpers und hinweg ist der kleine Japaner. Nippon hat die Silbermedaille sicher. Im Takt rufen die Zuschauer „Nishida!" und klatschen dabei im Rhythmus in die Hände und das Unmögliche wird Tatsache! Auch der zweite Japaner kommt in elegantem Schwung über die Latte. Nishida und Oe verzichten auf die Austragung des Stichkampfes und begnügen sich damit, ihrem Lande die Silberne und Bronzene Medaille erobert zu haben.

Stabhochsprung: 1. und Olympiasieger Earle Meadows-USA 4,35 Meter, 2. und 3. Suoe Oe-Japan und Shuhoi Nishida-Japan je 4,25 Meter, 4. William Sefton-USA 4,25 Meter (nach Stechen entschieden), 5. William Graber-USA 4,15 Meter.

Der Führer bei den Gewichthebern

Aegypter Touni schafft Weltrekord und wurde Olympiasieger. Ismayr Zweiter und Wagner Dritter

Die Deutschland-Halle hatte am Mittwochabend ihren großen Tag. Zu den Entscheidungen der Schwerathleten im Gewichtheben der Mittel- und Schwergewichtsklasse hatte sich auch der Führer eingefunden, der gleich hervorragende Leistungen an der Scheibenstange zu sehen bekam. 12 000 Zuschauer bereiteten dem Führer, der durch seinen Besuch der Arbeit der „schweren Männer" sein Interesse bekundete, bei seinem Eintreffen stürmische Huldigungen.

Schon nach den ersten beiden Uebungen lagen unsere deutschen Vertreter um 17½ Klg. zurück. Der Olympiasieger von 1932, Ismayr, schaffte 107,5 Klg. im Drücken und nur 102,5 Klg. im Reißen, da ihm 2 Versuche mit 110 Klg. mißlangen. Der Essener Wagner, der 97,5 Klg. im Drücken schaffen konnte, holte beim Reißen auf, indem er erst 105 Klg. bewältigte, dann einen Fehlversuch von 110 Klg. buchte, um die Scheibenstange auf 112,5 Klg. stellen zu lassen, welches Gewicht er dann in brillanter Manier zur Hochstrecke riß und dafür stürmischen Beifall erhielt.

Im beidarmigen Stoßen kam Touni auf 150 Klg. und griff im dritten Versuch den Weltrekord von 152,5 Klg an. Der Aegypter setzte auch das Gewicht von 155 Klg. glatt um, brachte es auch zur Hochstrecke, konnte aber die enorme Last nicht halten. Immerhin wurde seine Leistung von 150 Klg. von keinem der Teilnehmer erreicht. Ismayr und Wagner brachten 142,5 Klg. zur Hochstrecke und ließen damit das übrige Feld der Teilnehmer weit hinter sich, womit ihnen die Silberne und Bronzene Medaille nicht mehr zu nehmen waren. Tounis Gesamtleistung von 387,5 Klg. bedeutet Welthöchstleistung im Dreikampf und Olympischer Rekord. Rudolf Ismanrs Leistung von 352,5 Klg. brachte ihm die Silberne Medaille ein, da sein leichteres Körpergewicht den Essener Adolf Wagner mit derselben Leistung von 352,5 Klg. auf den dritten Platz verwies.

	Drücken	Reißen	Stoßen	Ges.
1. und Olympiasieger Khadr El Touni-Aegypt.	**117,5**	**120**	**150**	**387,5**
2. Rudi Ismayr-Deutschl.	**107,5**	**102,5**	**142,5**	**352,5**
3. Adolf Wagner-Deutschl.	**97,5**	**112,5**	**142,5**	**352,5**
4. Ant. Hangel-Oesterreich	**95**	**110**	**137,5**	**342,5**
5. Jos. Kraftkowski-USA	**95**	**107,5**	**135**	**337,5**
6. Hans Valla-Oesterreich	**102,5**	**102,5**	**130**	**335**

Zeitplan der Olympischen Spiele

Die im folgenden Zeitplan gebrauchten Abkürzungen bedeuten:
O.-St. = Olympiastadion, Hoy.-St. = Hockeystadion,
Döberitz = Reiterplatz, Ten.-Pl. = Tennisplatz,
D.-Halle = Deutschlandhalle, Swi.-St. = Schwimmstad,
Radst. = Radstadion.

Donnerstag, 6. August

9,00 Uhr: Moderner Fünfkampf — Geländel. (Golf.-K.)
9,00 „ Schießen — Schnellfeuerpistolen (Wannsee).
9,00 „ Fechten — Florett — Einzel (Turnh.).
9,30 „ Segeln (Kiel).
10,30 „ 400-Meter-Lauf — Vorläufe (O.-St.).
Dreisprung — Ausscheidung (O.-St.).
Speerwerfen — Ausscheidung (O.-St.).
11,00 „ Ringen griechisch-römisch — Vork. (D.-Halle).
14,00 „ Polo — Ausscheidungsspiele (Polo-F.).
15,00 „ 110 Meter Hürden — Zwischenl. (O.-St.).
15,15 „ 400-Meter-Lauf — Vorläufe (O.-St.).
Speerwerfen — Entscheidung (O.-St.).
16,15 „ 1500-Meter-Lauf — Entscheidung (O.-St.).
16,30 „ Dreisprung — Entscheidung (O.-St.).
17,30 „ 80 Meter Hürden — Frauen Entsch. (O.-St.)
17,45 „ 110 Meter Hürden — Entscheidung (O.-St.).
18,30 „ Turnvorführung Finnland (O.-St.).
15,00 „ Schießen — Schnellfeuerpistolen (Wannsee).
15,00 „ Fechten — Florett — Einz. — Entsch. (Trnh.)
16,00 „ Handball — Ausscheidungsspiele (Berl. Sp.).
16,30 „ Hocken — Ausscheidungsspiele (Hon.-St.).
16,30 „ Fußball — Ausscheidungsp. 1. R. (Berl. Sp.)
16,30 „ Handball — Ausscheidungsspiele (Berl. Sp.).
18,00 „ Radfahren — 1000 Meter Malfahren
Vorläufe (Radst.).
4000-Meter-Verfolgungsrennen (Radst.).
19,00 „ Ringen — griechisch-röm. — Vork. (D.-Halle).

Freitag, 7. August

9,00 Uhr: Schießen — Scheibenpistolen (Wannsee).
9,00 „ Fechten — Degen — Mannschaft (Ten.-Pl.).
9,30 „ Segeln (Kiel).
10,00 „ Zehnkampf 100-Meter-Lauf (O.-St.).
11,30 „ Zehnkampf — Weitsprung (O.-St.).
10,00 „ Ringen griechisch-röm. Zwischenkämpfe (D.-H.)
14,00 „ Polo — Entspiele (Polo-F.).
15,00 „ 400-Meter-Zwischenläufe (O.-St.).
Zehnkampf — Kugelstoßen (O.-St.).
15,15 „ 5000-Meter-Lauf — Entscheidung (O.-St.).
16,00 „ Zehnkampf — Hochsprung (O.-St.)
17,30 „ 400-Meter-Lauf — Entscheidung (O.-St.)
17,45 „ Zehnkampf 400-Meter-Lauf (O.-St.).
18,00 „ Turnvorführung Tschechoslowakei (O.-St.).
15,00 „ Fechten — Degen — Mannschaft (Ten.-Pl.).
15,00 „ Schießen — Scheibenschießen (Wannsee).
15,00 „ Handball-Ausscheidungsspiele (Berl. Sp.).
16,00 „ Hocken-Ausscheidungsspiele (Hon.-St.).
16,00 „ Kanu — Kajak — Zweier 10 000 M. (Grün.)
16,50 „ Faltboot — Zweier 10 000 Meter (Grünau).
17,10 „ Kajak — Einer 10 000 Meter (Grünau).
17,30 „ Faltboot — Einer 10 000 Meter (Grünau)
18,00 „ Kanadier — Zweier 10 000 Meter (Grünau)
17,30 „ Fußball — Ausscheidungsp. 2. R. (Berl. Sp.)
17,30 „ Handball — Ausscheidungsspiele (Berl. Sp.).
Radfahren
18,00 „ 1000-Meter-Malfahren — Zwischenläufe
und Endläufe (Radst.).
4000-Meter-Verfolgungsrennen (Radst.).
2000 Meter Tandem — Vorläufe (Radst.).
19,00 „ Ringen griechisch-röm. Zwischenk. (D.-Halle).

Nippon voller Hoffnung

„Glauben Sie, daß Japan den Marathonlauf gewinnen kann?"

(Von unserem nach Berlin entsandten Sonderberichterstatter.)

Kaum sind die ersten leichtathletischen Wettbewerbe der Olympischen Spiele abgerollt und schon ist es unmöglich, Wertunterschiede zu machen in dem, was uns die allerersten Kämpfe auf Rasen und Aschenbahn geboten haben. Welches war denn nun der packendste Augenblick des ersten Tages, war es die phantastische Endgeschwindigkeit Jesse Owens, die der Geschichte der Leichtathletik schon einen Weltrekord beschert zu haben schien, um den die besten Kurzstreckler der Welt jahrelang gerungen haben, waren es die Sekunden vor dem Weltrekordversuch des schwärzesten aller Hochspringer, Cornelius Johnson, Sekunden, die jedem, der im Stadion anwesend war, unvergeßlich bleiben werden, obwohl der Versuch mißglückte. Ich würde sagen, der große Höhepunkt dieser ersten leichtathletischen Kämpfe lag im 10 000-Meter-Lauf im Kampf des finnischen Dreigestirns Salminen, Askala, Iso-Hollo gegen den kleinen Japaner Murakosa. Gewiß, die 10,2 Sekunden Jesse Owens' haben uns den Atem stocken gemacht, man glaubte, daß es ein Wunder sei, aber die Anstrengung, die Zusammenballung des Kämpferwillens, die hinter dieser Leistung stand, blieb unsichtbar. Es sah zu mühelos aus, wie Jesse Owens diesen Rekord schuf.

Man glaubt sehr wohl nachfühlen zu können, wie es dem Japaner Murakosa zu Mute war, als er nach der ersten Hälfte des Rennens ganz allein mit den Finnen vor dem Felde lag. Hier waren die drei Vertreter eines Landes, das der Leichtathletik die größten Langstreckler aller Zeiten von Hannes Kohlemainen zu Nurmi geschenkt hat, und da war dieser kleine schwarzhaarige Sohn des Fernen Ostens, Kämpfer eines Landes, das nach den großen Ehren des Langstreckenlaufes strebt, die „Suomi" seit vielen Jahren in treuer Hut hält. Die Zuschauer verstanden diesen inneren Kampf des Japaners, der sich der größten Uebermacht gegenübersah, die es in einem sportlichen Wettkampf geben kann. So kam es denn, daß die Hunderttausend ihn anfeuerten, mehr noch als die drei Finnen, die mit ihren langen, raumgreifenden Schritten so viel leichter und müheloser über die Bahn glitten als der Japaner, dessen Beine arbeiteten wie die stampfenden Kolben einer Maschine. Als dann die Finnen auf den letzten 500 Meter alles herausgaben, was noch an „geheimen Reserven" in Lungen und Muskeln steckte, vermochten sie ihren einzigen Gegner abzuschütteln. Und in diesen wenigen Sekunden offenbarte der kleine Japaner eine Härte des Willens, die schlechthin unvergleichlich genannt werden muß. Als er, der körperlich vollkommen erschöpfte, auf den letzten Metern den Finnen in einem Spurt nachhetzte, als sei er eben erst in dieses Rennen gegangen, da ehrten die Zuschauer ihn mit einem Beifall, der fast größer war als der, mit dem sie die Finnen, die die Festung ihrer Langstrecken-Alleinherrschaft verteidigt hatten, begrüßten.

Es hat einen tiefen Sinn, daß die Japaner bei sportlichen Wettkämpfen oft einen in sich gekrümmten Pfeil mit zwei Spitzen auf den Trikots tragen. Vorwärts — aufwärts heißt ihre sportliche Parole, die durch die beiden Pfeilspitzen sinnfällig werden soll. Und wenn man hier in Berlin mit einem Mitglied der japanischen Vertretung zu sprechen Gelegenheit hat, so ist man immer wieder überrascht über dieses Maß von Zuversicht und Selbstvertrauen, das jeder einzelne Japaner in die Leistungsfähigkeit seiner Kameraden setzt. Es ist für sie kein Problem, daß sie den Stabhochsprung gewinnen werden. Das ist eben selbstverständlich. Als der Leiter der japanischen Mannschaft, Shibuya, um seine Meinung gefragt wurde, wie es in den Sprungwettbewerben wohl ausgehen könne, antwortete er, als sei es die selbstverständlichste Sache von der Welt: „Im Dreisprung wird es wahrscheinlich einen neuen Weltrekord geben." Und zwar ist er der Ueberzeugung, daß die „Weltrekordstimmung" aus dem Zweikampf zwischen Oshima und dem Australier Metcalfe zwangsläufig hervorwachsen wird. Und da Shibuya auch der Mann gewesen ist, der schon Tage vor dem oben erwähnten 10 000-Meter-Lauf die Worte gesprochen hat: „Erst kommt Finnland, dann Murakosa", so darf man seinen Prophezeiungen schon Glauben schenken. Für den Stabhochsprung rechnen sich die Japaner ebenfalls eine gute Chance aus, und hier ist für sie nur die Frage, welcher ihrer beiden Favoriten es machen wird: Nishida oder der jüngere Oe, die beide an die 4,40 Meter erreichen könnten.

Die größte Ueberraschung hat aber hier die Aeußerung des japanischen Marathontrainers Sato hervorgerufen, der auf die Frage, ob er an einen Sieg seiner Leute im Marathonlauf glaube, antwortete: „Ohne weiteres." Wir hatten Gelegenheit, mit ihm über diese Frage einige Minuten zu sprechen, und er sagte uns, daß die Japaner für keinen Wettbewerb ähnlich eisern trainiert hätten, wie gerade für den Marathonlauf. Um ihren Läufern eine gründliche Streckenkenntnis zu vermitteln, haben sie die Marathonläufer schon sechs Wochen vor Beginn der Spiele nach Berlin geschickt.

Die nächsten Tage werden uns lehren, ob die japanischen Prophezeiungen in Erfüllung gehen.

Olympisches Hockey-Turnier

Japan besiegt USA 5:1 (2:0).

Als erste Ausscheidung der Gruppe A des Olympischen Hockeyturniers kam am Mittwochnachmittag vor mehreren 1000 Zuschauern auf Platz 2 der Kampf zwischen Japan und USA zur Durchführung. Die kleinen, schnellen Japaner bewiesen in diesem technisch nicht schlechten Spiel, daß ihnen die verschiedenen Trainingsspiele gegen deutsche Mannschaften sehr gut getan haben. Nach durchweg überlegenem Kampf siegten die Söhne Nippons mit 5:1 (2:0) Toren. Die besten Spieler der Japaner waren: Sakai als Mittelläufer, der schußgewaltige Halbrechte Tanaka, der allein drei Tore erzielte. — Bei den Amerikanern gefiel am besten der entschlossen dazwischenfahrende Torwart Fenkreß, der auch eine höhere Niederlage der Amerikaner verhinderte.

Indien — Ungarn 4:0 (2:0).

4000 rund um den Hauptplatz im Hockeystadion. Und sie hielten treulich aus, trotzdem ein tüchtiger Regenschauer sie tüchtig durchnäßte. Indiens berühmte Hockeyelf stellte sich zum ersten Male im Olympiaturnier vor. Gegner war Ungarn. Die Magyaren spielten glänzend, aber gegen das überragende Können der Asiaten kamen sie einfach nicht an und unterlagen klar mit 0:4 (0:2). Dabei gab sich Indien nicht einmal voll aus.

Pferdesport

Rennen zu Deauville.

1. Rennen: 1. Lord Derbys Fragrance (W. Mather), 2. Jarana, 3. Sweet Miß. Ferner: 5 Pferde. Toto: 34, Platz 15, 24, 39:10. — Lg.: 3 — 3 — 4.

2. Rennen: 1. Miß Pearl Whites Gay Recruit (F. Herve), 2. Aethella, 3. Champvallon. Ferner: 5 Pferde. Toto: 22, Platz 22, 13, 22:10. — Lg.: 2½ — 4 — 1.

3. Rennen: 1. Baron E. de Rothschilds Turbotin (P. Villecourt), 2. Port de Reine, 3. Tulipier. Ferner: 3 Pferde. Toto: 11, Platz 24, 13:10. — Lg.: 3 — 1½ — ½.

4. Rennen: 1. R. B. Straßbourgers Le Bambino (G. Dufoire), [illegible] Toto: 30, Platz 14, 23, 15:10. — Lg.: 2½ — ¾ — 2.

5. Rennen: 1. Baron E. de Rothschilds Channel Fog (C. Bouillon), 2. Cosquilla, 3. Incendiaire. Ferner: 6 Pferde. Toto: 38, Platz 14, 20, 17:10. — Lg.: 1 — 1½ — ¾.

Rennen zu Neuß.

1. Preis von Zoppenbroich: 1. E. Dilthens Broncekuster (J. Pinter), 2. Bekassine, 3. Amalaswintha. Ferner: Sagius, Seydlitz. Toto: 48, Platz 20, 18:10. — Lg.: 1½ — ¾ — 1. Einl.-Wette: 106:10.

2. Preis von Ravensberg: 1. G. u. W. Eichholz' Thuribert (E. Wermann), 2. Szegeban, 3. Selim. Ferner: Faland, Bummelant, Charolus. Toto: 67, Platz 18, 18, 13:10. — Lg.: Hals — 2 — 4. Einl.-Wette: 456:10.

3. Preis vom Sittardhof: 1. E. Dilthens Nurmi (P. Krug), 2. Adare, 3. Boreas. Ferner: Nuri, Spielhahn, Anlasser, Irma. Toto: 20, Platz 16, 16, 14:10. — Lg.: ¾ — ½ — Hals. Einl.-Wette: 278:10.

4. Rheintor-Jagdrennen: 1. Frl. B. Bauers Reizjäger (K. Broda), 2. Feuerland, 3. Rosenkönig. Ferner: Doppelsprung, Enthusiast, Gängerin, Musca, Bergland. Toto: 20, Platz 13, 12, 18:10. — Lg.: Hals — Hals — 3. Einl.-Wette: 48:10.

5. Preis von Haus Mer: 1. Beckers Heidefalke (H. Schmidt), 2. Preisfechter, 3. Asti. Ferner: Augraf, Genoveva. Toto: 13, Platz 15, 33:10. — Lg.: ½ — 2½ — 4. Einl.-Wette: 94:10.

6. Preis von Ludenberg: 1. Dr. K. Gräfenkämpfers Grassittich (M. Schmidt), 2. Ballonsport, 3. Alpha. Ferner: Römerfahrt, Odenwald, Gräfin Mariza. Toto: 43, Platz 21, 18, 17:10. — Lg.: 2 — ½ — ¾. Einl.-Wette: 214:10.

Aussichten für Donnerstag: Noch wechselnde Bewölkung mit vereinzelten Schauern, zeitweise heiter, später jedoch wieder Bewölkungszunahme und Niederschlagsneigung, geringe Temperaturänderung.

Aussichten für Freitag: Westliche Winde mit Niederschlägen; für die Jahreszeit zu kühl.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Keine wesentliche Aenderung der Unbeständigkeit.

Handel ★ Gewerbe ★ Industrie

Berliner Wertpapierbörse

Aktien unter Schwankungen erholt, Renten ruhig.

Nach dem stärkeren Kurseinbruch an den ersten beiden Tagen der Woche wurden heute bereits größere Rückkäufe getätigt, die namentlich am Montanmarkt eine Erholung der Kurse zur Folge hatten. Da jedoch Aufträge aus Kreisen des Publikums in nennenswertem Umfange nicht vorlagen, konnten die ersten Notierungen nicht in allen Fällen aufrecht erhalten bleiben. Andererseits kamen aber einige Werte zu leicht steigenden Kursen zur Notiz. Ueberwiegend ist jedenfalls das Bild der Börse freundlicher. Am Montanmarkt hatten die stärksten Steigerungen Ver. Stahlwerke mit plus 1⅛, Hoesch mit plus 1¼ und Klöckner sowie Rheinstahl mit je plus 1¼ Prozent. Von Kaliwerten waren Salzdetfurth mit plus 1½ Prozent wieder stärker erholt. Ueberwiegend schwächer lagen noch Chemische Werte, von denen die Farbenaktie zum ersten Kurs etwas verlor und bald danach nochmals ¼ Prozent einbüßte. Dagegen waren Elektrowerte zumeist erholt, und zwar AEG um ⅛, Gesfürel um ⅜ und Siemens um 1½ Prozent. Deutsch-Atlantische Telegraphen schwächten sich um 1 Prozent ab. Am Markt der Versorgungswerte war die Entwicklung uneinheitlich. Schwächer lagen u. a. Dessauer Gas um ⅜, während Charlotte Wasser 2 Prozent gewinnen konnten. Von Autowerten erholten sich Daimler wieder um 1⅜ Prozent, ebenso waren Maschinenaktien durchweg um Bruchteile eines Prozentes gebessert. Schwächer tendierten Textilwerte, von denen Christian Dierig und Bremer Wolle je ½, Bemberg 1 und Aku ½ Prozent einbüßten. Von Zellstoffwerten wiesen Waldhof eine 2¼prozentige Erholung auf. Westd. Kaufhof konnten sich bei wiederum größeren Anfangsumsätzen um ¾ Prozent bessern, während Junghanns um ¾ Prozent höher einsetzten. Leicht erholt waren wiederum Otavi mit plus ½ Prozent.

Am Rentenmarkt blieb das Geschäft weiter ruhig. Altbesitz schwächten sich leicht auf 112,6 nach 112,7 an der Vortagsbörse ab, während die hierher zu rechnenden Reichsbahnvorzüge zu einem um ¼ Prozent erhöhten Kurse aus dem Markt genommen wurden.

Am Geldmarkt setzte sich die Erleichterung fort. Blankotagesgeld erforderte 2¾—3 Prozent.

Am Valutenmarkt stellte sich das Pfund unverändert auf 12,495 und der Dollar etwas fester auf 2,492.

Im weiteren Verlauf war die Kursentwicklung auf den einzelnen Märkten nicht ganz einheitlich, wenn auch mangels weiteren Angebots die Tendenz überwiegend erholt blieb. Gegenüber der Anfangsnotiz erhöhten sich Farben um ⅛ und von Montanwerten stellten sich Ver. Stahl und Mannesmann um je ⅛, Hoesch und Klöckner um je ½ und Kokswerke um 1⅜ Prozent höher. Andererseits schwächten sich Harpener um ⅜ Prozent ab. Von Elektrowerten waren AEG um ⅜ und Schuckert um ¼ Prozent gebessert, Gesfürel ½ Prozent niedriger. Fester lagen Nordwestdeutsche Kaufhof um ¼, Aku um ⅜, Muag um 1⅜ und Holzmann um 1¼ Prozent. Versorgungswerte schwächten sich leicht ab, ebenso Dessauer Gas, die ½ Prozent hergaben. Am Kassarentenmarkt hielt sich das Geschäft in engen Grenzen. Pfandbriefe und Kommunalobligationen wurden zumeist auf letzter Basis umgesetzt. Von Stadtanleihen stellten sich wieder Duisburger um ¼ und Elberfelder um ½ Prozent höher. 5prozentige Neckarobligationen konnten um ⅜ Prozent anziehen. In Provinzanleihen war die Tendenz überwiegend freundlich: Hannoversche stellten sich ⅛—¼ Prozent und Holsteiner teilweise um ⅜ Prozent höher, während 30er Brandenburger leicht ermäßigt waren. Etwas höher stellten sich 1935er Reichsbahnschätze (plus 0,05), sowie Hamburger Alt- und Neubesitz, die um 0,10 bzw. 0,20 anziehen konnten. [illegible] 28er Lübecker um ¼, 29er [illegible] und Thüringer von 27 eben[illegible] schwächt. Höher stellte sich di[illegible] von 1934 mit plus 0,30 und [illegible] per 1939 mit plus 0,20. Von [illegible] Concordia-Spinnerei und Kl[illegible] bonds ¼ Prozent niedriger [illegible] ¼ Prozent höher.

Der Privatdiskont blieb [illegible]

Die Börse schloß zu übe[illegible] Kursen. Das Interesse für [illegible] Schluß an, doch hielt sich das [illegible] engen Grenzen. Während [illegible] schlossen, blieben Ver. Stahlw[illegible] ½ Prozent höher. Die Fa[illegible] Schluß um ¼ auf 170, ebenfa[illegible] hof noch um ½ Prozent auf 56 anziehen. Schwächer stellten sich zum Schluß Daimler mit 129¾ nach 130.

Nachbörslich kamen Umsätze nicht mehr zustande.

Die amtlichen Notierungen der Berliner Devisen brachten für das Pfund einen Kurs von 12.50 (etwas fester), für den Dollar von 2.491 und für die Peseta eine weitere Abschwächung auf 32,65 (33,65).

Der Einheitsmarkt zeigte auch heute ein nicht ganz einheitliches Gepräge. Kursbefestigungen erfuhren u. a. Reinecker, Gebhard u. Co., sowie Lingner-Werke um je 2½, Allgem. Bau um 2¼ und Chillingworth sowie [illegible]er Metall um je 2 v. H. Hohenlohe verbesserten [illegible] Kurs gegen die letzte Notiz um 5 v. H. Fraustädter [illegible] gingen um 4 v. H. zurück. Die zu Einheitskursen [gehan]delten Großbankaktien und Hypothekenbankaktien [illegible] entsprechend der Allgemeintendenz nach dem ein[illegible]chen Kurseinbruch am Vortage heute teilweise Kurs[illegible]ungen zu verzeichnen. So zogen Deutsche Uebersee um [illegible]ozent auf 152, Meininger Hypothekenbank um 1¼ [illegible]9⅜, Bayerische Hypotheken um 1 v. H. auf 94¾, [illegible] Hypotheken um ½ auf 41½ und DD-Bank um ¼ [illegible]04¼ an. Im übrigen waren die Notierungen be[illegible]tet.

[V]on den Steuergutscheinen wurden die 34er—36er [illegible]keiten gestrichen, im übrigen unveränderte [illegible]erungen.

Sichern und wägen

Bedeutung der Versicherungsanlagen

Die einheitliche, straffe Durchorganisation des Versicherungswesens hat hier und da die Meinung aufkommen lassen, daß dadurch die kaufmännische Initiative eingeengt und von bürokratischer Erstarrung allzu sehr überschattet werden könnte. Diese Ansicht kann durch den Hinweis genügend widerlegt werden, daß allein innerhalb der Wirtschaftsgruppe Privatversicherung eine recht große Anzahl von Gesellschaften miteinander im regsten Wettbewerb stehen, wodurch dem Betätigungsdrang privater Initiative genug Spielraum gelassen wird. Auswüchse im freien Spiel der Kräfte müssen selbstverständlich durch die Organisationen der nationalsozialistischen Wirtschaft bekämpft werden. Aber in diesem Rahmen ist für das Versicherungswesen kaufmännisches Denken und Handeln immer notwendig. Das Versicherungsgeschäft ist so vielfältig mit jeglicher Betätigung des menschlichen Wirkens auf den verschiedensten Gebieten verbunden, daß nur große kaufmännische Wendigkeit und schnelle Anpassungsfähigkeit die diesem Gewerbe gestellten Aufgaben bewältigen können. Dies zeigt sich am besten in der sachgemäßen, treuhänderischen Verwaltung der ungeheuren Kapitalanlagen, über die z. B. die deutschen privaten Lebensversicherungsgesellschaften verfügen.

Am Ende des Jahres 1935 waren bei den 58 zum Verband Deutscher Lebensversicherungsgesellschaften gehörenden Instituten 18,2 Millionen Versicherungen mit einer Versicherungssumme von über 17,4 Milliarden RM. in Kraft. Die gesamten Beitragseinnahmen beliefen sich im Jahre 1935 auf fast 770 Millionen RM. Die zur Deckung der Verpflichtungen bestimmten lang- und kurzfristigen Kapitalanlagen der privaten Lebensversicherungsgesellschaften in Form [illegible] papieren, Darlehen, Grundbe[illegible] trugen am Ende des Jahres 1935 nicht weniger als fast 4 Milliarden RM.

Die Gesichtspunkte, nach denen die Versicherungsgesellschaften solche ungeheuren Kapitalanlagen ansammeln und verwalten, sind in mehrfacher Hinsicht ganz anders geartet als bei anderen Unternehmungen, die sich als Banken oder Finanzinstitute gewerbsmäßig mit der Anlage von Geldern befassen. Bei einem Versicherungsunternehmen ist die Anlegung von Kapital niemals Selbstzweck, sondern sie erfolgt stets in der Absicht, die Mittel für die Erfüllung zukünftiger Verpflichtungen aus den verschiedensten Versicherungsverträgen rechtzeitig und ausreichend bereit zu stellen. Dabei ist es ohne weiteres einleuchtend, daß Umfang und Art der Kapitalanlagen bei den einzelnen Versicherungsunternehmen verschieden ist, weil sie sich nach der Eigenart der Versicherungszweige richten müssen.

Für alle Unternehmungen gelten aber 2 Grundsätze: Bei der Art der Anlage der zur Verfügung stehenden Mittel dürfen nicht nur die Aufgaben des Einzelnen eine Rolle spielen, sondern die Bedürfnisse der gesamten Volksgemeinschaft müssen berücksichtigt werden. Das deutsche Versicherungsgewerbe hat bisher durch die Tat bewiesen, daß es dieser Forderung gemeinnütziger Wirtschaftsauffassung entsprochen hat. Erinnert sei hier nur an seine Tätigkeit zur Finanzierung der Arbeitsbeschaffung, an seinen Anteil an der bisherigen Konsolidierung der Staatsschulden und an seine verständnisvolle und tätige Mitwirkung bei der Zinssenkungsaktion. Der andere wichtige Grundsatz liegt begründet in der Forderung der unbedingten Sicherheit der vorzunehmenden Kapitalanlagen. Diesen Er[for]dernissen gegenüber haben alle anderen Gesichtspunkte [illegible]tlicher oder persönlicher Art zurückzutreten.

Rheinisch-Westfälische Börse

An der Börse haben die Abgaben besonders in Montanwerten nachgelassen und verschiedentlich trat Kaufneigung hervor. Auch die Kulisse schreitet zu Neuengagements, sodaß auf allen Märkten bei allerdings ruhigem Geschäft Kurserholungen von durchschnittlich ½ bis 1 v. H. eintraten. Von den Montanaktien eröffneten Vereinigte Stahlwerke bei mittlerem Geschäft 1 v. H. höher und gewannen nach den ersten Umsätzen weiter ½ v. H. Mannesmann wurden zunächst knapp 1 v. H. erhöht gehandelt, gewannen dann aber noch ½ v. H. Klöckner lagen mit plus 1½ v. H. im Markt, Rheinstahl gelangten 3 v. H. höher zur Notiz. Am Maschinenmarkt waren Muag beachtet und zogen ⅞ v. H. an. Elektrowerte fest, Schuckert blieben gut 2 v. H. erhöht gefragt. Chemiemarkt knapp behauptet. Vereinzelt gingen Farbenindustrie eine Kleinigkeit niedriger um. Gebesserte Nachfrage bestand am Kalimarkt für Salzdetfurth, dagegen verkehrten Wintershall ½ v. H. schwächer. Von den Sonderwerten gingen Berger auf ¾ v. H. höherer Basis um und blieben so angeboten. Westdeutsche Kaufhof bei anfänglich kleinem Geschäft ¼ v. H. fester. Rentenmarkt still, Altbesitz ⅛ v. H. leichter. Von Industrieobligationen erzielten 6prozentige Stahlbonds letzte Kurse. Am Kuxenmarkt hielt sich das Geschäft heute in sehr engen Grenzen. Von den Kohlenkuxen waren lediglich Carolus Magnus zu leicht nachgebenden Preisen im Verkehr. Deutschlandkuxe blieben ohne Umsatz, jedoch eher etwas höher gefragt. Die schweren Kohlenkuxe lagen kursmäßig kaum verändert mit Ausnahme von Langenbrahm, die etwas niedriger zur Notiz kamen. Am Braunkohlenmarkt gingen gute Hoffnung 50 RM. höher um. Der Kalikuxenmarkt lag lustlos. Im Handel waren von den Elsässerwerten nur Marie, die auf leicht erhöhter Basis den Besitzer wechselten. Salzdetfurth- und Aschersleben-Werte lagen unverändert. Wintershallkuxe blieben auf letzter Basis gefragt.

Von den Kaliaktien notierten Burbach 2 Prozent niedriger. Auf dem Kohlenaktienmarkt haben die Abgaben in Bergbau Lothringen nachgelassen. Bei mittlerem Geschäft konnte das Papier 3 Prozent gewinnen. Auch Ewald waren 1½ Prozent fester im Markt.

Im weiteren Verlaufe machte die Erholung Fortschritte. Mannesmann und Ver. Stahl konnten noch eine Kleinigkeit gewinnen. Hoesch wurden 2 Prozent höher bezahlt. Wintershall gaben ¼ Prozent nach.

Im Einklang mit den übrigen Märkten zeigten auch die Kassawerte eine freundliche Haltung. Waggon Uerdingen waren um 3 Prozent gebessert. Gut 1 Prozent höher gingen Basalt, Bonner Berg und Kabel Rheydt um. Krefft gewannen ⅜. Kalker Bräu wurden gegenüber der letzten Notiz bedeutend höher bewertet. Braunkohle Zukunft erzielten behauptete Kurse.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Hiesige Markt- und Preislage unverändert. Vom Osten liegen feste Meldungen vor. Die Reisausfuhr aus Siam betrug in den ersten 4 Monaten des laufenden Jahres 564 000 Tonnen gegenüber 600 000 Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Einen erheblich stärkeren Rückgang hat die Reisausfuhr aus Französisch-Indochina zu verzeichnen. Hier sank die Ausfuhr auf 554 000 Tonnen gegenüber 695 000 Tonnen in der gleichen Zeit 1935.

Baumwolle: Marktlage ruhig. Superfine 4,85, Fine Oomra 5,86 Pence per lbs.

Hülsenfrüchte: In Linsen entwickelte sich recht gutes Inlandsgeschäft. Auch Erbsen und Bohnen etwas besser gefragt. Preise wie zuletzt.

Kautschuk: Marktlage ruhig. Sheets loko 7¾, Sept.-Okt. 7 15/16, Okt.-Nov. 7 31/32 Pence per lbs.

Oele und Fette: Am holl. Leinölmarkt setzten sich weitere kräftige Befestigungen durch, zumal sich lebhafte Kauftätigkeit bemerkbar machte. Die Ursache dieser Aufwärtsbewegung ist in der festen Haltung des Leinsaatmarktes zu suchen. Kokosöl international leicht befestigt. Am deutschen Markt blieb die Lage unverändert. Holl. Leinöl, prompt 18¾, Sept.-Dez. 18¾, Jan.-April 19 hfl. per 100 Klg. Kokosöl Ceylon Aug.-Sept. 22/17/6 Pfund Sterling per 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 6. August 1936.

6.00 **Olympische Fanfaren;** anschl.: bis 8.00 **Musik in der Frühe** (Schallplatten).

6.30 **Frühgymnastik.**

7.00 **Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.**

7.50 **6. Tag der XI. Olympischen Spiele** Programmdurchsage.

8.00 **Blasmusik.** Blasorchester Woitschach. Die Schwäbischen Dorfmusikanten. Becker: Unter Brief und Siegel / Lincke: Freut euch des Lebens / Thaler: Bauernpolka / Thaler: Wiener Liederpotp. / Mönch: Madle, gib 's gilt en Gulde / Richartz: Bayerische Geschichten / Thaler: Fautanz / Kaitner: Unter Wean / Brahms: Ungarischer Tanz Nr. 5 und 6 / Holzmann: Fliegender Pfeil / Thaler: Heimatklänge aus Württemberg / Töderl: Unter Kameraden / Woitschach: Frohe Jugend.

9.00 **Solistisches Musizieren.** Schubert: Charakteristische Märsche für zwei Klaviere / Beethoven: Sieben Variationen über das Thema „Bei Männern, welche Liebe fühlen" für Cello und Klavier / Brahms: Vier Duette für Alt und Bariton mit Klavierbegleitung: Die Nonne und der Ritter — Vor der Tür — Es rauscht das Wasser — Der Jäger und sein Liebchen / Busoni: Duettino concertante nach Mozart für zwei Klaviere / Schillings: Ernteslieder Werk 16. Freude soll in deinen Werken sein — Nach getaner Arbeit ist gut ruhn — Und wieder ein Gang durch die Heide — Von den Hügeln hallen lachende Lieder / Rob. Schumann: Aus den „Stücken im Volkston". Werk 102. Margarete Heyer (Alt); Höllger (Bariton); Hoeemann (Cello); Hansche und Narath (Klavier).

10.00 **Unterhaltungskonzert** mit Bolt u. seiner Tanzkapelle. Dazwischen: **Leichtathletik:** 400-Meter-Lauf-Vorläufe / Dreisprung-Ausscheidung / Speerwerfen-Ausscheidung / Regattabericht aus Kiel.

12.00 **Blasmusik.** Es spielt der Musikzug der SA-Brigade 29. Dazwischen: **Olympische Siegertafel 1896 bis 1936.**

13.00 **Fröhliche Mittagsmusik.** Es spielt die Kapelle Hauck. Mitw.: Die Metropol-Vokalisten; das Berliner Trio.

13.45 **Nachrichtendienst.**

14.00 **Allerlei von Zwei bis Drei.** Dazwischen: **Regattaberichte aus Kiel.**

15.00 **Unterhaltungs- u. Tanzmusik.** Es spielen das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders und Bolt mit seiner Tanzkapelle. Dazwischen: **Leichtathletik.** 110-Meter-Hürden-Zwischenläufe / 400-Meter-Lauf-Vorläufe / Speerwerfen-Entscheidung / 1500-Meter-Lauf-Entscheidung / Dreisprung-Entscheidung / 80-Meter-Hürden-Frauen-Entscheidung / 110-Meter-Hürden-Entscheidung. Fechten: Florett-Einzel-Entscheidung. Handball: Ausscheidungsspiele. Hockey: Ausscheidungsspiele. Fußball: Ausscheidungsspiele England—China. Peru—Finnland. Radfahren: 1000-Meter-Malfahren-Vorläufe / 4000-Meter-Verfolgungsrennen-Vorläufe.

19.00 **Olympia-Echo: 6. Tag.**

20.00 **Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.**

20.10 **Bach — Betthoven — Brahms.** J. S. Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 3, G-Dur / Beethoven: Klavierkonzert Es-Dur Nr. 5, Werk 73: 1. Allegro, 2. Adagio un poco mosso, 3. Rondo Allegro / Brahms: Sinfonie Nr. 1 C-Moll, Werk 68: 1. Un poco sostenuto — Allegro, 2. Andante sostenuto, 3. Un poco Allegretto e grazioso, 4. Finale: Adagio — Piu Andante, Allegro non troppo, ma con brio. Das Große Orchester des Deutschlandsenders. Solist: Hoehn, Klavier.

22.00 **Wetter- und Tagesnachrichten.**

22.30 **Aus der Staatsoper Unter den Linden, Berlin.** Uebertragung der Musik anläßlich des offiziellen Empfanges der Reichsregierung und der Preußischen Staatsregierung. Die vereinigten Großen Orchester der Reichssender Berlin und Frankfurt. — Ungarische Rhapsodie Nr. 1 von Liszt.

23.00 **Offizieller Empfang der Reichsregierung und der Preußischen Staatsregierung in der Staatsoper unter den Linden.**

23.30 **Musik aus der Staatsoper Berlin. Unter den Linden.**

0.50 **Ausk[illegible]**

Freitag, den 7. August 1936.

6.00 **Olympische Fanfaren:** anschließend: bis 8.00 **Musik in der Frühe** mit dem Blasorchester Woitschach.

6.30 **Frühgymnastik.**

7.00 **Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.**

7.50 **7. Tag der XI. Olympischen Spiele.** Programmdurchsage.

8.00 **Unterhaltungsmusik.** Kapelle Kauffman. Balalaika-Quintett Sokoloff. Thomas: Flatternde Noten / Derksen: Klabautermännchen / Die Tapferen / Zigeunerlieder / Werner: Polka / Pachernegg: Bauernlieder-Walzer / Fassunge: An der Riviera / Mobs: Melodie der Liebe / Sibirische Weisen / Warlamoff: Der rote Sarafan / Preobaschensky / Künneke: Melodien aus „Liselott".

9.00 **Solistisches Musizieren.** Sie hören: Gerta Hierath (Gesang); Maximilian (Bariton); Neumann (Klavier); Stuhlfauth (Violine); Danzie (Gitarre).

10.00 **Unterhaltungsmusik.** Kapelle Hauck. Waldemar-Haß-Quintett. Dazw.: **Leichtathletik:** Zehnkampf / 100-Meter-Lauf / Regattabericht aus Kiel.

12.00 **Mittagskonzert.** Das Landes-Orchester Gau Berlin. Dazwischen: **Olympische Siegertafel 1896 bis 1936.**

13.45 **Nachrichtendienst.**

14.00 **Allerlei von Zwei bis Drei.** Dazwischen: **Polo-Endspiele Regattabericht aus Kiel.**

15.00 **Bunte Musik.** Das Münchener Tanzfunk-Orchester, das Klavierduo Küster; die Schrammelbuben und Schallplatten. Dazw.: **Leichtathletik:** 400-Meter-Zwischenläufe / Zehnkampf-Kugelstoßen / 5000-Meter-Lauf-Entscheidung / Zehnkampf-Hochsprung / 400-Meter-Lauf-Entscheidung / Zehnkampf-400-Meter-Lauf. Hockey: Ausscheidungsspiele. Kanu: Kajak-Zweier 10 000 Meter / Faltboot: Zweier 10 000 Meter / Kajak: Einer 10 000 Meter / Faltboot: Einer 10 000 Meter / Kanadier: Zweier 10 000 Meter. Fußball: Ausscheidungsspiele. Handball: Ausscheidungsspiele. Radrennen: 1000-Meter-Malfahren, Zwischenläufe und Endlauf / 4000-Meter-Verfolgungsrennen / 2000-Meter-Tandem-Vorläufe.

19.00 **Olympia-Echo: 7. Tag.**

20.00 **Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.**

20.10 **Das Frankfurburger Würfelspiel** von E. W. Möller. Szenen aus der Festaufführung der Dietrich-Eckart-Bühne, Berlin — Musik von Hoeffer.

21.00 **Tänze aus aller Welt.** Es spielen: Das Unterhaltungsorchester d. Deutschlandsenders und die Tanzkapelle Bolt.

22.00 **Wetter- und Tagesnachrichten.**

22.15 **Olympia-Echo.**

22.45 **Tanz- u. Unterhaltungsmusik.** Es spielt die Kapelle Rüth. Mitwirkende: Margarete Slezak (Sopran), Engel (Xylophon), Krepela (Cimbal). Die Schwäbischen Dorfmusikanten.

0.50 **Ausklan[illegible]**

„Der schönste Tag meines Lebens"

Ein Gespräch mit dem Olympiasieger im Hammerwerfen.

Nun hat Deutschland bereits die dritte Goldmedaille in der Leichtathletik errungen, ein Erfolg, wie er nicht vorauszusehen war. Selten hat man einen glücklicheren Olympiasieger gesehen als Karl Hein, der sich mit einem Wurf von 56,49 Meter — olympischer und deutscher Rekord — übertraf. Der Hamburger, ein frischer Bursche, hat neben Blask und Greulich die deutschen Farben überaus ehrenvoll vertreten. Als wir Gelegenheit fanden, ihn sofort nach seinem herrlichen Siege zu sprechen, war er zunächst noch etwas fassungslos über den großen Erfolg. Er erzählte uns, „Ich habe in den letzten Wochen fast ständig 55½ Meter geworfen und glaubte felsenfest daran, daß ich diese Leistung auch am Montagnachmittag erreichen würde".

Er fährt dann fort: „Die Anwesenheit des Führers gab mir die Kraft, meine Leistung noch zu verbessern. Eine ungeheuere Nervenprobe war für mich die Pause zwischen dem Vorkampf und der Entscheidung. Das Warten zerrte an den Nerven und ich überstand es vielleicht nur deshalb, weil ich immer streng sportlich gelebt habe. Bevor ich zum Hammerwerfen kam, es sind 2½ Jahre her, war ich Kugelstoßer und Diskuswerfer. Vorher war ich zehn Jahre lang Mittelstreckenläufer.

Der 28jährige Norddeutsche verabschiedet sich mit den Worten: „Schreiben Sie, der 3. August 1936 sei der schönste Tag meines Lebens!"

Sechs nacholympische Länderspiele.

Deutschland wird im Anschluß an die Olympischen Spiele noch einige Länderspiele gegen mehrere an den Spielen teilnehmende Nationen austragen. Der Spielplan wurde jetzt wie folgt festgelegt:

Sonntag, 16. August, in Leipzig gegen Oesterreich, in Stuttgart gegen die Schweiz, in Magdeburg gegen Ungarn, in München gegen Rumänien, in Augsburg gegen Amerika. Mittwoch, 19. August, in Bremen gegen Amerika.

Begeisterter Olympia-Bericht der „Aftenposten"

Der Sonderberichterstatter der Zeitung „Aftenposten" für die Berliner Olympiade, Trygve Gulbrasse, schreibt seinem Blatt Dienstagfrüh einen ersten begeisterten Bericht, in dem es u. a. heißt:

Die Berliner Olympischen Spiele übertreffen alle früheren. Der erste Anblick des Berliner Stadions raubt dem Beschauer geradezu den Atem, ein Denkmal für die Idee des Sports, überwältigend in seinen Dimensionen. Trygve Gulbrasse spricht dann von dem unvergeßlichen Eindruck, den der Einzug der französischen Mannschaft in das Stadion gemacht habe: „Die Jugend zweier Länder reicht sich die Hände in dem Wunsch nach Freundschaft; weit zurück liegen Kriegserinnerungen und Haß"

Keine Olympiaringe am Anzug?

Können Sie sich, nachdem Sie Lederstrumpf und Karl May gelesen haben, einen Indianer ohne Feder-Kopfschmuck vorstellen? Natürlich nicht, denn selbst Winnetou, der doch sicher jedem äußeren Prunk abhold war, trug stets eine große Adlerfeder im blauschwarzen Haar . . . Ebenso wenig kann selbst die blühendste Phantasie sich die Berlinerin ausmalen, die in diesen Tagen ohne die fünf Ringe herumläuft. Bitte, man ist in Berlin nicht angezogen ohne die Ringe, und wenn hier einer auftauchte, der nicht wenigstens ein Olympia-Abzeichen im Knopfloch trüge, so würde er unverzüglich als aus jener Anstalt entsprungen angesehen werden, die für Brandenburg die Funktionen von Aplerbeck hat.

Die fünf Ringe beherrschen eine Millionenstadt. Das gilt nicht nur sinnbildlich. Die Ungarinnen tragen sie in das Taschentuch gestickt, das aus der Brusttasche ihrer grauen Jacke wedelt, die Japanerinnen tragen sie als Verschlußnadel an ihren Halstüchern, die Schwedinnen als Verzierung ihrer Handtaschen, die Berlinerinnen tragen das Olympiataschentuch so, daß immer ein Zipfel neugierig an die frische Luft weht. Das Käppi mit den aufgestickten Ringen gehört geradezu zum guten Ton, seitdem die Mädchen vom Olympischen Ehrendienst gezeigt haben, wie hübsch sich sowas trägt. Und die Blumenfrauen am Potsdamer Platz können garnicht so schnell aus Blumen olympische Ringe flechten, wie sie im Innern ausländischer und Berliner Autos verschwinden.

Alles hat sich zu Ehren der Spiele geschmückt. Besonders fesch sehen die Telephonistinnen in den zahlreichen Sonderpostämtern aus in ihren dunkelblauen Blusen und weißen Röcken. Die Pförtner und Platzanweiser des Stadions prunken mit ihren blau-grauen Röcken und weißen Mützen und versichern jedem, der es hören will, indem sie gerade ein Stäubchen mit dem Handrücken vom Aermel wischen: „Und alles beste Maßarbeit". Den Vogel schießen jedoch in bezug auf das schmucke Aussehen die Verkehrspolizisten mit ihren weißen Jacke ab, und jeder einzelne von ihnen sieht aus wie Willi Birge[illegible] film „Schwarze Rosen".

Wie gesagt, die einen tragen die festliche Kleidung mit Stolz, aber auch aus beruflichem Pflichtgefühl. Und die anderen eifern ihnen nach. „Frollein geben se mir bitte noch so'n Olympiatuch!"

Was geschieht, wenn ein Olympiagast erkrankt?

Die Betreuung hilfsbedürftig werdender Olympia-Teilnehmer.

V. A. Zu dem großen, einzigartigen Erlebnis der XI. Olympiade wurden vom Reich und von den Gemeinden umfassende Vorbereitungen getroffen. Die gut durchdachte Organisation, deren Einzelheiten schon seit Wochen und Monaten eingehend beraten und durchgeführt wurden, sorgt dafür, daß sich die Teilnehmer und Gäste der Olympischen Spiele, gleich welcher Nation, in Deutschland wohlfühlen und einen guten Eindruck von ihrem Aufenthalt in Deutschland in ihre Heimat mitnehmen.

In eine umfassende und gut wirkende Vorbereitung muß aber auch die sofortige Unterstützungsmöglichkeit bei etwaigen Krankheits- oder Unglücksfällen verschiedenster Art einbezogen werden. Auch dieser Aufgabe steht Berlin nicht unvorbereitet gegenüber.

Besondere Bestimmungen sind von den Behörden erlassen worden, die eine vom gesundheitlichen Standpunkt aus völlig einwandfreie Ernährung und Verpflegung der Teilnehmer und Gäste der olympischen Wettkämpfe sicherstellen. Hierzu kommen die Maßnahmen des Gesundheitsamtes, das einen erweiterten Sanitätsdienst an allen Kampf- und Uebungsstätten eingesetzt hat. In den Krankenhäusern ist die Bettenzahl vorübergehend erhöht worden, und im Krankenhaus Westend ist eine Sonderstation für Olympiakämpfer, die etwaiger ärztlicher Pflege bedürfen, eingerichtet.

Die soziale Gesetzgebung Deutschlands gibt die Möglichkeit, Sonderaufgaben, wie sie im Rahmen der Olympiade auftreten können, ohne Sonderbestimmungen wesentlicher Art zu lösen.

Wird z. B. ein Teilnehmer oder Gast der olympischen Wettkämpfe hilfsbedürftig, insbesondere wenn etwa dessen Krankenhausbehandlung auf öffentliche Kosten erforderlich wird, dann ist er nach § 7, Absatz 1, der Fürsorgepflicht-Verordnung vorläufig von dem Bezirksfürsorgeverband (in Berlin von dem Verwaltungsbezirk) zu unterstützen, in dessen Bereich er sich zur Zeit aufhält.

Der § 34 der Reichsgrundsätze über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge bestimmt den Umfang der Fürsorge, der sich aus Lebensunterhalt, Unterkunft, Nahrung, Kleidung und Pflege, sowie Krankenhilfe, nötigenfalls auch dem Bestattungsaufwand zusammensetzt.

Die Möglichkeit, die ausländischen Teilnehmer und Gäste der Olympischen Spiele in gleicher Weise wie hilfsbedürftige Deutsche zu betreuen, z. B. Hilfe für Schwangere und Wöchnerinnen, gibt der § 35 der Reichsgrundsätze.

Die ärztliche Behandlung der erkrankten auswärtigen Teilnehmer und Gäste übernehmen die von der Stadt Berlin zur Behandlung von Hilfsbedürftigen zugelassenen Aerzte. Die Erkrankten erhalten auf hellblauem Papier besonders ausgestellte Krankenscheine, je nach ihrer Zuständigkeit durch die Unterkunftsleiter der Jugendunterkünfte, vom Sanitätspersonal der Gemeinschaftsquartiere für Erwachsene, oder von den nächstgelegenen Wohlfahrts- und Jugendkommissionen in allen übrigen Fällen. Diese Krankenscheine dürfen jedoch nur an auswärtige Teilnehmer und Gäste der olympischen Wettkämpfe in der Zeit vom 18. Juli bis 18. August 1936 ausgegeben werden und haben nur für einen Monat vom Tage der Krankenscheinausstellung Gültigkeit.

Zu den vorerwähnten Teilnehmern und Gästen der Olympischen Spiele im Sinne dieser Bestimmung gehören auch die Hilfspersonen, die sich in der Begleitung der Teilnehmer der Wettkämpfe befinden, Bedienungspersonal, Pferdepfleger usw.

Die §§ 7—12 der Fürsorgepflicht-Verordnung regeln bezüglich Inländern und Ausländern die Rückzahlung der für die vorerwähnten Fälle verauslagten Geldbeträge von den evtl. zuständigen auswärtigen Fürsorgeverbänden, Krankenkassen oder sonstigen Erstattungspflichtigen.

Olympische Kunst

Berlin erwirbt olympische Kunstwerke.

Auf Veranlassung von Staatskommissar Dr. Lippert hat die Berliner Stadtverwaltung aus der Olympischen Kunstausstellung am Kaiserdamm eine Anzahl von Gemälden und Plastiken erworben. Die Kunstwerke sollen in Berliner städtischen Verwaltungsgebäuden Aufstellung finden. Es handelt sich dabei um die „Bogenschützen" von Georges Frederick (Belgien), „Segelregatta" von J. S. A. Goedhart (Holland), „Fußballspieler" von Mario Moschi (Italien), „Wettschwimmen" von Eiho Sato (Japan), „Rückkehr" von Rafal Malczewski (Polen) und „Schußfahrt" von Hugo Stegmüller (Tschechoslowakei).

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Clairefontaine.

1. R.: Dionysies — Maunganui; 2. R.: Montaudin — Cadeau; 3. R.: Antin — Tulipe; 4. R.: La Tour — Evolene; 5. R.: Pellegrino — Tormenta; 6. R.: Tritonnienne — Brother.

Strausberg.

1. R.: Attila — Prinzeß Ronalda; 2. R.: Stammesflagge — Taktiker; 3. R.: Maat — Osram; 4. R.: Roanldina — Pamela; 5. R.: Flaminia — Akita; 6. R.: Friedberg — Marcianus; 7. R.: Fiametta — Vorwärts.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 7¾ Uhr meine innigstgeliebte, treusorgende Gattin, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Elisabeth Weitershagen

geb. Schöllmann

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

P. Weitershagen.

Herne, Gelsenkirchen, Silbach, Schwerte, Merklinde-Bövinghausen, Katzwinkel, Eitorf, Angermünd, Remscheid und Allendorf, 5. August 1936.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 8. August 1936, nachmittags 2¾ Uhr vom Trauerhause, Siepenstraße 3, aus statt. — Das feierliche Levitenamt ist am gleichen Tage morgens 7¼ Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, d. 7. August 1936, vorm. 10 Uhr, w. ich im Pfandlokale beim Wirt Mumme, bzw. an Ort u. Stelle: 1 gr. Standuhr, 10 Herrenanzüge 1 Schreibmasch. 1 Schreibtisch 1 Geldschrank öffentlich meistbietend geg. bar versteigern.

Herne, 5. 8. 1936

Hüper, O.G.V.

Zu verkaufen:

Regale, Theke, Textilschrank, Sofa, Gasherd, (4flamm.) Aufschnitt- u. Käsemaschine, Registrierkasse.

Anfragen an: Spediteur Tobias; Herne.

Wer bei unseren Inserenten kauft, kauft billig!

Schauburg Herne, Bahnhofstr.

Ab morgen Freitag!

Der große Lustspielschlager:

Der schüchterne Casanova

mit

Paul Kemp

Adele Sandrock, Charlott Daudert u. a.

Hierzu: Stets der neueste Olympia-Bericht

Schauburg

Ufa Eildienst **Lichtburg** Ufa Eildienst

Heute letzter Tag:

DonogooTonka

Die geheimnisvolle Stadt. — Ein Großfilm der Ufa mit

Anny Ondra und Viktor Staal.

Der Geniestreich eines Liebespaares.

Wir zeigen Ihnen im Ufa-Eildienst die Olympischen Spiele.

Sie sehen: Fackellauf, Eröffnung der Olympischen Spiele, Kugelstoßen, Speerwerfen, Hammerwerfen, Hochsprung, moderner Fünfkampf, 10 000-Meter-Lauf, 100-Meter-Vorlauf, 100-Meter-Lauf.

Im Olympia-Eildienst der Ufa zeigen wir immer die neuesten Entscheidungen, verfolgen Sie den Eildienst der Ufa schon morgen **Freitag wieder neuer Eildienst.**

Ab morgen Freitag:

Rivieraleben, ein Maharadscha in der Verbannung, Weltpolitik und internationale Geschäfte — und inmitten eine liebende junge Frau

„Die Liebe des Maharadscha"

Isa Miranda, Hilde von Stolz, Gustav Diessl, Attila Hörbiger, Rudolf Carl, Anton Pointner.

... und wurde Olympiasieger

Wagner Dritter

... ihren ... thleten ... tsklasse ... hervor- ... bekam. ... seinen ... teresse ... ungen. ... unsere ... mpia- ... rücken ... e mit ... Klg. ... indem ... h von ... Klg. ... lanter

an. Der Aegypter setzte au... glatt um, brachte es auch ... enorme Last nicht halten. ... von 150 Klg. von keinem de... und Wagner brachten 142... ließen damit das übrige Fe... sich, womit ihnen die Silb... nicht mehr zu nehmen ware... 387,5 Klg. bedeutet Weltbö... Olympischer Rekord. Rudol... Klg. brachte ihm die Sil... leichteres Körpergewicht de... derselben Leistung von 352... verwies.

Dr...

1. und Olympiasieger Khadr El Touni-Aegypt.

Lauernde Inserat erhöht den Umsatz!

Framo-Dreirad-Lieferwagen

sofort ab Lager lieferbar.

Stahlhacke & Trenczek

Franz-Seldte-Straße 18.

„Ich weiß Dir einen sicheren Tip in Aktien—" „Ich weiß Dir einen viel sicheren Tip: inseriere im Herner Anzeiger!" Wer im Herner Anzeiger inseriert, inseriert mit Erfolg.

Tausch!

Neu. w. Europa-Empfäng., trennscharf, Lautspr. dynamisch, Kurzwellenempfang, (Telefunken) gegen gut. Motorrad, 200 ccm, 4takt. Besichtig. von 20—21 Uhr. Näh im Herner Anzeiger.

Sommersprossen

— wie unschön — werden schnell und sicher durch „Venus" beseitigt. 1.60, 3.00, 3.50 jetzt auch B. extra verstärkt in Tuben RM 1.95. Gegen Pickel, Mitesser Venus Stärke A. Ärztlich empfohlen.

Drogerie F. Klische, Bahnhofstraße 56 u. 145
Drogerie Kottsieper, Bahnhofstraße 82
Drogerie Husemann, Von-der-Heydt-Str. 25
Drogerie Jansen, bei der evgl. Kirche.

Runkel (Lahn) Hotel Berggarten

größtes Hotel a. Platze. Pens. 3,50 Mk (4 Mahlz.), gr. Liegew., 2 Strandbäder. Prospekt a. Wunsch. — Fernspr. 236.

Auto-Anhänger

für Personenwagen, mit geschl. Kastenaufbau, in ganz erstklass. Ausführung, verkauft

Stahlhacke & Trenczek

Herne, Franz-Seldte-Straße 18.

Bücher und Brot tun beide not

Kruzifixe Weihwasserkessel

in großer Auswahl

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8

Statt jeder besonderen Anzeige.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Ihr, die ich Euch so früh verlassen habe,
Des Herr'n Wille muß geschehn,
Dort oben werden wir uns wiederseh'n.

Es war Gottes hl. Wille, Montag nachmittag 6¾ Uhr unseren lieben, unvergeßlichen Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffen

Meinolf Schuster

nach längerer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, im jugendlichen Alter von 21 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wir bitten um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen.

Im Namen der trauernden Angehörigen:

August Schuster und Frau

Martha geb. Werner.

Ahlen (Westf.), Herne, Dortmund, Nassau, Wiesbaden, den 6. August 1936.

Die Beerdigung findet statt in Ahlen am Freitag, dem 7. August, morgens ½9 Uhr vom St. Franziskushospital aus zum Stadtfriedhof, gleich darauf das feierliche Seelenamt in der Marienkirche, wozu ergebenst eingeladen wird. 2870a

Streifen machen schlank!

Gerade für Vollschlanke bringt das Augustheft von „Beyers Mode für Alle" einige schöne Modelle — ferner Jackenkleider mit Capes, Mantelkomplets, Blusen, Röcke, viel Sportliches, elegante Mäntel, Erweiterungskleider, Kindergarderobe u. v. a. m. — (insgesamt 100 vielfach farbige Modelle, alle auf 3 Schnittbogen! • Mit dem übrigen reichen Inhalt für 80 Pf. (ins Haus 5 Pf. mehr) erhältlich bei

Koethers & Röttsches

Buchhandlung

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Für einige Groschen kann man die Schuhe nicht sohlen lassen –

aber für einige Groschen bekommt man schon ein schönes Stück Kleinanzeigenraum im Herner Anzeiger! Daran sollten alle denken, die mühevoll herumlaufen und ihre Schuhsohlen verschleißen, um irgend etwas zu verkaufen, zu vermitteln oder zu tauschen. Viel besser ist es, die Kleinanzeige auf den Weg zu schicken, die innerhalb weniger Stunden Tausende von Interessenten besucht und so bestimmt zum Erfolge führt.

Wir drucken

für Industrie und Handel

Preislisten
Kataloge
Briefbogen
Mitteilungen
Briefumschläge
Rechnungen
Postkarten

für Private

Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Totenbriefe
Totenzettel
Trauerkarten
Dankkarten
Besuchskarten

für Vereine

Zirkulare
Programme
Festbücher
Eintrittskarten
Mitgl.-Karten
Plakate
Statutbücher

Buchdruckerei Koethers & Röttsches Herne

Kaufm. Kraft,

Herr oder Dame, mit Kenntnissen in Buchhaltung. Eintritt sofort oder später. Ausführliche Bewerbung unter N P 366 a. d. Herner Anzeiger.

Ordentl., saubere **junge Frau oder Mädchen** f. alle Hausarb., für halbe Tage, sofort gef. (2874a Zu erfragen im Herner Anzeiger

Lehrmädchen für Lebensmitt. sofort gesucht. Kirchstraße 97. 2876a

Lies den Anzeiger.

Dienstags u. Freitags treffen die frischen Ladungen

Ia Oldenburger Ferkel und Läuferschweine

ein und werden zu niedrigsten Tagespreisen nach Gewicht abgegeben. Ständig große Auswahl. Lieferung frei Haus. Verkauf täglich ab 9 Uhr morgens.

Karl Stock, Recklinghausen-Süd, (Hillerheide), Heidestraße 52, Telefon 4042.

Füllbleistifte Füllfederhalter

Große Auswahl.

Koethers & Röttsches

Papier- und Schreibwaren

Hermann-Göring-Straße 8 neben dem Postamt

Gebt den Herner Anzeiger Eurem Nachbar

Schriftl. Arbeiten aller Art erledigt schnellstens

Schreibstube **Georg Ibing** Herne, Markgrafenstr. 3

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne (in Urlaub). Stellvertreter Josef Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik u. Lokales i. V. Josef Möller, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen i. V. Alfons Schleich, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VII. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel C.